L. eleg. g.
520
n/40

Classiker
a. eleg. y.
520 n
40

GESCHENK
FR[illegible]

Tristram Shandy's

Leben und Meinungen.

Von

Lorenz Sterne.

Aus dem Engliſchen von Dr. G. N. Bärmann.

Zweiter Band.

Berlin,
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1856.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

GESCHENK
FREISTAAT

Digitized by Google

Triſtram Shandy's

Leben und Meinungen,

von

Lorenz Sterne.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

„Ich wollte, Doctor Slop," sagte mein Oheim Tobias, indem er seinen Wunsch gegen den Doctor Slop zum zweitenmale und zwar in einem noch höheren Grade von Eifer und Ernsthaftigkeit äußerte — „ich wollte, Doctor Slop, Sie hätten gesehen, was für zahlreiche Armeen wir in Flandern hatten."

Der Wunsch meines Oheims Tobias' erwies dem Doctor Slop einen Mißdienst, wie sein Herz ihn nimmer gegen irgend einen Menschen beabsichtigte; — denn Sie sollen wissen, mein Herr, er beschämte den Doctor, und machte diesem dadurch die Ideen verworren, so daß sie die Flucht ergriffen, und er sie, auch wenn es sein Seelenheil gegolten hätte, nicht wieder herbeiholen konnte.

In jeglichem Streite, falle er zwischen Männern oder Frauen vor — betreffe er die Ehre, den Geldgewinn oder die Liebe — denn nichts von dem Allen ändert die Sache, — in jedem Streite ist nichts gefährlicher, als wenn Einem ein Wunsch quer über den Weg gejagt wird. Am Sichersten entgeht man dem Anprallen desselben, wenn der, dem der Wunsch geäußert wird, sich augenblicklich feststelle und dem Wünscher einen Gegenwunsch von ungefähr gleichem Werthe entgegenschickt. So wird stehenden Fußes abgerechnet, und die gegenseitige Stellung bleibt dieselbe, — ja, bisweilen gewinnt man sogar noch den Vortheil des Angriffes dabei.

In meinem Kapitel von den Wünschen wird diese Wahrheit der Welt klar vor die Augen gelegt werden.

Doctor Slop verstand sich auf diese Art von Abwehr nicht; meines Oheims Tobias' Wunsch brachte ihn ganz und gar aus der

Faſſung, und ließ den Streit fünftehalb Minuten innehalten; fünf Minuten würden ihm tödtlich geweſen ſein. Mein Vater ſah die Gefahr. Der Streit war einer der unterhaltendſten von der Welt, denn er behandelte die Frage: „Ob das Kind ſeines Betens und Arbeitens mit oder ohne Kopf geboren werden ſollte.“ Er wartete bis auf den äußerſten Augenblick, um Doctor Slop, den der Wunſch zugeſchickt worden war, Zeit zu laſſen, ſein Vergeltungsrecht in Anwendung zu bringen; da er aber bemerkte, daß Doctor Slop, wie geſagt, betroffen ward und mit jener nichtsſagenden Miene, wie ſie gemeinhin von verdutzten Seelen gemacht wird, erſt meinen Oheim Tobias und alsdann ihn anſtarrte, dann aufwärts, dann zur Erde, dann oſt- und dann oſtnordoſtwärts und ſo weiter am Sims der Getäfelwand entlang blickte, bis er zu des Compaſſes entgegengeſetztem Punkte gekommen war, — und daß er wirklich bereits angefangen hatte, die metallenen Nägel auf dem Arme ſeines Lehnſtuhls zu zählen: — da meinte mein Vater, es wäre keine Zeit mit meinen Oheim Tobias zu verlieren, und das Geſpräch folgendermaßen auf: —

Zweites Kapitel.

„Was für große Armeen Ihr in Flandern hattet“ — Bruder Tobias, ſagte mein Vater, indem er ſeine Perrücke mit ſeiner rechten Hand abnahm und mit ſeiner Linken ein geſtreiftes oſtindiſches Schnupftuch aus der rechten Taſche ſeines Rockes zog, um ſich, während er mit meinem Oheim Tobias den Punkt verhandelte, den Kopf zu reiben. —

Hierin nun war mein Vater, wie mich dünkt, ſehr zu tadeln, und ich will Ihnen die Gründe angeben, die ich dafür habe.

Dinge, die allem Anſcheine nach um nichts wichtiger an und für ſich waren als der Umſtand, „ob mein Vater ſeine Perrücke mit der rechten oder linken Hand abnahm,“ haben die größten Reiche in Uneinigkeit gebracht und die Kronen auf den Häuptern der ſie be-

herrſchenden Monarchen wankend gemacht. Aber brauch' ich Ihnen erſt zu ſagen, daß die Umſtände, von denen jeglich Ding dieſer Welt umgürtet iſt, jedem Dinge dieſer Welt Geſtalt und Geſchick verleihe, und das Ding, indem ſie es feſter zuſammenpreſſen oder es mehr ſich dehnen laſſen, zu dem machen was es iſt, nämlich groß oder klein, gut oder ſchlecht, gleichgültig oder erheblich — je nachdem es ſich fügt?

Da meines Vaters oſtindiſches Tuch in deſſen rechter Rocktaſche ſteckte, ſo hätte er keinen Falles ſich geſtatten ſollen, daß ſeine rechte Hand ſich mit etwas Anderes befaßte; im Gegentheil, anſtatt ſeine Perrücke, wie er es that, mit ſeiner Rechten abzunehmen, hätte er dieſes Thun ganz und gar ſeiner Linken überlaſſen ſollen; und dann, ſobald das ihm natürliche Bedürfniß, ſeinen Kopf zu reiben, nach ſeinem Taſchentuche verlangte, würde er auf der Welt nichts weiter zu thun gehabt haben, als ſeine rechte Hand in ſeine rechte Rocktaſche zu ſchieben und das Tuch herauszuholen, welches er ohne irgend eine Anſtrengung oder ohne die mindeſte ungefällige Verdrehung irgend einer Sehne oder irgend eines Muskels ſeines ganzen Körpers gekonnt haben würde.

In ſolchem Falle — (mein Vater müßte denn beabſichtigt haben, ſich dadurch zum Narren zu machen, daß er ſteif in ſeiner Linken die Perrücke hielt, oder daß er ſein Elbogengelenk oder ſeine Achſelgrube in irgend einen widerſinnigen Winkel zwängte,) — würde ſeine ganze Stellung bequem, natürlich und unerzwungen geweſen ſein.

So aber, wie mein Vater die Sache angriff, läßt ſich's denken, was für eine verteufelte Figur er aus ſich machte.

Gegen das Ende der Regierung der Königin Anna und zu Anfange der Regierung Königs Georg des Erſten — „waren die Rocktaſchen ſehr tief im Schooß geſchnitten." — Mehr brauch' ich nicht zu ſagen. Der Vater des Unheils ſelber, auch wenn er einen Monat lang darüber nachgegrübelt hätte, würde für Einen in meines Vaters Stellung keine üblere Mode haben erfinden können.

Drittes Kapitel.

Unter keines Königs Regierung (man wäre denn ein eben so magerer Unterthan als ich es bin) war es ein Leichtes, seine Hand quer vor dem Körper weg auf den Grund seiner gegenüber befindlichen Rocktasche zu bringen. — Im Jahre eintausend siebenhundert und achtzehn aber, als dies sich zutrug, hielt es überaus schwer; so daß, als mein Oheim Tobias die zickzackigen Ueberzwerchanläufe wahrnahm, die mein Vater auf seine Rocktasche machte, ihm augenblicklich diejenigen einfielen, an denen er selber im Dienste vor dem Sanct Nicolasthore Theil genommen hatte; diese Idee aber zog von dem zu verhandelnden Gegenstande so ganz und gar seine Aufmerksamkeit ab, daß er mit seiner Rechten nach der Klingelschnur griff, damit Trim käme und ihm die Karte von Namur zusammt seinen Zirkeln und seinem Transporteur holte, um die zurückfallenden Winkel der Traversen jenes Angriffes, besonders aber den einen Winkel zu messen, unter welchem er seine Wunde am Latzbein erhalten hatte.

Mein Vater runzelte seine Stirn, und als er sie runzelte, schien alles Blut seines Körpers sich in sein Gesicht zu drängen. — Mein Oheim Tobias saß augenblicklich ab.

„— Ich ließ mir's nicht einfallen, daß Ihr Oheim Tobias sich zu Pferde befand! — —"

Viertes Kapitel.

Eines Menschen Leib und Seele, mit der größten Hochachtung von Beiden sag' ich es, gleichen vollkommen einem Wamse und einem Wamsunterfutter; zerknötert man das Eine, so zerknötert man auch das Andere. Inzwischen giebt es in diesem Falle eine Ausnahme, wenn nämlich Sie so ein Glückskind sind, daß Ihr

Wams aus Wachstaffet, Ihr Wamsunterfutter aber aus Sarſenet gemacht ſei.

Zeno, Kleanthes, Diogenes, Babylonius, Dionyſius, Herakleotes, Antipater, Panaetius und Poſidonius unter den Griechen; — Cato und Varro und Seneca unter den Römern; — Pantenus und Clemens Alexandrinus und Montaigne unter den Chriſten, und ein anderthalb Schock ſo gute, ehrliche und gern gedankenloſe Shandyaner, die jemals lebten, deren Namen mir jedoch nicht beifallen, — ſie Alle behaupteten, ihre Wämſer wären nach dieſer Weiſe gemacht — man hätte deren Oberzeug zerknötern und zerknollen, zerfetzen und zerreißen, zerhudeln und zerbrudeln, — kurz des Teufels Spiel mit denſelben treiben können, ſo würden doch deren Binnenſeiten ungeachtet des Allen nicht um eines Fädchens Werth ſchlechter geworden ſein.

Ich halte in meinem Gewiſſen dafür, daß mein Wams ſo ziemlich nach dieſer Weiſe gefertigt iſt; — denn nimmer wohl iſt ein armes Wams ärger gezwickt und gezwackt worden als das meinige während der jüngſtverfloſſenen dreiviertel Jahre, und doch verſichere ich, daß deſſen Unterfutter — ſofern ich in der Sache Richter ſein kann — nicht um eines Drei-Hellerſtückes Werth ſchlechter dadurch ward. Hin und her, kreuz und quer, piff paff, mit Hieb und Stoß, hinterrücks und geradezu, in die Läng' und in die Quer haben ſie mir's zerſchlitzt — wäre nun das mindeſte Bißchen Gummiartiges in meinem Unterfutter geweſen, ſo müßt's, beim Himmel! längſt gewichen und bis auf den letzten Faden zerriſſen und zerſpliſſen ſein.

— — Ja, meine Herren Recenſenten! — wie konnten Sie mein Wams ſo zerreißen und zerſpleißen — konnten Sie denn wiſſen, daß Sie mein Unterfutter würden unangetaſtet laſſen müſſen?

Dem Schutze jenes Weſens, das Keinem von uns wehgethan wiſſen will, empfehle ich herzlich und von ganzer Seele Sie und Ihre Angelegenheiten — ſomit wolle Gott Sie ſegnen! Wenn jedoch künftigen Monat Einer von Ihnen mit den Zähnen knirſchen und gegen mich raſen und wüthen ſollte, wie Einige von Ihnen es vorigen

Maimonat thaten (zu welcher Zeit es, wie ich mich sehr wohl erinnere, sehr heißes Wetter war,) so nehmen Sie's nicht krumm, wenn ich es abermals mit Gleichmuth hingehen lasse, — sintemal ich entschlossen bin, niemals, so lange ich lebe oder schreibe (welches bei mir Eins und Dasselbe ist,) meinem ehrsamen Herrn Recensenten ein schlimmeres Wort oder einen bösern Wunsch zukommen zu lassen, als mein Oheim Tobias der Fliege zukommen ließ, die während der Zeit seines Essens ihm um die Nase herum summte; den Wunsch, wie er sagte: „Geh, geh, armes Thierchen — geh! warum sollt' ich Dir ein Leids thun? Ist diese Welt doch wahrhaftig groß genug für Dich und mich."

Fünftes Kapitel.

Jeder Mensch, Madame, der über seine Nase wegsehen und den gewaltigen Blutandrang in meines Vaters Gesichte wahrnehmen konnte; — wodurch dieser (da wie gesagt all' sein Blut ihm in den Kopf zu schießen schien) siebentehalb Tinten, wenn nicht eine ganze Octave, um mich in der Maler Kunstsprache auszudrücken, stärker erröthen mußte, als seine natürliche Farbe war; — jeder Mensch, Madame, nur nicht mein Oheim Tobias, der sowohl dies, als das heftige Stirnrunzeln meines Vaters und dessen lächerliche Körperverdrehung während des ganzen Herganges sah, würden daraus gefolgert haben, mein Vater sei im Zorne; und hätte er dies nun für gewiß genommen, — wäre er ein Liebhaber jener Art von Harmonie gewesen, die durch zwei dergleichen vollkommen gleichgestimmte Instrumente hervorgebracht wird, — so würde er augenblicklich sein Instrument zu eben der Höhe hinaufgeschraubt haben, und dann wäre der Teufel losgewesen — das ganze Musikstück würde wie die sechste Sonate von Scarlatti, also „con furia — wie horntoll" abgespielt worden sein. Gott verleihe mir Geduld! was hat denn „con furia," „con strepito" oder irgend ein ähnliches Donnerwetterwort mit der Harmonie zu schaffen?

Jeder Menſch, ſag' ich, Madame, außer meinem Oheim Tobias, deſſen Herzensmilde jegliche Körperbewegung im zarteſten Sinn auslegte, den die Bewegung irgend geſtattete, würde meinen Vater für zornmüthig gehalten und ihn deswegen geſcholten haben. Mein Oheim Tobias ſchalt Niemanden als nur den Schneider, der die Taſche ſo tief eingenäht hatte; — ſo alſo ſaß er ganz ſtill da, bis mein Vater ſein Tuch hervorgeholt hatte, und blickte während all' der Zeit mit unausſprechlichen Wohlwollen in das Angeſicht meines Vaters, bis dieſer endlich folgendermaßen fortfuhr: —

Sechſtes Kapitel.

„Was für große Armeen Ihr in Flandern hattet!" — Bruder Tobias, ſagte mein Vater, Du biſt ein rechtſchaffener Mann mit einem ſo guten und aufrichtigen Herzen, als jemals ein Menſch von Gott erſchaffen worden iſt; — auch kannſt Du nicht dafür, wenn alle Kinder, die gezeugt wurden und noch gezeugt werden mögen, können, ſollen oder müſſen, mit dem Kopfe voran zur Welt kommen: — doch glaube mir, lieber Tobias, der Unfälle, die unabwendbar über ihnen ſchweben, und zwar nicht bloß derer bei der Zeugung ſelbſt, obſchon dieſe meiner Meinung nach wohl des Beachtens werth ſind, — ſondern auch der Gefahren und Hemmniſſe, von denen unſere Kinder bedrängt werden, nachdem ſie in die Welt gefördert wurden, giebt es übergenug, ſo daß es keineswegs vonnöthen iſt, die Kleinen bei ihrem Hervorbrechen ans Licht unnöthigen Gefahren preis zu geben. — Sind dieſe Gefahren denn, verſetzte mein Oheim Tobias, indem er ſeine Hand auf meines Vaters Knie legte und, eine Antwort erwartend, ernſthaft in meines Vaters Geſicht blickte, — ſind dieſe Gefahren denn, lieber Bruder, heutiges Tages größer als ſie es vordem waren? —

Bruder Tobias, antwortete mein Vater, war ein Kind nur rechtmäßig erzeugt worden und kam es lebendig und geſund zur

Welt und hatte die Mutter nur ein gutes Wochenbett, ſo kümmerten unſere Vorväter ſich weiter um nichts. — Mein Oheim Tobias zog augenblicklich ſeine Hand von meines Vaters Knie ab, lehnte ſeinen Körper gemächlich in ſeinen Stuhl zurück, hob den Kopf ſo hoch, daß er den Sims der Zimmerdecke ſehen konnte, trieb dann die Pfeifmuskeln ſeiner Wangen und die Blaſemuskeln um ſeine Lippen herum an, ihre Schuldigkeit zu thun, und — pfiff „Lillabullero."

Siebentes Kapitel.

Während mein Oheim Tobias meinem Vater „Lillabullero" vorpfiff, ſtampfte Doctor Slop und fluchte und ſchalt ganz fürchterlich auf Obadja. Es würde Ihrer Seele zum Heile gereicht und Sie auf immer von der garſtigen Sünde des Fluchens geheilt haben, wenn Sie ihn gehört hätten. Ich bin demnach Willens, Ihnen die ganze Sache zu erzählen.

Als Doctor Slop's Hausmagd den grünen Friesbeutel mit ihres Herrn Inſtrumenten darin dem Boten Obadja überreichte, ermahnte ſie ihn angelegentlichſt, ſeinen Kopf und einen Arm durch die Schnüre zu ſtecken und ihn ſo über den Rücken gehängt mitzunehmen. Deshalb löſete ſie auch den Hauptknoten auf, um die Schnürenöffnung weiter zu machen, und warf ihm das Ding ohne Weiteres über den Nacken. Da jedoch dies Verfahren den Beutel nicht gehörig verſchloſſen ließ und alſo leicht etwas aus demſelben bei dem Galop-Heimritt Obadja's herausfliegen konnte, ſo wurden Diener und Magd darüber einig, den Beutel wieder abzunehmen; und nun verſchloſſen ſie mit großer Vorſicht und Sorgfalt den Beutel dadurch, daß ſie dicht über deſſen Oeffnung die Schnüre in ein halbes Dutzend derber Knoten ſchlangen, von denen jeder durch Obadja zu größerer Sicherheit aus Leibeskräften zuſammengezogen ward.

Dies entſprach vollkommen der Abſicht Obadja's und der Magd, war jedoch kein Abhülfemittel gegen einige kleine Uebel, die weder

von ihm noch von ihr vorhergesehen wurden. Wie fest auch der Beutel oben zugebunden war, hatten doch unten in demselben, da er oben enger als unten war, die Instrumente so großen Spielraum, daß, als Obadja kaum anfing zu traben, die Zange und die Spritze ein mehr als hinreichendes Geklirr machten, um Hymen, wenn er eben des Weges geschlendert wäre, zum Lande hinausgejagt zu haben; als aber Obadja seine Bewegung gar beschleunigte, und seinen Kutschengaul aus mäßigem Trabe in gestreckten Galop zu stacheln versuchte — da, beim Himmel! da war das Geklirr unglaublich.

Obadja hatte ein Weib und drei Kinder, — so also kamen ihm die Schandbarkeit der Hurerei und die vielen anderen politischen Folgen dieses Geklirres nicht im geringsten in den Sinn; — wohl aber hegte er seinen Widerwillen gegen dasselbe, und zwar in einer ihn persönlich angehenden Ursache, die eben deshalb ihm, wie es oft bei den größten Patrioten der Fall zu sein pflegt, höchst wichtig war: — „Der arme Kerl war bei dem Geklirr nicht im Stande, sich selber pfeifen zu hören."

Achtes Kapitel.

Obadja, der sein Gepfeif aller Instrumentalmusik, die er bei sich trug, vorzog, streugte wohlbedächtig all' seine Einbildungskraft an, um ein Mittel zu ersinnen und anzuwenden, wodurch er in Stand gesetzt werde, sich seiner Lieblingsmusik zu erfreuen.

In allen Mißlichkeiten, die musikalischen ausgenommen, in denen es auf's Zusammenschnüren ankommt, fällt einem Menschen nichts leichter ein, als sein Hutband: — der philosophische Grund hiervon liegt der Oberfläche so nahe, daß es mir nicht der Mühe werth ist, mich weiter darauf einzulassen.

Da Obadja's Casus ein vermischter — merken Sie wohl, — ich sage ein vermischter Casus war; denn es war ein obstetrischer, — ein beutel-ischer, spritz-istischer, papp-istischer, und insofern

der Kutſchen-Caballus daran Theil nahm, auch ein caball-iſtiſcher und nur theilweiſe ein muſikaliſcher Caſus; — ſo machte Obadja ſich kein Gewiſſen daraus, ſich des erſten beſten ſich bietenden Abhülfemittels zu bedienen. Er packte demnach den Beutel und die Inſtrumente mit der einen Hand und klemmte ſie feſt aneinander, ſteckte mit Daumen und Zeigefinger der andern Hand das Hutband zwiſchen ſeine Zähne und ſchnürte nun das Ganze, wie etwa einen Reiſekoffer, dermaßen kreuz und quer und mit einer ſolchen Menge feſter Knoten zuſammen, daß, um dieſelben aufzulöſen, Doctor Slop wenigſtens drei Fünftel von Hiobs Geduld hätte haben müſſen. — Bei meinem Gewiſſen glaube ich, wäre Mutter Natur in einer ihrer flüchtigen Launen geweſen und hätte ſie Luſt zu ſolchem Kampfe verſpürt, und wären Sie und Doctor Slop einander in die Haare gerathen, ſo würde keine lebendige Seele, die dem Beutel mit all' dem geſehen, was Obadja daran gemacht hatte und dabei gewußt hätte, wie wetterflink die Göttin zu Werke gehen kann, ſobald ſie's für nöthig hält, — auch nur einen Augenblick lang daran gezweifelt haben, wer von Beiden den Siegspreis davon tragen müßte. Meine Mutter hätte dem grünen Beutel zwanzig Knoten vorgeben können, und würde doch unfehlbar eher als er entbunden worden ſein. — Spielball geringfügiger Zufälle biſt Du, Triſtram Shandy, und wirſt es immerdar bleiben! Wäre um Deinetwillen ſolcher Verſuch angeſtellt worden, und es ſtand ſchon wie funfzig gegen Eins, daß es der Fall ſein könnte, ſo würden Deine Angelegenheiten nicht ſo bedrückt geweſen ſein, als ſie es geweſen ſind, (wenigſtens würde Deine Naſe keinen Eindruck erlitten haben,) und das Glück Deines Hauſes, und die Gelegenheiten, daſſelbe zu machen, die ſich im Laufe Deines Lebens Dir ſo oft darboten, würden Dir nicht ſo verdrießlicher, ſo zahmer, ſo unwiederbringlicher Weiſe entſchlüpft ſein, als Du leider gezwungen warſt, ſie entſchlüpfen zu laſſen. Doch damit iſt's vorbei — mit Allem iſt's vorbei, nur nicht mit der Erzählung davon, die jedoch dem Neugierigen nicht eher gereicht werden kann, als bis ich das Licht der Welt erblickt habe.

Neuntes Kapitel.

Große Geiſter treffen zuſammen: — in dem Augenblicke, in welchem Doctor Slop auf ſeinen Beutel ſchauete, welches er nicht eher that, als bis der Streit mit meinem Oheim Tobias über Hebammenkunſt daran erinnerte, kam ihm der nämliche, vorher geäußerte Gedanke. Gottes Gnadenwalten iſt's, ſprach er, (verſteht ſich, zu ſich ſelbſt,) daß Madame Shandy in ſo ſchweren Nöthen liegt, denn ohne dieſes würde ſie ſchon ſiebenmal entbunden geweſen ſein, ehe nur die Hälfte dieſer Knoten hätte aufgelöſ't werden können. Hier aber muß der Leſer wohl unterſcheiden; — dieſer Gedanke ſchwamm in Doctor Slops Seele, ohne Segel oder Ballaſt zu führen. als bloße Propoſition, von denen, wie Ihre Wohlgeboren wiſſen, tagtäglich Millionen ruhig inmitten des dünnen Saftes menſchlichen Verſtandes ſchwimmen, ohne vor- oder rückwärts getrieben zu werden, ſo lange nicht ein kleiner Windſtoß der Leidenſchaft oder des Eigennutzes ſie nach Einer Seite hintreibt.

Ein plötzliches Treten im Zimmer oben, nahe dem Bette meiner Mutter, leiſtete der Propoſition den Dienſt, von welchem ich ſo eben rede. Bei Allem, was Unheil ſein kann! rief Doctor Slop, wenn ich mich nicht ſpute, ſo wird mir's wahrhaftig ſo ergehen, wie ich's gedacht habe.

Zehntes Kapitel.

Von wegen der Knoten — möchte ich zuvörderſt nicht ſo verſtanden ſein, als meinte ich Schleifenknoten, — weil meine Anſichten über dieſe ſich im Verlaufe meines Lebens und meiner Meinungen ſchicklicher darlegen laſſen werden, wenn ich der Kataſtrophe meines Großoheims, Hammond Shandy's, eines kleinen Mannes, der jedoch hohen Geiſtesſchwung beſaß und ſich in die Händel des Herzogs

von Monmouth miſchte, zu gedenken habe. Auch möchte ich, zweitens, nicht ſo verſtanden ſein, als meinte ich jene beſondere Art von Knoten, die man Halbſchleifen nennt, und zu deren Auflöſung ſo wenig Kunſt oder Geſchicklichkeit oder Geduld erforderlich iſt, daß es unter meiner Würde bleibt, irgend eine Meinung über ſie abzugeben. Wohl aber beliebe es Ihre Hochehrwürden zu glauben, daß unter denjenigen Knaben, von welchen ich ſpreche, ich gute, ehrliche teufelmäßig feſte und ſtramme, und „bona fide“ gemachte Knoten verſtehen, wie Obadja ſie machte; Knoten, in denen ſich nichts von vorbedachter Lockerheit wie in denen vorfindet, bei welchen man beim zweiten Durchſtechen der Enden dieſe doppelt durch die Oeſen laufen ließ, damit ſie fein leiſe und leicht aufgezerrt werden können. — Ich hoffe, Sie verſtehen mich.

Von wegen ſolcher Knoten nun und der mancherlei Hinderniſſe, die, mit Ihrer Würden Verlaub, uns dadurch auf unſerer Wanderung durch das Leben in den Weg gelegt werden, — ſo kann jeder haſtige Mann ſein Federmeſſer zur Hand nehmen und ſie durchſchneiden. Dies iſt jedoch nicht recht. Glauben Sie mir, meine Herren, die tugendhafteſte Weiſe, die uns ſowohl von der Vernunft als von dem Gewiſſen vorgeſchrieben wird, ſolche Knoten aufzulöſen, iſt die, daß wir dabei unſere Zähne oder unſere Finger gebrauchen. — Doctor Slop hatte ſeine Zähne eingebüßt. — Sein Lieblingsinſtrument, das er einſt bei einer ſchweren Geburt entweder in verkehrter Richtung herausgezogen oder falſch angelegt hatte, glitt ihm nämlich unglücklicher Weiſe weg, ſo daß der Griff deſſelben ihm drei ſeiner beſten Zähne ausſchlug; — er verſuchte es nun mit ſeinen Fingern — ach! die Nägel an ihnen waren ſo wie an ſeinen Daumen kurz abgeſchnitten. — Hol's der Teufel! ich komm' auf keinerlei Art damit zu Stande, rief Doctor Slop. Das Trampeln ihm zu Häupten neben meiner Mutter Bette nahm zu. — Die Peſt über den Kerl! ich krieg' in meinem Leben den Knoten nicht auf. — Meine Mutter ſtöhnte. — Leihen Sie mir Ihr Federmeſſer — ich muß nur endlich die Knoten durchſchneiden. — Ritſch! ratſch! Herr des Lebens, da

hab' ich mich quer über den Daumen bis auf den Knochen geſchnitten. — Fluch über den Schuft — wenn nun kein anderer Hebarzt auf zwei Meilen in der Runde wäre — ich bin hier ganz und gar unnütz — ich wollte, daß der Halunke baumelte — daß er erſchoſſen würde, daß alle Teufel in der Hölle ihn zur Feuerſchürſtange hätten. —

Mein Vater hielt Obadja in hohen Ehren, und konnte nicht leiden, daß ſo gegen ihn losgefahren ward; überdies hatte er auch ein wenig Hochachtung für ſich ſelbſt, und konnte eben ſo wenig die Beleidigung verſchmerzen, die ihm zu gleicher Zeit dadurch zugefügt worden war. Hätte Doctor Slop ſich in irgend ein anderes Glied ſeines Leibes als in ſeinen Daumen geſchnitten, ſo würde mein Vater es haben hingehen laſſen, ſeine Behutſamkeit würde triumphirt haben. Wie die Sachen jetzt ſtanden, war er entſchloſſen, ſeine Genugthuung zu erhalten.

Kleine Flüche, Doctor Slop, bei großen Veranlaſſungen, ließ ſich mein Vater vernehmen, nachdem er ihm zuvor ſein Beileid über den Schnitt in den Daumen geäußert hatte, dienen zu nichts, als unnützer Weiſe unſere Seelenkräfte und Geſundheit zu vergeuden. —

Das räume ich ein, verſetzte der Doctor Slop. —

Sie ſind wie Hagelſchrot gegen eine Baſtei, fiel mein Oheim Tobias ein, der mit Pfeifen inne gehalten hatte.

Sie dienen bloß, fuhr mein Vater fort, die Säfte in Gährung zu bringen, ohne das Mindeſte von deren Schärfe abzuführen. — Ich meines Theils ſchwöre oder fluche überhaupt ſelten — ich halt' es für ſündlich; — gerath' ich aber wider Willen hinein, ſo bleibt mir gemeiniglich dabei ſo viel Geiſtesgegenwart —

(Recht ſo, ſchaltete mein Oheim Tobias ein.)

— daß ich einigen Vortheil daraus ziehe, nämlich den, daß ich ſo lange fluche, bis ich mich behaglich fühle. Ein verſtändiger und rechtdenkender Mann wird jederzeit bemüht ſein, daß Maaß der von ihm auszuſprudelnden Galle nicht bloß nach dem Grade der Hitze, in welchem ſie in ihm tobt, ſondern auch nach der Größe und der Abſicht der Beleidigung einzurichten, durch welche ſie in ihm aufgeregt ward —

„Beleidigungen kommen nur aus dem Herzen," citirte mein Oheim Tobias.

Aus dieſem Grunde, ſprach mein Vater mit der größten Ernſthaftigkeit des Cervantes weiter, hege ich die höchſte Verehrung von der Welt für den Ehrenmann, der aus Mißtrauen gegen ſeine eigene Behutſamkeit in dieſem Punkte ſich niederſetzte und (verſteht ſich, bei Muße!) ſchickliche Formulare von Flüchen abfaßte, die auf alle Fälle, von der geringfügigſten bis zur gewaltigſten Anreizung paßten, von denen er möglicher Weiſe ergriffen werden könnte; welche Fluchformulare, nach reiflicher Ueberlegung derſelben, er alsdann, nebſt anderen, die ihm zuſagten, auf ſeinem Kaminſims beſtändig zur Hand liegen hatte, um ſie gelegentlich in Anwendung zu bringen.

Ich ließ mir niemals einfallen, entgegnete Doctor Slop, daß an dergleichen hat gedacht, noch weniger, daß es hat in's Werk gerichtet werden können. —

Um Vergebung, antwortete mein Vater, noch heute früh, als er den Thee einſchenkte, habe ich meinem Bruder eines jener Formulare vorgeleſen, jedoch nicht vorgeflucht — es liegt hier über mir auf dem Bret; — wenn ich mich aber recht bedenke, ſo iſt's für einen Schnitt in den Daumen zu kraß.

Keineswegs, fiel Doctor Slop ein — hol' der Teufel den Kerl von Bedienten!

Nun denn, ſo ſteht, antwortete mein Vater, Ihnen das Formular zu Dienſten, jedoch unter der Bedingung, daß Sie daſſelbe laut herleſen. Nach dieſen Worten ſtand er auf, langte ein Excommunications-Formular der römiſchen Kirche — von dem mein Vater, der gern Curioſitäten ſammelte, ſich aus der von Biſchof Ernulphus verfaßten Agende der Kirche zu Rocheſter eine Abſchrift hatte anfertigen laſſen, vom Sims herunter und legte es in Doctor Slops Hände. — Doctor Slop wickelte ſeinen Daumen in einen Zipfel ſeines Taſchentuches und las mit verzerrtem Geſichte, doch ſonder allen Argwohn laut, wie folgt, während mein Oheim Tobias ununterbrochen und ſo hell er konnte, „Lillabullero" pfiff: —

Elftes Kapitel.

„Textus de Ecclesia Roffensi, per Ernulfum Episcopum.

Excommunicatio*).

Ex auctoritate Dei omnipotentis, Patris et Filii, et Spiritus Sancti, et sanctorum canonum, sanctaeque et intemeratae Virginis Dei genetricis Mariae, —

Mich dünkt, unterbrach sich Doctor Slop, indem er das Blatt auf sein Knie sinken ließ, es sei nicht nöthig, daß ich es laut lese, da Sie, fuhr er zu meinem Vater gewendet fort, es erst vor Kurzem gelesen haben; — da ferner Kapitän Shandy keine sonderliche Lust es anzuhören zu haben scheint, so kann ich es ja für mich durchsehen.

Das ist gegen unsern Vertrag, versetzte mein Vater; überdies befindet sich darin, besonders gegen den Schluß hin, etwas so Grillenhaftes, daß ich ungern das Vergnügen entbehren möchte, es nochmals zu hören.

Doctor Slop fand freilich durchaus kein Wohlgefallen daran; da aber in demselben Augenblicke mein Oheim Tobias sich erbot,

---

*) Da die Echtheit der im ersten Theile dieses unsterblichen Werkes mitgetheilten Konsultation der Sorbonne, Betreffs der Frage wegen der Taufe „par le moyen d'une petite canulle," von Einigen bezweifelt, von Anderen geleugnet worden ist, so hat man es für nöthig erachtet, das Original dieses Bannfluches, für dessen abschriftliche Mittheilung Shandy dem Domküster des hochwürdigen Kapitels zu Rochester seinen Dank abstattet, in den Text dieses Buches zu verweben, und als Anmerkung dazu dessen Uebersetzung zu stellen, die folgendermaßen lautet:

Bannfluch.

„In Vollgewalt des allmächtigen Gottes, Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und der Grundgesetze der heiligen Kirche, so wie der unentweiheten Jungfrau Maria, der Mutter unseres Heilandes, —

ſein Pfeifen einzuſtellen und das Ding vorzuleſen, meinte Doctor Slop, es wäre beſſer, wenn er ſelber dies unter dem Deckmantel des Gepfeifes meines Oheims Tobias thäte, als wenn er zugäbe, daß dieſer es ohne Begleitung vortrüge. Er nahm alſo das Papier wieder in die Höhe, hielt es parallel vor ſein Geſicht, um ſeinen Verdruß zu verbergen und las laut weiter, während wieder mein Oheim Tobias ſein „Lillabullero", jedoch minder hell als zuvor pfiff: —

— „atque omnium coelestium virtutum, angelorum, archangelorum, thronorum, dominationum, potestatum, cherubin ac seraphin, et sanctorum patriarcharum, prophetarum, et omnium apostolorum et evangelistarum, et sanctorum innocentum, qui in conspectu Agni Sancti digni inventi sunt canticum cantare novum, et sanctorum martyrum et sanctorum confessorum, et sanctarum virginum, atque omnium simul sanctorum et electorum Dei, — Excommunicamus, et anathematizamus hunc (os) furem (fures), vel hunc (os) malefactorem (malefactores) N. N. et a liminibus sanctae Dei ecclesiae sequestramus, et aeternis supliciis excruciandus (excruciandi), mancipetur (mancipentur), cum Dathan et Abiram, et cum his qui dixerunt Domine Deo, Recede a nobis, scientiam viarum tuarum nolumus: et sicut aqua ignis extinguatur, lucerna ejus (eroum) in secula secu-

— „und aller himmliſchen Heerſchaaren, Engel, Erzengel, Throne, Herrſchaften und Gewalten, Cherubim und Seraphim, und aller heiligen Patriarchen und Propheten, Apoſtel und Evangeliſten, auch aller heiligen Unſchuldigen, die Angeſichts des Lammes Gottes würdig erfunden worden ſind, das neue Lied der heiligen Märtyrer und Bekenner, der elftauſend Jungfrauen und aller Heiligen und Auserwählten Gottes zu ſingen — verbannen und verfluchen wir ihn (Obadja, weil er dieſe Knoten knüpfte) und ſchließen ihn aus von den Vorhöfen der Kirche des Allmächtigen, daß er gequält, gebunden und überliefert werde mit der Rotte Dathan und Abiram, und mit denen, die da zu dem Herrn Herrn ſprechen: Sei ferne von uns, wir fragen nicht nach deinen Wegen; und gleichwie Feuer durch Waſſer verlöſchet, ſo laß ſein (Obadja's) Licht verlöſchen in alle Ewigkeit, ſo er (Obadja,

lorum nisi respuerit (respuerint), et ad satisfactionem venerit (venerint). Amen.

Maledicat illum (os) Deus Pater qui hominem creavit. Maledicat illum (os) Dei Filius qui pro homine passus est. Maledicat illum (os) Spiritus Sanctus qui in baptismo effusus est. Maledicat illum (os) santa crux, quam Christus pro nostra salute hostem triumphans ascendit.

Maledicat illum (os) sancta Dei genetrix et perpetua Virgo Maria. Maledicat illum (os) sanctus Michael, animarum susceptor sacrarum. Maledicant illum (os) omnes angeli et archangeli, principatus et potestates, omnesque militiae coelestes.

Unſere Armeen in Flandern, ſprach mein Oheim Tobias dazwiſchen, fluchten entſetzlich, aber dahinan reichten ſie nicht. Ich meines Theils könnte nicht einmal meinen Hund ſo verfluchen. —

„Maledicat illum (os) patriarcharum et prophetarum laudabilis numerus. Maledicant illum (os) sanctus Joannes Praecursor et Baptista Christi, et sanctus Petrus et sanctus Paulus, atque sanctus Andreas, omnesque Christi apostoli, simul et caeteri discipuli, quatuor quoque evangelistae, qui

---

wegen der Knoten, die er knüpfte) nicht bereuet und (der Knoten wegen) Buße thut. Amen.

Ihn, (Obadja) verfluche Gott der Vater, der die Menſchen erſchuf. Ihn (Obadja) verfluche Gott der Sohn, der der Welt Sünden ſühnte. Ihn (Obadja) verfluche Gott der heilige Geiſt, der in der Taufe mitgetheilt wird. Ihn (Obadja) verfluche das heilige Kreuz, an welchem Chriſtus zu unſerer Erlöſung über ſeine Feinde triumphirend erhöhet ward.

Ihn (Obadja) verfluche die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes. Ihn verfluche Sanct Michael, der Fürſprecher der heiligen Seelen. Ihn verfluchen alle Engel und Erzengel, alle Fürſtenthümer und Gewalten und alle Heerſchaaren des Himmels. —

Ihn (Obadja) verfluche die hochgelobte Schaar der Patriarchen und Propheten, Ihn verfluche der heilige Johannes, der Vorläufer und Täufer Chriſti, ſo wie der heilige Petrus und der heilige Paulus und der heilige Andreas, auch verfluchen ihn die Apoſtel alle und die übrigen Jünger und die vier Evangeliſten, die durch ihr Predigen die ganze Welt bekehrt haben. Ihn (Obadja) verfluchen auch die

sua praedicatione mundum universum converterunt. Maledicat illum (os) cuneus martyrum et confessorum mirificus, qui, Deo bonis operibus placitus inventus est.

Maledicant illum (os) sacrarum virginum chori, quae mundi vana causa honoris Christi respuenda contempserunt. Maledicant illum (os) omnes sancti qui ab initio mundi usque in finem seculi Deo dilecti inveniuntur.

Maledicant illum (os) coeli et terra, et omnia sancta in eis manentia.

Maledictus sit (maledicti sint) ubicumque fuerit (fuerint), sive in tomo, sive in agro, sive in via, sive in semita, sive in silva, sive in aqua, sive in ecclesia.

Maledictus sit (maledicti sint) viviendo, moriendo, —

Hier machte mein Oheim Tobias ſich eine Haltpunktsnote im zweiten Takte ſeiner Melodie zu Nutzen, und hielt dieſelbe pfeifend bis zu Ende des Satzes durch, während Doctor Slop mit ſeinen Viertel- und Achtel-Fluchwort-Noten den Grundbaß dazu ſägte —

— „manducando, bibendo, esuriendo, sitiendo, jejunando, dormitando, dormiento, vigilando, ambulando, stando, sedendo, jacendo, operando, quiescendo, mingendo, cacando, flebotomando.

---

heiligen und wunderthätigen Schaaren der Märtyrer und Bekenner, die da Gnade funden haben vor Gott durch ihre guten Werke.

Ihn (Obadja) verfluchen die Chöre der heiligen Jungfrauen, die Chriſto zu Ehren allen eitlen Dingen dieſer Welt entſagten. Ihn verfluchen alle Heilige, die von der Welt Anfang bis zur Zeit aller Zeiten in der Liebe Gottes erfunden werden.

Ihn (Obadja) oder ſie (oder Jeden, der Hand mit anlegte, dieſe Knoten zu ſchlingen) verfluche der Himmel und die Erde und was Heiliges darinnen iſt.

Verflucht ſei er (Obadja), wo er auch ſein möge, ob im Hauſe, oder im Stalle, im Garten oder auf dem Felde, auf dem Heerwege oder auf dem Fußſteige, im Wald oder im Waſſer oder in der Kirche.

Verflucht ſei er im Leben und im Sterben —

— beim Eſſen und Trinken, beim Hungern und Dürſten, beim Schlafen, beim Schlummern, beim Wachen, beim Gehen, beim Stehen, beim Liegen, beim Arbeiten, beim Ruhen, beim P—ſſ—n, beim Sch—ß—n und beim Blutlaſſen.

Maledictus sit (maledicti sint) in totis viribus corporis.

Maledictus sit (maledicti sint) intus et exterius.

Maledictus sit (maledicti sint) in capillis, maledictus sit (maledicti sint) in cerebro. Maledictus sit (maledicti sint) in vertice, in —

Das iſt ein gräßlicher Fluch, fiel mein Vater ein —

— in temporibus, in fronte, in auriculis, in superciliis, in oculis, in genis, in maxillis, in naribus, in dentibus, mordacibus, in labris sive molibus, in labiis, in gutture, in humeris, in carpis, in brachiis, in manubus, in digitis, in pectore, in corde, et in omnibus interioribus stomacho tenus, in renibus, in inguine in —

Das wolle Gott verhüten! rief mein Oheim Tobias —

— in femore, in genitalibus —

Mein Vater ſchüttelte den Kopf —

— in coxis, in genubus, in cruribus, in pedibus, et in unguibus.

Maledictus sit (maledicti sint) in totis compagibus membrorum, a vertice capitis usque ad plantam pedis. Non sit in eo sanitas.

Verflucht ſei er (Obadja) in allen Kräften ſeines Leibes.

Verflucht ſei er innerlich und äußerlich.

Verflucht ſei er im Haar ſeines Hauptes; verflucht ſei er in ſeinem Hirn, verflucht in ſeinem Scheitel, in —

— ſeinen Schläfen, ſeiner Stirn, ſeinen Ohren, ſeinen Augenbrauen, ſeinen Augen, ſeinen Augenliden, ſeinen Wangen, ſeinen Nüſtern, ſeinen Schneide-, Hunds- und Backenzähnen, ſeinen Lippen, ſeinem Rachen, ſeinen Schultern, ſeinen Wriſten, ſeinen Armen, ſeinen Händen, ſeinen Fingern, ſeiner Bruſt, ſeinem Herzen und allen ſeinen innern Theilen bis in den Magen hinein, in ſeinen Nieren, ſeinem Latzbeine —

— ſeinen Lenden, ſeinen Schaamtheilen, —

— ſeinen Hüften, ſeinen Knieen, ſeinen Beinen, ſeinen Füßen und ſeinen Nägeln.

Verflucht ſei er (Obadja) in allen ſeinen Gelenken und Wirbeln ſeiner Gliedmaßen, von dem Scheitel des Hauptes bis zu den Sohlen der Füße. — Nichts von Geſundheit ſei in dem Allen.

Maledicat illum (os) Christus Filius Dei vivi toto suae majestatis imperio —

Hier warf mein Oheim Tobias seinen Kopf zurück und pfiff ein ungeheuer langgehaltenes Tu-i-hu-i-i, als wollte er „Gott steh' uns bei!" dadurch ausdrücken.

Bei Jovis goldenem Barte, und bei dem der Juno, wenn Ihre Majestät einen trug, und bei den Bärten aller übrigen heidnischen Gottheiten, deren es, beiläufig gesagt, nicht wenig giebt, weil eingerechnet die Erd- und Luft- und Wassergottheiten — nicht zu gedenken der Bärte der Stadt- und Landgötter noch der himmlischen Göttinnen der Eheweiber oder der höllischen Göttinnen, der Kebsweiber und Konkubinen (falls sie Bärte trugen) — diese Bärte alle, wie Varro es mir bei Ehre und Leben versichert, wenn sie gehörig zusammengezählt werden, nicht weniger als dreißigtausend wirklicher vorhandener Bärte heidnischer Abkunft ausmachten, und von denen jeder einzelne Bart auf die Rechte und Privilegien Anspruch machte, daß er gestreichelt und bei ihm geschworen würde: — Bei all diesen Bärten zusammen nun, schwör' und gelobe ich, daß von den beiden Flausröcken, die ich auf dieser Welt mein nenne, ich den bessern so gern und willig, als Cid Hamed den seinigen freiwillig darbot, darum geben würde, wenn ich hätte dabei stehen und meines Oheims Begleitungsgepfeif hören können, während Doctor Slop des Bannfluches Schluß in den Worten las:

— „et insurgat adversus illum coelum cum omnibus virtutibus quae in eo moventur ad damnandum eum, nisi poenituerit et ad satisfactionem venerit. Amen. Fiat, fiat, Amen."

Fürwahr sagte mein Oheim Tobias, ich könnte selbst den Teufel mit solcher Bitterkeit nicht verfluchen!

Ihn (Obadja) verfluche Christus der Sohn Gottes in Kraft der Herrschaft seiner Majestät —

—„und gegen ihn erhebe sich der Himmel mit allen ihm inwohnenden Gewalten, um ihn (Obadja) zu verdammen, so er nicht bereuet und Buße thut. Amen. So sei es, so sei es; Amen."

Er ist der Vater der Flüche, versetzte Doctor Slop.

Der bin ich aber nicht, entgegnete mein Oheim.

Er ist aber bereits verflucht und in alle Ewigkeit verdammt, warf der Doctor ein.

Das thut mir leid, sagte mein Oheim Tobais.

Doctor Slop spitzte den Mund, um meinem Oheim dessen Compliment mit dem Tu-i-hu-i-i zurückzugeben, als die Thür schnell geöffnet und — wie Sie es im zweitnächsten Kapitel finden werden — der Verhandlung ein Ende gemacht ward.

Zwölftes Kapitel.

Jetzt laßt uns noch dickthun und behaupten, die Flüche, die wir in diesem unserm Lande der Freiheit loslassen, wären die unserigen; und weil wir Muth genug haben, sie auszustoßen, laßt uns nun noch einbilden, wir hätten den Witz gehabt, sie auszuhecken!

Zur Stelle will ich es unternehmen, jedem Menschen in der Welt es zu beweisen — einen Kenner, versteht sich nur einen Kenner im Fluchen ausgenommen, so wie ich es Kennern in der Malerei u. s. w. u. s. w. beweisen würde, deren ganze Sippschaft so mit dem Trödel und den Schurrpfeifereien des Bekrittelns behangen und befetischt ist, oder — um meine Metapher fallen zu lassen, (was, beiläufig gesagt, höchlich zu bedauern steht, da ich sie von der Küste von Guinea, also weit genug herholte,) — deren Köpfe so voll Richtscheite und Zirkel stecken, und denen der endlose Hang inwohnt, dieselben bei jeglichen Gelegenheiten dermaßen anzulegen, daß ein Geniewerk lieber mit einem Male zum Teufel fahren, als von ihnen sich zu Tode prickeln und foltern lassen möchte.

Wie sprach denn Garrick gestern Abend den Monolog?

Oho! gegen alle Regeln, Mylord, höchst ungrammatisch! Zwischen Substantiv und Adjectiv, die doch in Zahl, Beugfall und Geschlecht übereinstimmen sollen, ließ er solchen Riß — hielt er so lange inne, als ob dieser Punkt noch erst auszumachen stände;

und zwiſchen dem Nominativ, der doch das Verbum zu regieren hat, und dieſem Verbo knickte er im Epilog ſeine Stimme zu zwölf Malen drei Sekunden und drei Quinten lang ein, wie meine Hemmuhr mir's zeigte, Mylord.

Bewundernswürdiger Grammatiker!

Aber als er ſeine Stimme knickte — knickte er den Sinn ſeiner Rede ebenfalls? Füllte nicht Ausdruck der Geberde oder des Angeſichtes die Lücke? Schwieg ſein Auge? Sahen ſie nicht ſcharf hin?

Ich ſah bloß auf meine Hemmuhr, Mylord.

Excellenter Beobachter!

Und was iſt denn an dem neuen Buche, von dem alle Welt ſo viel Aufhebens macht?

Hoho! Nichts Stätiges iſt d'rin — ein regelloſes Machwerk iſt's; keiner der Winkel an den vier Ecken iſt ein rechter Winkel. — Ich hatte Zirkel und Lineal und Transporteur in der Taſche, Mylord.

Excellenter Kritiker!

Und was das Epos betrifft, das ich auf Ihrer Herrlichkeit Befehl in Augenſchein nahm — ſo habe ich deſſen Länge und Breite, ſowie Höhe und Tiefe aufgenommen und ſie zu Hauſe nach einem genauen Maßſtabe gemeſſen; — jedoch alle Dimenſionen deſſelben ſind nichts nutz, Mylord.

Bewundernswürdiger Kunſtkenner!

Und ſprachen Sie denn auf Ihrem Heimwege bei dem Maler ein, um das großartige Bild zu beſehen?

Das iſt ein elendes Sudelwerk, Mylord! Nichts vom Pyramidenprinzip in irgend einer Gruppe! — und wie gotteslästerlich in Preis geſtellt! — denn nichts hat es von Colorite Titians — nichts vom Ausdruck eines Rubens — nichts von der Anmuth Raphaels — nichts von der Klarheit Dominicho's — nichts von der Correggioſität Correggio's — nichts von der Gelehrſamkeit Pouſſins — nichts von den Lichtern Guido's — nichts von dem Geſchmacke der Carrachi — nichts von den großartigen Umriſſen Michel Angelo's.

Verleihe mir Geduld, gerechter Himmel! Von allem Wischwasch, das in dieser Wischwaschwelt weggewaschen wird, ist — mag das Gewäsch der Mystiker auch das Schlimmste sein — das Gewäsch der Kunstrichterei das Marterndste!

Funfzig Meilen möcht' ich zu Fuße gehen, denn ich habe kein Pferd, das zum Hinreiten taugt, um dem Manne die Hand zu küssen, deß edles Herz die Zügel seiner Imagination den Händen seines Autors überantwortet, — er vergnügt sich, ohne zu wissen wie, und ohne sich zu kümmern warum.

Erhabener Apoll! wenn Du Deine Laune der Freigebigkeit hast, so schenke mir — ich verlange nichts mehr — nur einen Zug von origineller Laune, und mit ihm einen einzigen Funken von Deinem eigenen Feuer, — und schicke dann Merkur, wenn er gemißt werden kann, mit den Richtscheiten und Zirkeln nebst meinem gehorsamsten Empfehl an — — Du weißt wohl.

Jedem andern Menschen also will ich zur Stelle beweisen, daß alle Flüche und Verwünschungen, mit denen wir während der jüngstverflossenen drittehalbhundert Jahre als Originale um uns herumgeworfen haben, — ausgenommen die Flüche bei Sanct Pauls Daumen, — Gott's Fleisch und Gott's Fisch, welche monarchische Flüche, und in Erwägung Derer, die dieselben erfanden, nicht ganz ohne waren; es bei Königsflüchen auch nicht viel darauf ankommt, ob sie Fisch oder Fleisch sind — außer diesen, sag' ich, ist kein Fluch, oder mindestens keine Verwünschung unter allen vorbesagten Flüchen, der nicht tausend- und abertausendmal aus den Ernulphus copirt; jedoch wie es mit allen Copien geht, unsäglich matt und kraftlos copirt worden wäre! Das „Gott verd— Dich!" gilt für keinen übeln Fluch und ist an und für sich recht gut. Stellen Sie ihn jedoch zur Seite des Fluches Ernulphi — „Gott Vater der Allmächtige verdamm' Dich — Gott Sohn verdamm' Dich — Gott heiliger Geist verdamm' Dich, so sehen Sie, daß er nichts ist. Im Ernulphus steckt eine Orientalität, zu der wir nicht hinankönnen — zudem ist er üppiger im Erfinden — besaß mehrere Trefflichkeiten

eines Fluches — hatte eine ſo hochwiſſenſchaftliche Kenntniß von dem Bau des Menſchenkörpers, von deſſen Membranen, Nerven, Flechſen, Gelenken und Wirbeln, — daß, ſo oft Ernulphus fluchte, kein Theilchen ihm entſchlüpfte. — Freilich iſt etwas Hartes in ſeiner Manier, und wie Michel Angelo fehlt es ihm an Grazie; — wie großartig aber iſt dagegen ſein Geſchmack!

Mein Vater, der gemeiniglich jedes Ding in der Welt ganz anders wie andere Leute beguckte, wollte bei alldem niemals zugeben, daß dieſer Bannfluch Ernulphi ein Original ſei. Er betrachtete dies Anathema vielmehr als eine Art von Fluch-Codex, in welchen, ſeinem Argwohne nach, Ernulphus beim Abnehmen des Fluchens unter irgend einem milderen Pontificate, auf Befehl des nächſtfolgenden Papſtes, mit großer Gelehrſamkeit und angeſtrengtem Fleiße alle Geſetze des Fluchens niederlegt! — aus demſelben Grunde, aus welchem Juſtinian, beim Verfall des Reiches, ſeinem Kanzler Tribonian befahl, die römiſchen oder Civil-Geſetze in ein einziges Buch zu tragen, — damit ſie nicht durch den Roſtfraß der Zeit, und durch das Mißgeſchick all' der Dinge der mündlichen Ueberlieferung anheimgeſtellt werden, der Welt ganz und gar verloren gehen möchten.

Aus dieſem Grunde gäbe es, wie mein Vater oft zu behaupten pflegte, keinen Fluch, herab von dem gewaltigen und entſetzlichen Schwure Williams des Eroberers („Bei Gottes Glanze!") bis zu der gemeinſten Verwünſchung des Gaſſenkehrers („Daß Du die Kränke kriegſt!"), der ſich nicht im Ernulphus vorfände. — Kurz, pflegte er hinzuzuſetzen, ich wüßte Keinen, der anders fluchen könnte.

Gleich den meiſten Hypotheſen meines Vaters iſt auch dieſe eben ſo ſonderbar als geiſtreich — auch habe ich weiter nichts gegen ſie einzuwenden, als daß ſie die meinige über den Haufen wirft.

Dreizehntes Kapitel.

Steh' mir Gott bei! meine arme Madame iſt 'ner Ohnmacht nahe, und ihre Wehen ſind zurückgetreten — und die Tropfen ſind alle — und das Glas mit der Latwerge iſt zerbrochen — und die Wärterin hat ſich über'n Arm geſchnitten

Und ich mich über'n Daumen, ſchrie Doctor Slop dazwiſchen.

Und das Kind iſt, wo's war, fuhr Suſanne fort, — und die Bademutter rücklings hingefallen, und hat ſich an der Kamingatterecke dermaßen die Hüfte geſtoßen, daß ſie pechſchwarz wie 'r Gnaden Hut iſt. —

Ich will danach ſehen, ſagte Doctor Slop.

Iſt nicht nöthig, verſetzte Suſanne; beſſer iſt's, ſehen nach meiner Madame — doch möchte die Bademutter Ihnen gern erſt berichten, wie die Sachen ſtehen; ſie läßt Sie alſo bitten, gleich zu ihr hinaufzukommen.

Gleich bleibt ſich die menſchliche Natur in allen Profeſſionen.

Die Bademutter war ſo eben über den Doctor Slop geſtellt worden — das konnte dieſer nicht ſo gleich verdauen. Nein, verſetzte er, weit ſchicklicher dürft' es ſein, wenn die Bademutter zu mir herunterkäme.

Ich halt's mit der Subordination, fiel mein Oheim ein, denn ohne die weiß ich nicht, was nach der Einnahme von Liſle aus der Beſatzung von Gent, beim Ausbruche des Brotaufruhrs, Anno Zehn, geworden ſein würde.

Und eben ſo wenig, entgegnete Doctor Slop, indem er meines Oheims Tobias ſteckenpferdliche Bemerkung eben ſo ſteckenpferdlich parodirte — eben ſo wenig weiß ich, Kapitän Shandy, was aus der Beſatzung uns zu Häupten bei allem Aufruhr und aller Confuſion, worin man gerathen iſt, ohne die Subordination der Finger und des Daumens unter der ***** würde, — deren Anſatz in dieſer

Bedrängniß so gelegen kommt, daß ohne denselben der Schnitt über meinen Daumen von der Familie Shandy so lange gefühlt werden möchte, als sie den Shandynamen führt.

Vierzehntes Kapitel.

Wenden wir uns zu den ***** im vorhergehenden Kapitel zurück.

Es ist ein eigenthümlicher Pfiff der Redekunst (mindestens war er es, als die Beredsamkeit in Athen und Rom blühete, und würde es noch jetzt sein, wenn unsere Redner Mäntel trügen), den Namen des Dinges nicht zu nennen, sobald man das Ding selbst bei sich, „in petto", und bereit hatte, es — husch! gerade bei der Redestelle aufzuzeigen, wo man desselben bedurfte; wie z. E. eine Narbe, eine Kampfaxt, ein Schwert, ein durchlöchertes Wams, ein rostiger Helm, anderthalb Pfund Potasche in einer Urne oder einem Dreidreiertopfe; — vor Allem aber ein königlich gekleidetes Kind; — obwohl dieses, wenn 's gar zu jung und die Rede so lang wie Cicero's zweite Philippika war — zuverlässig des Redners Mantel verunreiniget haben, — und wiederum, wenn es zu alt war, dem Redner und dessen Geberdenspiel beschwerlich und hinderlich geworden sein würde; so daß derselbe durch solches Kind fast eben so viel einbüßte, als es ihm zum Gewinn gereichen konnte. — Sobald aber ein Staatsredner das richtige Alter bis auf die Minute traf — seinen „bambino" so listig unter dem Mantel versteckt hielt, daß kein Sterblicher ihn wittern konnte, — und ihn so pfiffig hervorholte, daß keine Seele sagen konnte, er sei bei den Haaren herbeigezogen worden — o Ihr Herren, da hat es Wunder gethan, — hat einer halben Nation Geldschleusen geöffnet, ihr die Köpfe verrückt, die Grundsätze erschüttert, und die Politik aus all' ihren Angeln gehakt!

Dergleichen Großthaten aber ließen sich nur in jenen Staaten und Zeiten verrichten, sag' ich, in denen die Redner Mäntel trugen,

— und zwar recht lange, meine Brüder, — Mäntel aus zwanzig oder fünfundzwanzig Ellen guten, superfeinen, preiswürdigen, purpurfarbigen Tuches, — mit weiten, wallenden Falten, im großartigen Draperieſtyle; — welches Alles, mit Ihrer Herrlichkeit Verlaub, zur Genüge darthut, wie der Verfall der Beredſamkeit, und der winzige Nutzen, der heut zu Tage durch ſie, ſo daheim wie außerhalb Landes, geſtiftet wird, nichts Anderem in der Welt als den kurzen Röcken und dem Abſchaffen der Pluderhoſen zuzuſchreiben iſt. Unter unſeren Röcken und in unſeren Hoſen können wir nichts verſtecken, was des Vorzeigens werth wäre.

Funfzehntes Kapitel.

Blitzwenig fehlte daran, ſo würde Doctor Slop eine Ausnahme von dieſer ganzen Argumentation gemacht haben; denn da er, als er anfing, meinen Oheim Tobias zu parodiren, ſeinen grünen Friesbeutel auf dem Schooße hatte, ſo diente ihm dieſer ſo gut als der beſte Mantel von der Welt: zu welchem Ende denn, da er vorherſah, daß ſeine Rede auf ſeine neuerfundene Zange hinauslaufen würde, ſeine Hand in den Beutel ſchob, um das Inſtrument in dem Augenblick hervorzuholen, in welchem Sie ſo aufmerkſam auf die ***** wurden; welches, wenn er es gehörig bewirkt hätte, meinen Oheim Tobias gewiß über den Haufen geworfen haben würde; weil Satz und Beweis alsdann in einem und demſelben Punkte eben ſo hätten zuſammentreffen müſſen, wie die beiden Linien, die den Vorſprungswinkel eines Ravelins bilden; — ſo daß Doctor Slop ſie nimmer aufgegeben, mein Oheim Tobias aber ſofort eher daran gedacht haben würde zu entfliehen, als ſie mit Sturm zu nehmen: — Der Doctor krabbelte jedoch ſo erbärmlich im Beutel herum, daß ihm der ganze Effect verloren ging, und — was noch zehnmal ſchlimmer war (denn ſelten kommt in dieſem Leben ein Unglück allein) — daß er mit der Zange leider auch die Klyſtirſpritze hervorbrachte.

Kann ein Redeſatz in zweierlei Sinne genommen werden, ſo darf zufolge der Diſputirgeſetze der Reſpondent auf denjenigen von beiden antworten, der ihm beliebt oder der ihm am meiſten geſagt. Dadurch gelangt der Vortheil des Arguments auf meines Oheims Tobias Seite. —

„O Du mein Herrgott!“ rief mein Oheim Tobias, „werden die Kinder denn mittelſt einer Klyſtirſpritze zur Welt geholt?“

Sechszehntes Kapitel.

Bei meiner Ehre, Sir, rief mein Oheim Tobias, Sie haben mit Ihrer Zange mir alle Haut von meinen beiden Händen geſchunden, und mir obendrein alle Knöchel zu Brei gequetſcht. —

Das iſt Ihre eigene Schuld, ſagte Doctor Slop; — Sie hätten, wie ich's Ihnen anbefahl, Ihre beiden Hände in die Form eines Kindeskopfes zuſammenlegen und feſtſitzen ſollen.

Das that ich ja auch, antwortete mein Oheim Tobias.

Dann ſind die Zähne meiner Zange nicht gehörig beledert oder das Niet iſt locker geworden, — oder aber mein Daumen macht mich ein wenig unbeholfen, oder auch — —

Es iſt nur gut, unterbrach mein Vater die Erzählung dieſer Möglichkeiten, — daß das Experiment nicht zuerſt an dem Schädel meines Kindes gemacht ward.

Das würde nicht um eines Kirſchkernes Werth ſchlimmer geweſen ſein, meinte Doctor Slop.

Ich behaupte, fiel mein Oheim Tobias ein, es würde dadurch ſein Cerebellum gequetſcht und in pure Gallert verwandelt worden ſein, es müßte denn der Schädel die Härte einer Granate haben.

„Pah!“ entgegnete Doctor Slop, „eines Kindes Kopf iſt von Natur ſo weich wie Apfelmuß; — die Näthe geben nach; — und zudem hätte ich's ja bei den Beinen herausholen können.“

Das ſollen Sie wohl bleiben laſſen, ſagte die Hebamme, die auf Suſannens Ruf heruntergekommen war.

Ich möchte allerdings, daß Sie das Letztere thäten, bemerkte mein Vater.

Thun Sie's, ich bitte Sie, fügte mein Oheim Tobias hinzu.

Siebenzehntes Kapitel.

Und wie will Sie denn, gute Frau, am Ende behaupten, daß es nicht des Kindes Hüfte, ſondern des Kindes Kopf iſt? — 'S iſt ganz wahrhaftig des Kindes Kopf, entgegnete die Hebamme. Denn, Sir, fuhr Doctor Slop, zu meinem Vater gewendet, fort, ſo zuverläſſig dieſe alten Weiber auch ſind, ſo iſt's doch eine ſchwer zu erkennende Sache, und eine Sache, die zu erkennen doch höchſt wichtig iſt; denn Sir, wenn die Hüfte irrigerweiſe für den Kopf gehalten wird, ſo iſt (bei einem Knaben) die Möglichkeit da, daß die Zange — — —

Die Möglichkeit, von der er redete, flüſterte Doctor Slop erſt meinem Vater und dann meinem Oheim Tobias ins Ohr. — Bei dem Kopfe findet dieſe Gefahr nicht Statt, fuhr er fort. — Ganz gewiß nicht, ſagte mein Vater; wenn Ihre Möglichkeit aber an der Hüfte ſtattfand, ſo mögen Sie den Kopf nur auch abreißen.

Es iſt moraliſch unmöglich, daß der Leſer dies verſtehen könne; — genug jedoch, daß Doctor Slop es verſtand. So nahm dieſer denn den grünen Friesbeutel in ſeine Hand, und trippelte in Obadja's Schlarrſchuhen, für einen Mann von ſeinem Umfange behende genug, quer durch das Zimmer der Thür zu, und von hier aus zeigte die ehrliche alte Hebamme ihm den Weg zu meiner Mutter Wochenſtube.

Achtzehntes Kapitel.

Nicht länger als zwei Stunden und zehn Minuten iſt's her, ſagte mein Vater, indem er auf ſeine Uhr ſah, daß Doctor Slop und Obadja eintrafen, — doch weiß ich nicht, wie's zugeht, Bruder Tobias, — aber mir kommt's faſt wie ein Jahrhundert vor.

Hier, werther Sir, bitte ich Sie, meine Kappe — ja, auch die Schelle und meine Pantoffeln obendrein ein wenig zu halten.

Ja, Sir, es ſoll Ihnen ſogar mit dem Allen ein Geſchenk gemacht werden, wenn Sie dieſem Kapitel ihre ganze Aufmerkſamkeit angedeihen laſſen.

Obwohl mein Vater ſagte, „er wiſſe nicht, wie's zuginge," wußte er doch recht wohl, wie es zuging; — und er war in dem Augenblicke, in welchem er die Worte ſprach, von vorn herein entſchloſſen, meinem Oheim Tobias eine klare Darſtellung der Sache durch eine metaphyſiſche Diſſertation über die Zeitdauer und deren einfache Arten zu geben, um demſelben zu zeigen, durch welchen Mechanismus und welche Abmeſſungen im Gehirne es ſich zutrüge, daß das raſche Aufeinanderfolgen ihrer Ideen und das ewige Abſpringen des Geſprächs von einem Gegenſtand auf den andern den ſo kurzen Zeitraum ſeit Doctor Slops Eintreten in das Zimmer zu einer ſo unbegreiflichen Länge ausgedehnt hätte. — „Ich weiß nicht, wie es zugeht," rief mein Vater, „aber mir kommt es faſt wie ein Jahrhundert vor."

Das kommt einzig und allein, ſagte mein Oheim Tobias, von der Reihefolge unſerer Ideen her.

Mein Vater, den, wie alle Philoſophen, der Kitzel ſtach, über Jegliches, was ſich zutrug, zu klügeln und darüber abzuſprechen, hatte ſich unſägliches Vergnügen hiedurch in Bezug auf die Ideen-Succeſſion verſprochen, ohne dabei im mindeſten geahnt zu haben, daß ihm daſſelbe von meinem Oheim Tobias weggeſchnappt würde, der gemeinhin — das ehrliche Gemüth! — jedes Ding ſo hinnahm,

wie's kam — und der über alle Dinge in der Welt ſein Gehirn am wenigſten mit abſtraktem Denken beunruhigte; — die Ideen von Zeit und Raum, — oder wie er zu ſolchen Ideen gelangte, — oder aus welchem Stoffe ſie gemacht ſein möchten, — oder ob ſie mit uns geboren würden, — oder ob wir ſie erſt ſpäterhin bei unſerem Weiterſchreiten einſammelten, — oder ob wir dies ſchon im Kinderrocke thäten, — oder ob wir es thäten, wenn man uns Hoſen anzog; — und tauſend andere Fragen und Diſputationen über Unendlichkeit, Wiedererfahren, Freiheit, Nothwendigkeit und ſo weiter, über welche verzweifelte und unaufzulöſende Theorien ſo mancher pfiffige Kopf verdreht und konfus geworden iſt, — thaten meinem Oheim Tobias nie etwas zu Leide. Mein Vater wußte dies, und war daher eben ſo verwundert als ärgerlich über meines Oheims zufällige Auflöſung.

Verſtehſt Du denn die Theorie davon? fragte mein Vater.

Keineswegs, ſagte mein Oheim.

Aber haſt Du denn keine Begriffe von dem, worüber Du ſprichſt? entgegnete mein Vater.

So wenig wie mein Pferd ſie hat, war meines Oheims Antwort.

Gütiger Himmel! rief mein Vater aufblickend und die Hände zuſammenſchlagend; es ſteckt ein ſo eigenthümlicher Werth in Deiner ehrlichen Unwiſſenheit, Bruder Tobias, daß es faſt Schade iſt, ſie Dir gegen Erkenntniß auszutauſchen. Doch will ich Dich belehren.

Um zu verſtehen, was Zeit eigentlich iſt, ohne welches wir das Unendliche nie begreifen können, weil die Eine als ein Theil des Andern erſcheint, — ſollten wir allen Ernſtes uns hinſetzen und erwägen, welche Idee von der Dauer wir eigentlich haben, ſo daß wir genügende Rechenſchaft geben können, wie wir zu derſelben gelangten.

Wen kümmert denn das? fragte mein Oheim Tobias.

Denn*) — fuhr mein Vater fort — wenn Du Deinen Blick auf

*) Man ſehe Locke. Anm. d. Autors.

Deiner Seele Innerſtes richteſt, und genau beobachteſt, ſo wirſt Du bemerken, lieber Bruder, daß während wir Beide hier mit einander ſprechen und denken und unſere Pfeifen rauchen, oder während wir aufeinanderfolgende Ideen in unſere Seele aufnehmen, wir wiſſen, daß wir da ſind; und ſo würdigen wir das Daſein oder die Fortdauer des Daſeins unſeres Selbſt oder irgend eines anderen Dinges, das der Reihefolge von dieſen oder jenen Ideen in unſerer Seele, der Dauer unſeres Selbſt oder irgend eines anderen mit unſerem Denken zugleich exiſtirenden Dinges angemeſſen iſt: — und ſo gemäß jenem vorgefaßten —

Du machſt mir den Kopf wirbeln, rief mein Oheim Tobias.

Das kommt daher, erwiederte mein Vater, daß in unſerem Berechnen der Zeit wir ſo ſehr an Minuten, Stunden, Wochen und Monate, — und an Uhren gewöhnt ſind. — Ich wollte, es gäbe im ganzen Königreiche keine Uhr — um uns und den Unſerigen die verſchiedenen Zeittheile ſo vorzumeſſen, daß es noch endlich dahin wird kommen müſſen, daß die Reihefolge unſerer Ideen durchaus von keinem Nutzen für uns iſt.

Nun aber befindet ſich, fuhr mein Vater fort, wir mögen es bemerken oder nicht, in jedes vernünftigen Menſchen Kopfe irgend eine Art regelmäßiger Reihenfolge von Ideen, die eine nach der andern herankommen wie —

Wie ein Artilleriezug? fragte mein Oheim Tobias.

Kikelkakelzug! verſetzte mein Vater, — die herankommen und einander in unſerer Seele unter Beobachtung gewiſſer Diſtanzen eben ſo folgen wie die Bilder, die im Innern einer Laterne durch die Wärme herumgedreht werden. — Ich muß geſtehen, ſagte mein Oheim, meine Seele gleicht eher einer Rauchfahne. — Dann, Bruder Tobias, entgegnete mein Vater, habe ich Dir über dieſen Gegenſtand nichts mehr zu ſagen.

Neunzehntes Kapitel.

— Welche Conjunctur ging hier verloren! — — Mein Vater in einer ſeiner beſten Demonſtrationslaunen begriffen — im eifrigen Verfolgen eines metaphyſiſchen Punktes bis in die fernen Regionen, wo Gewölk und dichte Finſterniß denſelben bald ganz und gar eingehüllt haben würden; — und mein Oheim Tobias in einer der günſtigſten Stimmungen dazu von der Welt — ſein Kopf gleich einer Rauchfahne — die Eſſe ungekehrt, und worin die Ideen alleſammt von ruſſiger Materie über umſudelt und umdüſtert — — Beim Grabſteine Lucians, — wenn's einen giebt, — wenn nicht, bei Lucians Aſche! bei der Aſche meines lieben Rabelais und meines noch theureren Cervantes! — meines Vaters und meines Oheims Tobias' Verhandlung über Zeit und Ewigkeit war eine Verhandlung, — „die man andächtig wünſchen ſollte!" und die Petulanz, womit meines Vaters Laune derſelben ein Ende machte, raubte der ontologiſchen Schatzkammer ein Juwel, das ihr durch kein Zuſammentreffen großer Gelegenheiten und großer Männer jemals wird erſetzt werden können.

Zwanzigſtes Kapitel.

Obwohl mein Vater darauf beſtand, in der Verhandlung nicht weiter zu gehen, — ſo konnte er doch meines Oheims Tobias' Rauchfahne nicht aus dem Kopfe bringen, — ſo ärgerlich er anfänglich auch über dieſelbe war; — es lag auf dem Grunde dieſer Vergleichung etwas, das ſeine Phantaſie in Anſpruch nahm, weshalb er, indem er ſeinen Elbogen auf den Tiſch ſtützte und die rechte Seite ſeines Kopfes in ſeine flache Hand legte, — dabei jedoch unverwendeten Blickes in das Kaminfeuer ſah — mit ſich ſelber zu Rathe

zu gehen und darüber zu philoſophiren anfing: da aber ſein Geiſt von den Anſtrengungen, neue Ideengänge zu verfolgen und über all die verſchiedenen Gegenſtände nachzudenken, die im Verlaufe des Geſpräches berührt worden waren, ſich erſchöpft fühlte, ſo warf die Idee von der Rauchfahne bald alle ſeine Ideen ſo kunterbunt durch einander, daß er einſchlief, bevor er noch recht wußte was er vorhatte.

Was meinen Oheim Tobias betraf, ſo ſchlief er ebenfalls ein, noch ehe ſeine Rauchfahne ſich ein Dutzend Mal herumgedreht hatte. — Friede ſei mit ihnen Beiden!

Doctor Slop hat oben mit der Hebamme und meiner Mutter zu ſchaffen.

Trim iſt beſchäftigt, ein Paar alte Steifſtiefel in Mörſer umzugeſtalten, die nächſten Sommer bei der Belagerung von Meſſina gebraucht werden ſollen, und bohrt ſo eben mit der Spitze eines glühenden Ofenſtochers die Zündlöcher hinein. — Aller meiner Helden bin ich alſo vor der Hand ledig; — 's iſt dies das erſte Mal, daß mir ein Augenblick Muße wird.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Mindeſtens zehn Jahre lang hatte mein Vater tagtäglich beſchloſſen, es beſſern zu laſſen — aber es iſt noch nicht gebeſſert. Keine Familie, außer der unſrigen, würde es eine Stunde lang ertragen haben; — und über keinen Gegenſtand in der Welt ſprach mein Vater ſo beredt als über Thürangeln; dennoch kann die Geſchichte gewiß keinen Mann aufſtellen, dem dieſelben mehr zu ſchaffen gemacht hätten; aber ſeine Rhetorik und ſein Verfahren waren in ewigem Fauſtkampf mit einander. — Die Stubenthür ward niemals aufgemacht, ohne daß ſeine Philoſophie oder ſeine Grundſätze ihr zum Opfer gefallen wären. Drei Tröpfchen Oel auf einem

Flederwiſch und ein tüchtiger Hammerſchlag würden für immer ſeine Ehre gerettet haben!

— Widerſinniges Ding, das der Menſch iſt! Er ächzt unter Wunden, die zu heilen er das Vermögen beſitzt! — ſein ganzes Leben iſt im Widerſpruche mit ſeiner Erkenntniß! — ſeine Vernunft, dieſe köſtliche Gottesgabe, dient, ſtatt das Oel der Linderung aufzugießen, nur ſeine Reizbarkeit zu ſchärfen, ſeine Schmerzen zu vermehren und ihn dadurch nur noch trauriger und ungeduldiger zu machen! — Armes unglückliches Geſchöpf, das Du ſo biſt! Sind der unvermeidlichen Uebel im Leben nicht genug, daß der Menſch noch aus eigenem Willen die Unzahl ſeiner Kümmerniſſe vermehren muß? daß er gegen Unfälle ringt, denen nicht auszuweichen iſt, und daß er ſich anderen unterwirft, die er durch ein Zehnttheil der Unruhe, die ſie ihm verurſachen, für immer von ſeinem Herzen abwälzen könnte?

Bei allem, was gut und wirkſam iſt! ſind auf zwei Meilen um das Haus Shandy herum drei Tropfen Oel und ein Hammer zu finden, ſo ſollen noch unter der gegenwärtigen Regierung die Angeln der Stubenthür eingeölt werden.

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Als Corporal Trim ſeine beiden Mörſer zugerichtet hatte, freute er ſich über die Maßen an dem Werke ſeiner Hände; und da er wußte, welches Vergnügen ſeinem Herrn der Anblick der beiden Dinger gewähren würde, ſo konnte er dem Verlangen nicht widerſtehen, ſie ſofort zu ihm ins Zimmer zu tragen.

Außer der moraliſchen Lehre nun, die ich bei Erwähnung der Thürangeln im Sinne hatte, beabſichtige ich auch eine daraus entſpringende ſpeculative Betrachtung, nämlich dieſe: —

Hätte die Stubenthür ſich geziemend auf ihren Angeln gedreht oder geöffnet, —

Oder hätte ſie's, zum Beiſpiel, eben ſo behend als unſere Regierung gethan, ſo wäre bei des Corporals Trim Hineingucken weder für den Herrn noch für den Diener Gefahr geweſen; denn in dem Augenblick, in welchem dieſer meinen Vater und meinen Oheim Tobias ſchlafend erblickt hätte, würde ſein ihm eigenes ehrerbietiges Weſen ihn angetrieben haben, ſich ſchweigſam wie der Tod zurückzuziehen, und Beide ſo ſüßträumend als er ſie gefunden, in ihren Lehnſtühlen ſitzen zu laſſen. Dies war jedoch, moraliſch geſprochen, ſo gänzlich unmöglich, daß während der vielen Jahre, in denen man die Angeln dieſer Thür hatte fortknarren laſſen, und unter den vielen ſtündlichen Aergerlichkeiten, denen mein Vater ſich deshalb unterwarf, ſich auch die befand, daß er niemals ſeine Arme verſchränkte, um ſein Mittagsſchläfchen zu halten, ohne daß der Gedanke durch den Erſten Beſten, der die Thür öffnen würde, geweckt zu werden, ihm beſtändig im Kopfe herumging und ſo unaufhörlich ſich zwiſchen ihn und den erſten balſamiſchen Vorſchmack des Schlummers drängte, daß er dadurch, wie er ſelbſt es oft bezeugte, um alle Süßigkeiten deſſelben gebracht ward.

„Sobald aber die Dinge ſich auf ſchlechten Angeln drehen, kann es da wohl anders ſein?"

He! was giebt's? wer iſt da? rief mein Vater, der, ſo wie die Thür knarrte, aus ſeinem Schlafe auffuhr. — Wollt' ich doch, der Schmied ſähe nach den verwetterten Angeln!

'S iſt nichts, mit 'r Gnaden Verlaub, ſagte Trim, als zwei Mörſer, die ich herbringe.

Damit ſoll hier nicht geklappert werden, entgegnete mein Vater haſtig. — Hat Doctor Slop 'was zu zerſtoßen, ſo mag er's in der Küche thun.

Mit 'r Gnaden Verlaub, ließ Trim ſich vernehmen — 's ſind zwei Bombenmörſer, die nächſten Sommer zu einer Belagerung dienen ſollen, und die ich aus 'nem Paar alten Steifſtiefeln machte, die Sie, wie Obadja mir ſagte, nicht mehr brauchen.

Beim Himmel! rief mein Vater, indem er vom Stuhl aufſprang — unter allen meinen Sachen iſt mir nichts ſo lieb als dieſes Paar Steifſtiefel — es gehörte unſerm Urgroßvater, Bruder Tobias — es iſt ein Erbſtück.

Dann muß ich fürchten, ſagte mein Oheim Tobias, daß Trim dem Erbſtück ein Ende abgeſchnitten hat.

Ich habe nur die Stulpen davon abgeſchnitten, mit 'r Gnaden Verlaub, ſagte Trim.

Ich frage den Henker nach altem Familienplunder, bemerkte mein Vater, — doch dieſe Steifſtiefel, fuhr er lächelnd, wiewohl zu gleicher Zeit höchſt ärgerlich fort — ſind ſeit den Bürgerkriegen bei der Familie geweſen; — Sir Roger Shandy trug ſie in der Schlacht bei Marſton Moor. — Nicht für zehn Pfund würde ich ſie weggegeben haben!

Ich zahle Dir das Geld, Bruder Shandy, ſagte mein Oheim Tobias, indem er mit unendlichem Vergnügen auf die beiden Mörſer blickte, und dabei mit der Hand in ſeine Taſche fuhr, — ich zahle Dir augenblicklich und mit frohem Herzen die zehn Pfund.

Bruder Tobias, verſetzte mein Vater mit verändertem Tone, Dir iſt's gleich, wieviel Geld Du vergeudeſt und wegwirfſt, ſobald es nur eine Belagerung gilt.

Habe ich nicht jährlich hundertundzwanzig Pfund außer meinem Halbſold? fragte mein Oheim Tobias.

Was verſchlägt das, — entgegnete mein Vater haſtig — gegen zehn Pfund für 'n Paar Steifſtiefel? — zwölf Guineas für Deine Pontons? — halb ſo viel für Deine holländiſche Zugbrücke? — nicht zu erwähnen des kleinen meſſingenen Artillerieparks, den Du mit zwanzig anderen Zurüſtungen zur Belagerung von Meſſina in vergangener Woche beſtellteſt! Glaube mir, lieber Bruder Tobias, fuhr mein Vater fort, indem er ihn freundlich bei der Hand nahm, — dieſe Deine Kriegsoperationen gehen über Deine Kräfte: — Du meinſt es gut, Bruder, — aber ſie verleiten Dich zu größeren Ausgaben als Du es anfänglich dachteſt; und ſei verſichert, guter Tobias,

ſie werden endlich Dein Vermögen ganz aufzehren und Dich zum Bettler machen.

Und wenn ſie's thun, Bruder, verſetzte mein Oheim, — was ſchadet's, ſobald wir wiſſen, daß es zum Beſten der Nation geſchieht?

Mein Vater konnte nicht umhin, von Herzen zu lächeln. Sein Zorn war im ärgſten Falle nie mehr als Kniſterfeuer, und der Eifer und die Einfalt Trims, — ſo wie die hochherzige (wenn gleich ſteckenpferdliche) Vaterlandsliebe meines Oheims Tobias, verſetzten ihn augenblicklich gegen Beide wieder in die freundlichſte Stimmung.

— Gutherzige Seelen! Gott laſſe es Euch Beiden wohlergehen und Euren Bombenmörſern obendrein! ſprach mein Vater zu ſich ſelbſt.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Alles iſt ruhig und ſtill, ſagte mein Vater, wenigſtens oben: — ich höre keinen Fuß ſich regen. — Sag' Er mir doch, Trim, wer iſt in der Küche?

Keine Seele außer Doctor Slop, antwortete Trim mit einer langanhaltenden Verbeugung.

O Confuſion! rief mein Vater, indem er abermals aufſprang — heut geht doch nicht das Mindeſte ſeinen ordentlichen Gang! Glaubte ich an die Sterndeuterei, Bruder (und mein Vater, beiläufig geſagt, glaubte wirklich daran), ſo würde ich darauf ſchwören, irgend ein retrograder Planet walte über dieſem meinem unglücklichen Hauſe und kehre Allem darin das Unterſte zu oberſt. Denke ich doch, Doctor Slop befinde ſich oben bei meiner Frau; und ſo wurde es ja auch geſagt — Was kann der Kerl jetzt in der Küche herumzuſtöbern haben?

Er iſt mit 'r Gnaden Verlaub, antwortete Trim, geſchäftig, eine Brücke zu machen.

Das iſt ſehr zuvorkommend von ihm, ſagte mein Oheim Tobias, — mach' ihm meine freundliche Empfehlung, Trim, und ſag' dem Herrn Doctor, daß ich mich ſchönſtens bei ihm bedanke.

Mein Oheim Tobias verſtand die Sache mit der Brücke eben ſo falſch als mein Vater die mit den Mörſern: — damit Sie aber die Wahrſcheinlichkeit dieſes Irrthums meines Oheims Tobias' recht begreifen, muß ich Ihnen ein Weniges von einem Abenteuer Trims, wiewohl gar ſehr wider meinen Willen, mittheilen; — ich ſage, gar ſehr wider meinen Willen, bloß weil in einem gewiſſen Sinne die Geſchichte hier zuverläſſig an unrechtem Orte ſteht; denn billig ſollte ſie entweder erſt unter den Anekdoten über meines Oheims Tobias Liebſchaft mit der Wittwe Wadman, wobei Trim keine unbedeutende Rolle ſpielte, — oder aber inmitten der Feldzüge Trims und meines Oheims auf dem grünen Boſſelplatze ihre Stelle finden, denn an jedem dieſer beiden Orte dürfte ſie ſich recht gut ausnehmen; jedoch wenn ich ſie mir für einen dieſer Theile meiner Geſchichte aufſpare, verderbe ich mir denjenigen Theil, den ich jetzt vorhabe; — erzähl' ich ſie aber hier, ſo greife ich dem Gange der Dinge vor, und verderbe die Sache dort.

Was würden Sie mir in dieſem Falle anrathen?

Jedenfalls erzählen Sie, Herr Shandy. — Sie ſind nicht wohl geſcheit, Triſtram, wenn Sie's thun.

O Ihr Mächte! (denn Mächte ſeid Ihr, und hohe Mächte obendrein) die Ihr einen Sterblichen befähigt, eine anhörenswerthe Geſchichte zu erzählen, — die Ihr ſo freundwillig ihm zeigt, wo er ſie anzufangen, — wo ſie zu enden, — was er hineinzulegen — und was er herauszulaſſen, — wieviel davon er in den Schatten, — und was davon er ins Licht zu ſtellen hat! — Ihr, die Ihr im weiten Reiche biographiſcher Freibeuter den Vorſitz führt, und ſeht, in wie viele Klemmen und Untiefen Eure Vaſallen täglich gerathen — wollt Ihr mir ein Einziges zu Gefallen thun?

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Obgleich die Schlappe, welche mein Oheim Tobias im Jahre nach der Schleifung von Dünkirchen in ſeinem Treffen gegen die Wittwe Wadman erhielt, den Entſchluß in ihm gefeſtigt hatte, nie mehr an die Weiber oder an irgend etwas auf ſie ſich Beziehendes zu denken, — ſo hatte Corporal Trim doch keinen ſolchen Vertrag mit ſich geſchloſſen. Wirklich war es bei meinem Oheim Tobias ein ſeltſamer und unbegreiflicher Zuſammenfluß von Umſtänden, wodurch er unmerklich bewogen ward, jene ſchöne und feſte Citadelle zu belagern; bei Trim dagegen war kein Zuſammenfluß auf der Welt, außer dem zwiſchen ihm und Brigitten in der Küche; — wiewohl in Wahrheit zu ſagen, die Liebe und Ehrfurcht, die er für ſeinen Herrn hegte, ſo groß war und er dem Letzteren ſo gern nachahmte, daß ich überzeugt bin, wenn mein Oheim Tobias ſeine Zeit und ſein Genie aufs Spitzenklöppeln verwendet hätte, — der ehrliche Corporal ſeine Waffen niedergelegt haben und mit Vergnügen dem Beiſpiele ſeines Gebieters gefolgt ſein würde. Als daher mein Oheim Tobias gegen die Herrin anrückte, that Corporal Trim unverzüglich daſſelbe gegen die Zofe. —

Nach einer Reihe von Angriffen und Zurückwerfungen im Verlaufe von neun Monaten, die mein Oheim Tobias vor der Citadelle zubrachte, und wovon gehörigen Orts umſtändlicher Bericht geliefert werden ſoll, fand er, die ehrliche Seele! es für nöthig, ſeine Streitkräfte zurückzuziehen und ein wenig ungehalten die Belagerung aufzugeben.

Corporal Trim hatte, wie geſagt, ſolchen Vertrag weder mit ſich noch mit irgend einer andern Perſon geſchloſſen; — jedoch geſtattete ſeine Herzenstreue ihm nicht, in ein Haus zu gehen, welches ſein Herr mit Widerwillen verlaſſen hatte, — er begnügte ſich daher damit, ſeinen Antheil an der Belagerung in eine Blokade zu verwandeln; — das heißt, er hielt Andere in der Ferne; — denn ob-

ſchon er nachher niemals mehr ins Haus ging, traf er doch nie mit Brigitten im Dorfe zuſammen, ohne ihr zuzunicken, zuzuwinken, zuzulächeln, oder ſie freundlich anzublinzeln, oder aber (je nachdem die Umſtände es fügten) ihre Hand zu faſſen, — oder ſie liebreich zu fragen, wie's ihr ginge, — oder ihr ein Band zu ſchenken, oder dann und wann, wiewohl immer nur dann, wenn's mit Anſtand geſchehen konnte, ſie zu — —

Dies war genau die Lage der Dinge während eines Zeitraums von fünf Jahren; das will ſagen, vom Jahre Dreizehn an, in welchem Dünkirchen geſchleift ward, bis gegen das letzte Ende von meines Oheims Tobias Feldzuge im Jahre Achtzehn, welches etwa ſechs oder ſieben Wochen vor dem Zeitpunkte war, von dem ich rede; — als Trim ſeiner Gewohnheit gemäß, nachdem er meinen Oheim Tobias zu Bette gebracht hatte, an einem mondhellen Abend hinging, um nachzuſehen, ob in ſeinen Fortifikationen Alles richtig wäre, und bei dieſer Gelegenheit auf dem Wege, der den Boſſelplatz von einem Stechpalmengebüſch ſonderte, ſeine Brigitte erſpähete.

Da der Corporal meinte, nichts auf der Welt ſei ſo ſehr des Beſchauens werth, als die glorreichen Werke, die er und mein Oheim Tobias angelegt hatten, ſo nahm er höflich und galant ſeine Brigitte bei der Hand und führte ſie hinein. Dies geſchah nun nicht ſo heimlich, daß es nicht die läſtermäulige Trompete der Fama von Ohr zu Ohr getragen hätte, bis es auch zu meines Vaters Ohr gelangte, und den unvermutheten Umſtand mit überbrachte, daß meines Oheims Tobias merkwürdige, nach holländiſcher Manier errichtete und angeſtrichene, quer über den Graben greifende Zugbrücke an eben jenem Abend niedergebrochen und auf eine oder andere Weiſe in Stücke zerſplittert wäre.

Mein Vater hegte, wie Sie bemerkt haben, keine ſonderliche Hochachtung vor meines Oheims Tobias Steckenpferd; er hielt es für den lächerlichſten Gaul, den jemals ein Edelmann beſtieg, und konnte, falls mein Oheim ihn nicht damit ärgerte, niemals ohne Lächeln daran denken; — ſo daß das Thier nie lahm werden

oder ſonſt ein Mißgeſchick erfahren konnte, ohne daß es meines Vaters Einbildungskraft über die Maßen kitzelte; — da jedoch der vorerwähnte Umſtand mehr als jeder andere ſeiner Laune entſprach, ſo ergab ſich ihm derſelbe als eine unerſchöpfliche Fundgrube von Beluſtigung. — Wohlan, lieber Tobias, pflegte mein Vater zu ſagen, erzähl' mir doch 'mal ordentlich, wie die Geſchichte mit der Brücke ſich zutrug.

Wie kannſt Du nur mich ſo damit necken? verſetzte dann mein Oheim Tobias; — hab' ich ſie Dir doch wohl zwanzigmal Wort nach Wort ſo erzählt, wie ich ſie von Trim erhielt.

'S war 'n pures Unglück, mit 'r Gnaden Verlaub, — ich zeigte der Jungfer Brigitte unſere Forzfikationen; und als ich nun dem Rande des "fossé" zu nahe kam, glitſchte ich unglücklicher Weiſe hinein —

Recht ſo, Trim! rief dann mein Vater, indem er geheimnißvoll lächelte und nickte, ohne jedoch den Burſchen zu unterbrechen —

— und da ich mit 'r Gnaden Verlaub Arm in Arm mit Jungfer Brigitten eingehäkelt war, ſo zog ich ſie mir nach, daß ſie rücklings hin und — prdauz! — an die Brücke fiel.

— und da Trims Fuß (ſetzte mein Oheim Tobias hinzu, indem er dem Erzähler die Geſchichte aus dem Munde nahm,) nun in die „cuvette" gerieth, ſo purzelte auch Er gegen die Brücke. Es ſtand Tauſend gegen Eins, ſetzte mein Oheim hinzu, daß der arme Burſch ſein Bein hätte brechen können.

Ei freilich, ſagte mein Vater, — bei ſolchen „rencontres" iſt ein Glied bald gebrochen, Bruder Tobias.

— und ſo, mit 'r Gnaden Verlaub, brach die Brücke, die, wie 'r Gnaden wiſſen, nur 'ne ſehr dünne war, zwiſchen uns entzwei und zerſplitterte in Stücke.

Ein anderes Mal, beſonders aber, wenn mein Oheim Tobias unglücklich genug war, eine Sylbe über Kanonen, Bomben oder Petarden zu äußern, — pflegte mein Vater den ganzen Vorrath ſeiner Beredſamkeit (der in der That ſehr groß war) in einer Lob-

rede auf die Sturmböcke der Alten — und auf die „vinea“ oder Schutzmaſchine zu erſchöpfen, deren Alexander ſich bei der Belagerung von Tyrus bediente. Dann erzählte er meinem Oheim Tobias von der “catapulta“ der Syrier, die ungeheure Steine ſo viele hundert Fuß weit ſchleuderte, und die ſtärkſten Bollwerke bis in deren Grund und Boden erſchütterte; — weiter beſchrieb er den wunderſamen Mechanismus der „balista“, von der Marcellinus ſo großes Aufhebens macht; — die fürchterlichen Wirkungen der „pyraboli“ welche Feuer ſchleuderten; — das Gefährliche der „terebra“ oder des Mauerbohrers und des „scorpio“ oder Spießeſchleuderers. — Was aber, pflegt' er hinzuzuſetzen, ſind dieſe Alle gegen das verheerende Maſchinenweſen des Corporals Trim? — Glaube mir, Bruder Tobias, keine Brücke, keine Baſtei, kein Fallgatterthor, die je in dieſer Welt erbaut worden ſind, kann gegen ſolche Artillerie Stand halten.

Mein Oheim Tobias verſuchte niemals andere Abwehr gegen dieſe Spottangriffe, als daß er mit verſtärkter Vehemenz ſeine Pfeife ſchmauchte, und dadurch eines Abends nach dem Eſſen ſolchen dicken Qualm aufſteigen ließ, daß mein Vater, der zur Hektik geneigt war, einen erſtickenden Anfall heftigen Huſtens bekam. Mein Oheim Tobias ſprang, ohne der Schmerzen an ſeinem Latzbein zu achten, ſogleich auf, trat mit unſäglichem Mitleiden an den Stuhl ſeines Bruders, klopfte dieſen mit der einen Hand in den Rücken, während er mit der andern ihm den Kopf hielt, oder ihm von Zeit zu Zeit mit einem ſaubern Batiſt-Tuche, das er aus der Taſche hervorholte, die Augen trocknete. Das liebreiche und einnehmende Weſen, womit mein Oheim Tobias dieſe kleinen Liebesdienſte verrichtete, ſchnitt meinen Vater wegen des Verdruſſes, den er ihm ſo eben gemacht hatte, durchs Herz. — Eher ſoll mir das Hirn mit einem Sturmbock oder meinetwegen mit einer Catapulta ausgeſchlagen werden, — ſprach er zu ſich ſelbſt, — bevor ich dieſes treffliche Gemüth jemals wieder verhöhne!

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Da die Zugbrücke für unausbeſſerbar gehalten ward, ſo erhielt Trim den Befehl, eine andere ins Werk zu richten; doch ſollte dies nicht nach demſelben Modell geſchehen; denn da um dieſe Zeit des Kardinals Alberoni Ränkeſpinnereien aufgedeckt wurden, und mein Oheim Tobias ganz richtig vorherſah, daß ein unvermeidlicher Zwieſpalt zwiſchen Spanien und dem Deutſchen Reiche ausbrechen würde, und die Kriegsoperationen des hieraus erfolgenden Feldzuges aller Wahrſcheinlichkeit in Neapel oder Sizilien ſtattfinden würden, — ſo entſchloß er ſich zu einer Italieniſchen Brücke — (mein Oheim Tobias ſchoß, beiläufig geſagt, mit dieſer ſeiner Muthmaßung nicht ganz nebenhin); — allein mein Vater, der ein ungleich beſſerer Politiker und meinem Oheim im Kabinet eben ſo überlegen war, als dieſer es ihm im Felde nur ſein konnte, überzeugte ihn, daß wenn der König von Spanien und der Deutſche Kaiſer einander bei den Ohren kriegten, — England, Frankreich und Holland, kraft beſtehender Traktate ebenfalls mit ins Spiel kommen müßten; — und wenn dem ſo iſt, pflegte er zu ſagen, ſo werden die kämpfenden Parteien, lieber Bruder, ſo gewiß wir das Leben haben, wieder auf dem alten Tummelplatze, nämlich in Flandern, übereinander herfallen; und was willſt Du dann mit Deiner Italieniſchen Brücke Geſcheites anfangen?

So wollen wir ſie nach dem alten Modell wieder aufrichten, rief mein Oheim Tobias.

Als Corporal Trim die Brücke nach dieſem Style zur Hälfte fertig hatte, nahm mein Oheim einen Hauptfehler daran war, an den er nie zuvor ſo recht gedacht haben mochte. Sie drehte ſich nämlich an ihren beiden Enden auf Angeln, ſo daß ſie ſich in der Mitte öffnete und eine ihrer Hälften diesſeits, die andere jenſeits des Grabens aufgezogen ward; — der Vortheil hierbei war, daß durch

dieſe Zertheilung der Brückenlaſt in zwei gleiche Theile mein Oheim in den Stand geſetzt ward, ſie mit dem Ende ſeiner Krücke und mit Einer Hand aufzuziehen und niederzulaſſen, welches bei der Schwäche ſeiner Garniſon alles war, was er dazu aufbieten konnte; — die Nachtheile ſolcher Bauart aber waren unfehlbar; denn auf dieſe Weiſe, pflegte er zu ſagen, laſſe ich eine Hälfte meiner Brücke in meines Feindes Beſitz, und da möcht' ich doch wiſſen, wozu mir die andere Hälfte nützt.

Die natürliche Abhülfe hiebei war ſonder Zweifel die, daß ſeine Brücke nur an Einem Ende in Angeln hinge, ſo daß das Ganze hätte aufgezogen werden können und dann aufrecht geſtanden haben möchte; — dies ward jedoch aus dem oben angeführten Grunde verworfen.

Eine ganze Woche lang nachher war er bei ſich entſchloſſen, eine Brücke von ganz abſonderlicher Bauart, und zwar ſo anfertigen zu laſſen, daß ſie, um den Uebergang zu ſperren, horizontal zurückgezogen und eben ſo wieder eingeſchoben werden könnte, um Uebergang zu befördern; von welcher Art von Brücke Sie drei berühmte vor deren Zerſtörung hätten in Speier ſehen können; auch giebt es eine davon, wenn ich nicht irre, noch jetzt in Breiſach; — allein, da mein Vater höchſt ernſthaft meinen Oheim Tobias bat, ſich nicht mehr mit Werfbrücken zu befaſſen, — überdies mein Oheim auch vorherſah, daß dadurch die Erinnerung an des Corporals Mißgeſchick verewigt werden würde, tauſchte er ſeinen Vorſatz gegen die von dem Marquis De l'Hopital erfundene Brücke aus, die der jüngere Bernouilli ſo gut und ſo gelehrt beſchrieben hat, wie Sie ſolches ſelber aus den Act. Erud. Lips. An. 1695 zu erſehen belieben: — An dieſer iſt ein Bleigewicht in unaufhörlicher Schwingung angebracht, das eben ſo gut Wache hält, als ein Paar Schildpoſten, inſofern ihre Bauart ſich in Form einer Curve zeigt, welche ſich einer Cykloide nähert — wenn ſie nicht eine Cykloide ſelbſt iſt.

Mein Oheim Tobias verſtand ſich auf die Natur einer Parabole ſo gut als Einer in England; wußte jedoch minder gut mit der Cy-

kloide Beſcheid; — dennoch ſprach er tagtäglich davon, ohne daß es mit dem Brückenbau vorwärts gegangen wäre.

Wir wollen uns doch bei Jemanden danach befragen, rief mein Oheim Tobias dem Corporal Trim zu.

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Als Trim hereintrat und meinem Vater ſagte, Doctor Slop befände ſich in der Küche und fertige eine Brücke, nahm mein Oheim Tobias, — dem durch die Geſchichte mit den Steifſtiefeln ein ganzer Zug kriegeriſcher Ideen im Gehirn reggemacht worden war, — es augenblicklich für ausgemacht an, daß Doctor Slop ein Modell der Brücke des Marquis De l'Hopital verfertigte. — 'S iſt doch ſehr zuvorkommend von ihm, ſprach mein Oheim Tobias, — mach' ihm meine freundliche Empfehlung, Trim, und ſag' dem Herrn Doctor, daß ich mich ſchönſtens bei ihm bedanke.

Wäre der Kopf meines Oheims Tobias ein Raritätenkaſten geweſen, und hätte mein Vater während der ganzen Zeit in denſelben hineingeguckt, ſo würde ihm das von dem, was in meines Oheims Gedanken herumwühlte, keinen beſſern Begriff haben geben können, als der war, den er bereits davon hatte; ſo alſo war er ungeachtet der Catapulta und des Sturmbockes und der bitteren Verwünſchungen über dieſelben, ſchon im Begriff zu triumphiren, —

Als Trims Antwort in einem einzigen Augenblicke ihm den Lorbeer von der Stirn riß und denſelben in Stücke zerzauſ'te.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

O über dieſe Eure unglückſelige Zugbrücke! rief mein Vater.

Gott behüt' 'r Gnaden, verſetzte Trim, 's iſt ja 'ne Brücke für des neugebornen Junkers Naſe. — Als Doctor Slop mit ſeinen

abſcheulichen Inſtrumenten ihn zur Welt holte, quätſchte er ihm, wie Suſanne ſagt, die Naſe ſo platt ins Geſicht hinein, wie 'nen Pfannenkuchen, und jetzt macht er, um ſie dadurch wieder aufzurichten, eine falſche Brücke aus Baumwolle und einem Stückchen Fiſchbein von Suſannens Schnürleibe.

Führ' mich in meine Kammer, Bruder Tobias, und das gleich, rief mein Vater.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Von dem erſten Augenblicke an, in welchem ich mich hinſetzte, um mein Leben zur Beluſtigung, und meine Meinungen zur Belehrung der Welt niederzuſchreiben, hat ſich unmerklich eine Wetterwolke über meinem Vater zuſammengezogen. — Ein Strom kleiner Leiden und Widerwärtigkeiten hat ſich gegen ihn herangedrängt. Nichts ging, wie er ſelber bemerkte, ſeinen gehörigen Gang; und jetzt endlich hat ſich das Unwetter gehäuft und iſt bereit loszubrechen und mit voller Gewalt über ſein Haupt loszuſtürmen.

Ich geh' auf dieſen Theil meiner Geſchichte in der nachdrücklichſten und ſchwermüthigſten Geiſtesſtimmung ein, von der jemals eine mitfühlende Menſchenbruſt ergriffen worden iſt.

Bei jeder Zeile, die ich ſchreibe, fühle ich ein Abnehmen der Hurtigkeit meiner Pulsſchläge und jener ſorgloſen Munterkeit, die jeden Tag meines Lebens mich antreibt, tauſend Dinge zu ſagen und zu ſchreiben, die ich unberührt laſſen ſollte; — und eben jetzt, da ich meine Feder eintunkte, konnte ich nicht umhin, zu bedenken, mit welcher ſcheuen Miene von betrübnißreicher Faſſung und Feierlichkeit ich es that.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Ich will über den Punkt nicht mit Ihnen ſtreiten; — es iſt ſo; — und ich bin, ſo feſt als man es nur ſein kann, davon überzeugt, Madame, „Daß ſo Mann wie Weib Schmerz oder Bekümmerniß (und meinetwegen auch Vergnügen), am beſten in einer horizontalen Lage vertragen."

Sobald mein Vater hinauf in ſeine Kammer gekommen, warf er ſich langgeſtreckt quer über ſein Bett in der aufgeregteſten Gemüthsſtimmung, die man ſich vorſtellen kann, zugleich aber auch in der kläglichſten Stellung eines Menſchen hin, der von Bekümmerniß ſo tief gebeugt ward, als jemals des Mitleids Auge eine Thräne darüber weinte. Als ſeine rechte Flachhand bei ſeinem Hinfallen auf das Bett ſeine Stirn in ſich aufnahm und den größten Theil ſeiner Augen bedeckte, ſank ſie allgemach mit ſeinem Kopf, indem ſein Elbogen rückwärts nachgab, ſo tief, daß ſeine Naſe das Kopfkiſſen berührte; — ſein linker Arm hing wie gefühllos über die Bettſeiten herab, ſo daß ſeine Knöchel ſich auf den Henkel des Nachtgeſchirres ſtützten, das unter den Vorhängen hervorguckte; — ſein rechtes Bein baumelte (während ſein linkes hoch zu ſeinem Leibe hinaufgezogen war) zur Hälfte über die Bettſeite hin, ſo daß deren Kante ihm das Schienbein drückte. — Er fühlte es nicht. Ein ſtarrer, unbiegſamer Kummer nahm Beſitz von jedem ſeiner Geſichtszüge. — Er ſeufzte tief auf, — athmete ſchwer, — ſprach aber kein einziges Wort.

Ein alter buntdurchwirkter Lehnſtuhl, mit abgebleichten wollenen Franſen umhangen, ſtand zu Häupten des Bettes der Seite gegenüber, nach welcher hin meines Vaters Haupt ſich neigte. In dieſen Stuhl ſetzte ſich mein Oheim Tobias.

Bevor eine Bedrübniß verdaut iſt, kommt Tröſtung jederzeit zu früh; — und nachdem jene verdaut iſt, kommt dieſe zu ſpät; — ſo ſehen Sie ein, daß es zwiſchen Beiden eine haarſcharfe Scheide-

linie giebt, nach der ein Tröſter zu zielen hat. Mein Oheim Tobias traf dieſe Scheidelinie nie, und pflegte oft zu ſagen, er ſei feſt überzeugt, eher die Meereslänge richtig treffen zu können; — aus dieſem Grunde zog er, als er ſich ſetzte, den Bettvorhang ein wenig zu, und holte, da er jederzeit eine Thräne für Jedermann bereit hatte, ſein Batiſt-Taſchentuch hervor, — ſeufzte leiſe, — ſprach aber keine Silbe.

Dreißigſtes Kapitel.

Nicht Alles, was man in den Beutel ſteckt, iſt Gewinn; — ſo daß mein Vater, ungeachtet er die Glückſeligkeit hatte, die wunderlichſten Bücher in der ganzen Welt zu leſen, und zudem an und für ſich die wunderlichſte Denkweiſe beſaß, mit welcher jemals ein Menſch geſegnet geweſen iſt, bei alldem doch den Nachtheil erleiden mußte, — daß ihm dadurch die wunderlichſten und grillenhafteſten Widerwärtigkeiten zuſtießen; von denen die eine, der er eben jetzt erlag, ein ſo ſtarkes Beiſpiel iſt, als irgend eines jemals gegeben werden kann.

Sonder Zweifel wird das Eindrücken des Naſenrückens eines Kindes mittelſt einer Geburtszange, wie kunſtverſtändig dieſe auch angelegt ward, jedem Manne in der Welt, dem das Erzeugen eines Kindes ſo viele Mühe wie meinem Vater machte, höchſt verdrießlich ſein; — doch wird dadurch nimmer ein Uebermaaß von Betrübniß begreiflich, auch nicht die unchriſtliche Art gerechtfertigt, mit welcher mein Vater ſich ſeiner Bekümmerniß hingab und überließ.

Um dies deutlich zu machen, muß ich für eine halbe Stunde ihn auf dem Bette liegen, und neben ihm meinen Oheim Tobias in ſeinem alten befranſeten Lehnſtuhle ſitzen laſſen.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Ich halt's für 'ne höchſt unbillige Forderung, rief mein Urgroßvater, indem er das Papier zuſammenknitterte und auf den Tiſch warf. — Nach dieſem Anſchlage, Madame, haben Sie nur zweitauſend Pfund im Vermögen, und keinen Schilling mehr; dennoch beſtehen Sie darauf, ein jährliches Leibgeding von dreihundert Pfund zu heben. —

„Weil Sie," verſetzte meine Urgroßmutter, „eine ſo kleine oder eigentlich gar keine Naſe haben, Sir." —

Nun aber, bevor ich es wage, das Wort Naſe nochmals zu gebrauchen, — und um jeglicher Verwirrung in dem, was in dieſem intereſſanten Theile meiner Geſchichte darüber geſagt werden mag, vorzubeugen, wird's nicht übel ſein, meine Meinung darzulegen und mit aller möglichen Genauigkeit und Deutlichkeit zu erklären, was ich eigentlich unter dem Ausdrucke verſtanden wiſſen möchte.

In einem Buche von ſtrenger Moralität und gründlicher Philoſophie, wie das iſt, welches ich hier verfaſſe, — bleibt jede Nachläſſigkeit unverzeihlich, und der Himmel iſt mein Zeuge, wie die Welt es an mir geſtraft hat, daß ich bis jetzt ſo manche Blöße für zweideutige Auslegungen blicken ließ, — und mich ſo ſehr auf die Reinheit des Vorſtellungsvermögens meiner Leſer verließ. —

Hier liegt ein Doppeltſinn, rief Eugenius, als wir miteinander ſpazierten und zeigte mit dem Vorderfinger das Wort „Spalte" im ſiebenten Kapitel des zweiten Buches dieſes Werkes aller Werke; — hier liegt ein Doppeltſinn, ſprach er.

Und hier laufen zwei Wege ab, verſetzte ich, indem ich mich hurtig zu ihm wendete, zwei Wege, ein ſchmutziger und ein reinlicher, — welchen werden wir einſchlagen?

Ei, allerdings den reinlichen, ſagte Eugenius.

Eugenius, entgegnete ich, indem ich vor ihn trat und meine Hand auf ſeine Bruſt legte — erläutern wollen, — heißt Mißtrauen

hegen. — So triumphirte ich über Eugenius; doch triumphirte ich über ihn wie immer, nämlich wie ein Narr. Inzwiſchen bleibt mir der Troſt, daß ich kein hartnäckiger Narr bin, deshalb —

erläutere ich eine Naſe folgendermaßen: — wobei ich zum Voraus meine Leſer, ſo männlichen als weiblichen Geſchlechtes um ihrer Liebe zu Gott und ihres Seelenheils willen, bitte und beſchwöre, ſich gegen die Verſuchungen und Einflüſterungen des Teufels zu verwahren, und ihm nicht zu geſtatten, durch Liſt oder Trug ihnen andern Begriff in den Kopf zu bringen, als den Begriff, welchen ich in meiner Erläuterung aufſtelle; — denn unter dem Worte Naſe verſtehe ich in dieſem ganzen langen Kapitel von Naſen, ſo wie in jedem andern Theile dieſes meines Werkes, in welchem das Wort Naſe vorkommt, auf der Welt nichts mehr und nichts minder als — eine Naſe.

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

„Weil Sie," verſetzte meine Urgroßmutter, „eine ſo kleine, oder eigentlich gar keine Naſe haben, Sir." —

Potztauſend! rief mein Urgroßvater, indem er ſeine Hand auf ſeine Naſe klappte, ſo gar klein iſt ſie doch eben nicht, — iſt einen ganzen Zoll länger als die meines Vaters.

Nun glich aber meines Urgroßvaters Naſe wie irgend eine auf der Welt den Naſen aller Männer, Weiber und Kinder, die Pantagruel auf der Inſel Ennaſin als Einwohner vorfand. Wenn Sie beiläufig geſagt, die ſeltſame Art und Weiſe kennen lernen wollen, wie man ſich mit einem ſo plattnaſigen Volke verſchwägert, ſo müſſen Sie leſen — — doch von ſelber werden Sie das Buch, das ich hier meine, nimmer ausfindig machen.

Meines Urgroßvaters Naſe ſah ganz wie ein Eichel-Aß aus.

Sie iſt einen ganzen Zoll länger als die meines Vaters, entgegnete mein Urgroßvater, indem er mit Finger und Daumen

ſeinen Naſenrücken zerrte, und dabei ſeine eben ausgeſprochene Behauptung wiederholte.

Sie mögen wohl die Ihres Oheims meinen, verſetzte meine Urgroßmutter.

Mein Urgroßvater war überführt; — er ſchlug das Papier wieder auseinander und unterzeichnete das Document.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Was für ein unmäßiges Leibgeding wir aus unſerm Gütchen zahlen, mein Schatz! ſagte meine Großmutter zu meinem Großvater.

Mein Vater, war meines Großvaters Antwort, hatte ja, ſein Tüpfelchen weggedacht, nicht mehr Naſe als ich auf meiner flachen Hand.

— Nun müſſen Sie wiſſen, daß meine Urgroßmutter zwölf Jahre länger als mein Großvater lebte; ſo daß, während all jener Zeit mein Vater ihr (zu Michaelis und Mariä Verkündigung) halbjährlich das Leibgeding oder Witthum mit hundert und funfzig Pfund Sterling auszahlen mußte.

Kein Menſch konnte ſeinen Geldverpflichtungen mit mehr Anſtand nachkommen, als mein Vater es that; und bis zum Hundert pflegte er die Goldſtücke mit der freundlichſten Bereitwilligkeit hinzuzählen; ſobald es aber an die übrigen funfzig ging, ließ er gemeiniglich ein lautes „Hem!“ hören, rieb gemächlich ſich den Seitenflügel ſeiner Naſe mit dem flachen Zeigefinger, ließ ſeine Hand behutſam unter ſeine Perrücke gleiten, betrachtete beide Seiten jedes Goldſtückes, ehe er es weggab, und konnte ſelten die funfzig ganz zu Ende zählen, ohne ſein Taſchentuch hervorzuziehen und ſich die Stirne zu trocknen.

Beſchütze mich, barmherziger Himmel! gegen jene Verfolgungsgeiſter, die mit dergleichen in uns vorgehenden Bewegungen keine

Nachſicht haben. Nimmer, o nimmer laß mich unter dem Gezelt derer liegen, die den Bogen ſtets ſo hochſpannen und kein Mitleid mit der Gewalt der Erziehung und mit dem Vorherrſchen derjenigen Meinungen fühlen, die ſich von unſeren Vorältern auf uns vererbten!

Wenigſtens ſchon durch drei Menſchenalter hindurch hatte dieſe Glaubensſatzung zu Gunſten langer Naſen nach und nach in unſerer Familie Wurzel gefaßt. Ganz auf Seite derſelben war die Tradition, und halbjährlich trat das Intereſſe zu ihrer Verſtärkung zu ihr; ſo daß meines Vaters Grillenfängerei weit entfernt war, ſich von dieſer ſeltſamen Meinung die Ehre allein anzumaßen, wie er ſolches doch von ſeinen übrigen Meinungen wohl konnte; — denn er hatte dieſelbe ſo zu ſagen mit der Muttermilch eingeſogen. Inzwiſchen that er doch das Seinige hinzu. Wenn Erziehung ihm den Irrthum (falls es einer war) einpflanzte, ſo begoß er ihn und ließ ihn zur Vollkommenheit reifen.

Oft, wenn er ſeine Gedanken über den Gegenſtand ausſprach, erklärte er, daß er nicht begreifen könnte, wie die größte Familie in England einer ununterbrochenen Reihefolge von ſechs oder ſieben kurzen Naſen habe Stand halten können; — und aus dem Entgegengeſetzten pflegte er gemeiniglich hinzuzufügen, daß es eines der größten Probleme im bürgerlichen Leben bleibe, wenn die gleiche Anzahl langer und ſtattlicher unmittelbar auf einander gefolgter Naſen die Familienglieder nicht zu den beſten vacanten Aemtern im Königreich erhoben. Nicht ſelten rühmte er es, daß die Familie Shandy in hohem Anſehen zur Zeit der Regierung des achten Heinrich geſtanden, daß ſie jedoch dieſes keinen Staatspfiffen, pflegte er zu ſagen, ſondern bloß jenem Umſtande verdankte; daß ſie aber, fügte er dann hinzu, gleich andern Familien das Drehen des Glücksrades gefühlt, und von dem Streich, der ihr durch meines Urgroßvaters Naſe verſetzt ward, ſich nie wieder hätte erholen können. Wirklich war dieſe Naſe ein Eichel-Aß, pflegte er kopfſchüttelnd auszurufen, und für eine unglückliche Familie ein ſo garſtiges als jemals eines zum Trumpf aufgeworfen ward.

— Gemach, gemach, lieber Leſer! wohin läßt Deine Phantaſie Dich abirren? So noch Wahrheit im Menſchen lebt, meine ich unter meines Urgroßvaters Naſe nichts Anderes, als das äußere Organ des Riechens, oder denjenigen Theil des Menſchen, der aus deſſen Angeſichte hervorragt, und welcher, wie die Maler ſagen, bei guten, ſtattlichen Naſen und wohlverhältnißmäßigen Geſichtern ein volles Dritttheil — das heißt vom Rande des Stirnhaarwuchſes herunter gemeſſen, — einzunehmen hat. —

— — Was für ein Leben voll Mühſeligkeiten hat doch ein Autor um ſolcher Dinge willen!

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Eine beſondere Segnung iſt es, daß die Natur des Menſchen Gemüth gegen das, was Ueberzeugung heißt, mit eben der Unluſt und Störrigkeit ausgerüſtet hat, die man an alten Hunden wahrnimmt, — wenn ſie neue Künſte lernen ſollen.

Als was für einen erbärmlichen Wetterhahn von Kerl würde man ſonſt den größten Philoſophen, der jemals lebte, ſich um und um drehen ſehen, wenn er lauter ſolche Bücher läſe und ſolche Thatſachen gewahrte und ſolche Gedanken dächte, die ihn unaufhörlich bald auf dieſe, bald auf jene Seite lockten!

Meinem Vater nun war, wie ich Ihnen ſchon früher ſagte, dies Alles ganz und gar zuwider. Er hob eine Meinung auf, wie ein Menſch im Stande der Natur einen Apfel aufhebt; — das Aufgehobene wird ſein Eigenthum, und iſt er ein Mann von Muth, ſo wird er eher ſein Leben laſſen als die Meinung oder den Apfel herausgeben.

Ich weiß recht wohl, daß Didius, der große Civiliſt, dieſen Punkt beſtreiten und gegen mich ausrufen wird: Woher ſchreibt ſich dieſes Menſchen Anrecht an dieſen Apfel? ex confesso wird er ſagen — befanden ſich die Dinge im Stande der Natur; — der Apfel

gehört ſowohl dem Hinz als dem Kunz. — Sagen Sie mir doch, Herr Shandy, was für ein Anrechtspatent dieſer Menſch aufzuweiſen hat? und wie begann er den Apfel zu ſeinem Eigenthum zu machen? etwa weil es ihn danach verlangte? oder weil er ihn aufhob? oder weil er ihn käuete? oder weil er ihn ſchmorte? oder weil er ihn ſchälte oder ihn nach Hauſe brachte? oder weil er ihn verdauete? — denn klar iſt's, daß, wenn ſein Aufheben des Apfels ihn nicht zum Eigner deſſelben machte, ihn auch keine darauf folgende Handlung dazu machen konnte.

Bruder Didius, wird Tribonius antworten, — und da nun Tribonius der Civiliſt und Canoniker einen drei und einen halben und drei Achtel Zoll längeren Bart als Didius hat, ſo freut's mich, daß er den Kampfhandſchuh ſtatt meiner aufnimmt, und werde ich mir um die Antwort weiter keine Sorge machen, — Bruder Didius, wird Tribonius ſagen, es iſt 'ne ausgemachte Sache, wie Du 's in den Fragmenten der Codexe des Gregorius und des Hermogenes, ſo wie in allen Codexen von dem des Juſtinian bis zu denen eines Louis und eines Des Caux herunter finden wirſt, — daß der Schweiß des Angeſichtes und die Hirnausdünſtungen eines Menſchen eben ſo wohl deſſen Eigenthum ſind als die Hoſen, die er über ſeinen Steiß zieht; — welche beſagte Ausdünſtungen u. ſ. w., da ſie bei der Anſtrengung des Findens und Aufleſens auf den beſagten Apfel fielen, auch des Ferneren unwiderbringlich von dem Aufleſer auf das aufgeleſene, nach Hauſe gebrachte, geſchmorte, geſchälte, gegeſſene, verdaute u. ſ. w. Ding verwendet und mit demſelben vereinbart wurden, den Beweis darlegen, daß der Aufleſer des Apfels, indem er ſolches Alles that, etwas, das ſein Eigenthum war mit dem Apfel, der nicht ſein Eigenthum war, vermiſchte, und ſich dadurch ein Eigenthumsrecht erwarb; oder mit anderen Worten: der Apfel iſt Hinzens Apfel.

Vermöge eben dieſer Kette gelahrter Schlußfolgerungen verfocht mein Vater all' ſeine Meinungen; er hatte keine Mühe geſpart, ſie aufzuſammeln, und je weiter ſie vom gewöhnlichen Wege entfernt

gelegen hatten, deſto größer war ſein Anrecht daran. Kein Sterblicher machte Anſprüche auf ſie; überdies hatten ſie ihm, was das Kochen und Verdauen betrifft, eben ſo viele Mühe gemacht, als der obenerwähnte Fall erheiſchte, — ſo daß man ſie mit vollem Rechte ſein Hab' und Gut nennen konnte — — Dem zufolge hielt er mit Zähnen und Klauen feſt an ihnen, — pflegte, wenn's auf ihre Vertheidigung ankam, nach allem, was er erfaſſen konnte, zu greifen, — und, kurz zu ſagen, verſchanzte und verpalliſadirte ſie mit eben ſo vielen Ringmauern und Bruſtwehren, als mein Oheim Tobias es bei einer Citadelle that.

Hiebei lag ihm jedoch ein vermaledeiter Klotz im Wege: — der Mangel an Materialien nämlich, um im Fall heftigen Angriffes ſich nachdrücklich zu vertheidigen; ſintemal nur wenige Männer von überwägendem Genie inſofern mit ihrem Pfunde wucherten, daß ſie Abhandlungen über lange Naſen ſchrieben. Beim Traben meines magern Kleppers! das Ding iſt kaum glaublich; und mir geht ſchier die Verſtandeslampe aus, wenn ich bedenke, welchen koſtbaren Schatz ſo von Zeit wie von Talenten man auf ungleich ſchlechtere Gegenſtände verwendet hat, — und wie viele Millionen Bücher in allen Sprachen und in allen möglichen Lettern und Einbänden über Punkte fabricirt worden ſind, die nicht halb ſo viel zum Frieden und zur Eintracht in der Welt wirken! Was jedoch an Materialien zu bekommen war, trieb mein Vater nach Kräften zuſammen; und obſchon er oft meines Oheims Tobias Bücherſammelei, die freilich lächerlich genug war, beſpöttelte, raffte er doch in dem nämlichen Augenblick alle Bücher und Tractate, die ſyſtematiſch von Naſen handelten, mit eben ſo vieler Sorgfalt auf, als mein ehrlicher Oheim Tobias es in Bezug auf Kriegsbaukunſt gethan hatte. — Wahr iſt's, daß meines Oheims Sammlung auf viel kleinerem Tiſche Platz gefunden haben würde; aber war das denn Deine Schuld, lieber Oheim?

Und hier — warum lieber hier als an jedem andern Orte meiner Geſchichte, weiß ich nicht zu ſagen — hier iſt es, wo mein Herz mich

treibt, Dir, mein geliebter Oheim Tobias ein für allemal den Tribut darzubringen, den ich Deiner Güte ſchulde. — Hier laß mich meinen Stuhl zurückſchieben und niederknieen auf die Erde, um das wärmſte Gefühl der Liebe zu Dir, und die innigſte Verehrung für die Trefflichkeit Deines Charakters auszuſchütten, wie ſie jemals in eines Neffen Buſen durch Tugend und Natur erzeugt wurden. — Friede und Freudigkeit mögen immerdar mit Dir ſein! Du beneideteſt keines Menſchen Wohlfahrt, — ſchmäheteſt keines Menſchen Meinungen, — verläſterteſt keines Menſchen Ruf, — verſchlangeſt keines Menſchen Brot! Friedſam, Deinen getreuen Trim hinter Dir, ſchlenderteſt Du in dem kleinen Kreiſe Deiner Vergnügungen umher, ohne irgend eine Creatur anzurennen: für Jedermanns Kummer hatteſt Du eine Thräne, — für Jedermanns Noth hatteſt Du einen Schilling, —

und ſo lange mir einer bleibt, um ein Jäteweib zu dingen, ſoll der Weg von Deiner Hausthüre zu Deinem grünen Boſſelplatze nie mit Unkraut bewachſen; — ſo lange die Familie Shandy noch anderthalb Ruthen Landes beſitzt, ſollen Deine Feſtungswerke, lieber Oheim Tobias, nie geſchleift werden.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Meines Vaters Sammlung war nicht groß aber merkwürdig, welches denn Urſache ward, daß es ihm Zeit koſtete ſie aufzutreiben. Inzwiſchen hatte er das ſeltene Glück, den Grund dazu mit Bruscambille's Prolog über lange Naſen beinahe für ein Spottgeld zu legen; denn er gab für dieſen Bruscambille nur drei halbe Kronthaler, welches er allerdings der lebhaften Begierde, die er nach dem Buche hatte, verdankte, und der Büchertrödler meinem Vater ſofort anmerkte. — Nicht drei Bruscambilles giebt's in der ganzen Chriſtenheit, ſagte der Antiquar, ausgenommen die, welche in den

Bibliotheken der Alterthumsfreunde eingeklemmt ſtehen. Mit Blitzesſchnelle warf mein Vater das geforderte Geld hin — ſteckte den Bruscambille in ſeinen Buſen — rannte damit wie toll und blind nach Hauſe, als hätt' er einen Schatz gefunden, denn auf dem ganzen Wege ließ er die Hand nicht von dem Buche.

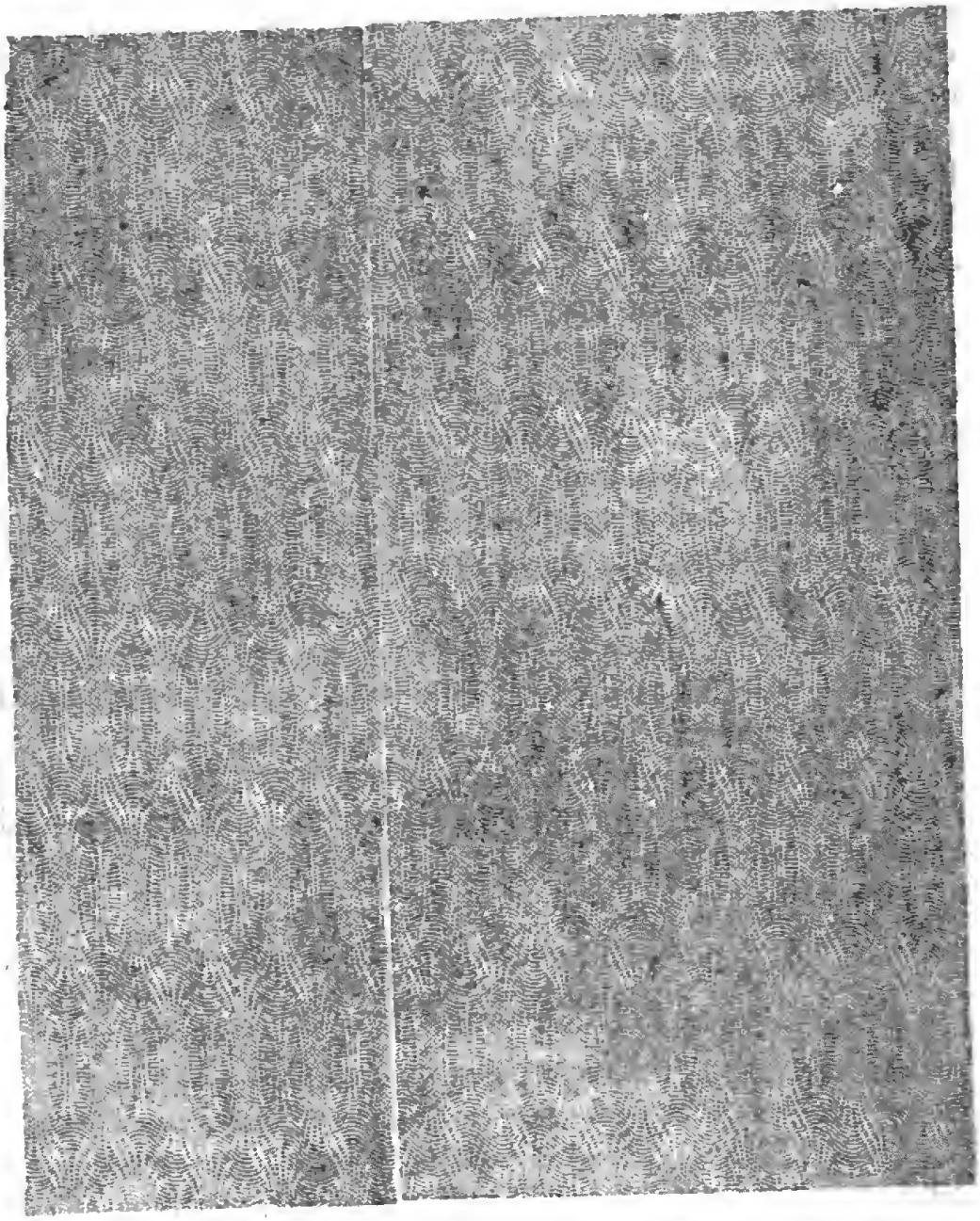
Diejenigen, welche noch nicht wiſſen, welches Geſchlechtes Bruscambille iſt — da ein Prolog über lange Naſen ſowohl von einem Frauenzimmer als von einer Mannsperſon geſchrieben worden ſein kann — werden keinen Einwurf gegen mein Gleichniß machen, wenn ich ſage, daß mein Vater, als er nach Hauſe kam, ſich an Bruscambille auf eben die Weiſe labte, wie der Leſer, Zehn gegen Eins zu wetten, ſich an ſeiner erſten Geliebten, — alſo vom Morgen bis in die ſpäte Nacht erquickte; welches, beiläufig geſagt, ſo ergötzlich es auch für den Verliebten ſein mag, doch ſehr wenig unterhaltend für alle Zuſchauer iſt. — Merken Sie wohl, daß ich mein Gleichniß nicht weiter treibe; — mein Vater füllte eher die Augen als den Magen, — ſein Eifer überflügelte ſeine Kenntniſſe, — er kühlte ſich ab — ſeine Liebesneigung zerſplitterte ſich; — der Prignitz fiel ihm in die Hände — er kaufte den Scroderus, den Andreas Paraeus, Bouchets Abend-Conferenzen, und vor Allen den großen und gelehrten Hafen Schlackenbergius, von welchem, da ich eheſtens viel von ihm zu ſagen haben werde, — ich jetzt nichts erwähnen will.

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

Unter allen Tractaten, die mein Vater zur Unterſtützung ſeiner Hypotheſe aufzutreiben und zu ſtudiren ſich die Mühe gab, führte ihn keiner anfänglich grauſamer hinter's Licht, als der berühmte Dialog zwiſchen Pamphagus und Cocles, aus der keuſchen Feder des großen und ehrwürdigen Erasmus, über den vielfachen Nutzen und zweckdienlichen Gebrauch langer Naſen.

Nun, liebes Jüngferchen, laß, ſo Du es irgend hindern kannſt, den Satan nicht in dieſem Kapitel irgend eine kleine Anhöhe benutzen, um Deine Einbildungskraft zu beſchreiten; oder, ſollte er doch behend genug ſein, hinaufzuſchlüpfen, ſo ſei von mir gebeten, ſo lange gleich einem noch unbeſattelten Füllen zu hüpfen, zu trippeln, zu ſcharren, zu ſtampfen, zu ſpringen und bald vorn, bald hinten auszuſchlagen, bis Du wie Kitzeljobſens Mähre einen Riemen oder einen Gurt geſprengt und Seine Durchlaucht in den Koth geworfen haben wirſt. Ihn zu tödten brauchſt Du nicht.

— Aber was ſoll denn das mit Kitzeljobſens Mähre? Dieſe Frage iſt eben ſo unanſtändig und unſchulgerecht, als wenn Sie gefragt hätten, in welchem Jahre (ab urb. con.) der zweite puniſche Krieg ausbrach. — Was das mit Kitzeljobſens Stute ſoll? Leſen, leſen, leſen, leſen Sie, ungelahrter Leſer! — leſen Sie, — oder bei der Gelahrtheit des großen heiligen Paraleipomenon — ich ſage Ihnen zum Voraus, daß Sie beſſer thun würden, das Buch gleich von ſich zu werfen; denn ohne vieles Leſen, worunter ich, wie Sie, Ehrwürden, vieles Wiſſen verſtehe, werden Sie eben ſo wenig im Stande ſein, die Moral meiner nächſten marmorirten Blattſeite (meines Werkes buntes Sinnbild!) zu erforſchen, als die Welt mit aller ihrer Scharfſicht es vermocht hat, die vielen Meinungen, Verhandlungen und Wahrheiten zu enthüllen, die noch immer unter dem dunkeln Schleier dieſes ſcheckigen Blattes myſtiſch verborgen liegen.



Siebenunddreißigſtes Kapitel.

„Nihil me poenitet hujus nasi,“ ſagt Pamphagus; — das heißt: — „Meine Naſe hat einen Mann aus mir gemacht.“ — „Nec est cur poeniteat,“ verſetzt Cocles; das iſt: „Wie zum Geier ſollte eine ſolche Naſe das auch nicht thun?“

Der Lehrſatz ward, wie Sie ſehen, von Erasmus, ganz wie mein Vater es wünſchte, mit der größten Einfachheit aufgeſtellt; wodurch mein Vater aber hinter's Licht geführt ward, war, daß er von ſo tüchtiger Feder nichts weiter als die nackte Thatſache, ohne irgend etwas von jener ſpeculativen Subtilität oder jenem achſelträgeriſchen Argumentiren darüber vorfand, womit der Himmel den Menſchen begabt hat, um die Wahrheit zu erforſchen und dieſelbe nach allen Seiten hin zu verfechten. —

Anfänglich ziſchte und ſprudelte mein Vater ganz unbändig. — Doch was für Gewicht hat ein guter Name! Da der Dialog aus Erasmi's Feder war, ſo beſann mein Vater ſich bald, überlas denſelben zu wiederholten Malen mit größtem Fleiße, und ſtudirte jedes Wort und jede Silbe deſſelben in deren ſtrengſtem und buchſtäblichem Verſtande von Anfang bis zu Ende. Dennoch konnte er auf dieſem Wege nichts herausbringen. Vielleicht wird darin mehr gemeint als geſagt, ließ ſich mein Vater vernehmen. — Gelehrte Leute, lieber Bruder Tobias, ſchreiben nicht um tauber Nüſſe willen Dialoge über lange Naſen. Ich will den myſtiſchen und den allegoriſchen Sinn ſchon herausſtudiren. — Hier giebt's Spielraum für Einen, der 'was gelernt hat, Bruder.

Mein Vater las weiter. —

Jetzt jedoch find' ich es für nöthig, Ihre Würden und Hochwürden zu benachrichtigen, daß außer dem mannigfachen nautiſchen Nutzen, den nach Erasmi Aufzählung die langen Naſen gewähren, der Dialogiſt behauptet, eine lange Naſe ſei auch nicht ohne ihre häusliche Nützlichkeit; denn im Fall der Noth, und in Ermangelung

eines Blaſebalgs wird ſie trefflich dienen ad excitandum focum — das Feuer anzufachen.

Die Natur war in ihren Gaben überaus verſchwenderiſch gegen meinen Vater geweſen, und hat den Samen der Wortkritik eben ſo tief als den alles anderen Wiſſens in ihn geſäet; ſo daß er ſein Federmeſſer zur Hand nahm und verſuchte, ob er der Sentenz nicht einen beſſeren Sinn einradiren könnte. — Bis auf 'nen einzigen Buchſtaben, Bruder Tobias, hab' ich die myſtiſche Meinung Erasmi heraus, rief mein Vater. — So biſt Du nahe genug daran, entgegnete mein Oheim ehrlich. — Hoho! rief mein Vater, nicht näher, als ob ich noch ſieben Meilen davon entfernt wäre. — Jetzt hab' ich's! ſetzte er hinzu, indem er ein Schnippchen ſchlug. Schau her, lieber Bruder Tobias, wie ich den Sinn verbeſſert habe.

Aber Du haſt ja ein Wort verſtümmelt, verſetzte mein Oheim Tobias. — Mein Vater ſtülpte ſeine Brille auf, — biß ſich auf die Lippe, und riß voll Aergers das Blatt heraus.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

O Schlackenbergius! Du getreuer Zergliederer meiner Widerwärtigkeiten, Du düſterer Vorverkündiger ſo mancher Striemen und Schmarren, die auf einer oder der anderen Station meines Lebens mir, ehe ich mich deſſen verſah, durch nichts weiter als durch die Kürze meiner Naſe zu Theile wurden, — ſage mir, Schlackenbergius! welcher geheime Impuls regte Dich an? welcher Klang einer Stimme that es? von wannen kam er? wie hallte er in Deinen Ohren? biſt Du überzeugt, daß Du ihn hörteſt — als er zuerſt Dir zurief: Gehe hin, Schlackenbergius! kaufe die Zeit Deines Lebens aus, — laß ab von jeglichem Zeitvertreibe — nimm all' Deine Kräfte und Fähigkeiten zuſammen, — zermartere Dich im Dienſte der Menſchheit, und ſchreibe für ſie einen rieſigen Folianten über ihre Naſen!

Wie dieſe Mittheilung in des berühmten Schlackenbergius Senſorium gefördert ward, — ſo daß er wiſſen möchte, weſſen Finger die Taſte anſchlug, — und weſſen Hand die Bälge vollblies — das kann, da Hafen Schlackenbergius ſeit drei Schock Jahren todt iſt und in ſeinem Grabe liegt, nur zu Muthmaßungen Anlaß geben.

In der Rechenſchaft, die Hafen Schlackenbergius von ſeinen Beweggründen und Veranlaſſungen zum Schreiben und von der Urſache, die ihn bewog, ſo viele Jahre ſeines Lebens dieſem einen Werke zu widmen, der Welt gegen das Ende ſeiner Prolegomena ablegt, die — beiläufig geſagt — hätten voranſtehen ſollen, die aber der Buchbinder höchſt einfältig zwiſchen dem analytiſchen Inhalt des Buches und dem Buche ſelbſt einheftete, — berichtet er ſeinen Leſern, daß von Stund' an, da er zu dem Alter des Unterſcheidens gelangte und fähig ward, ſich kaltblütig hinzuſetzen und für ſich allein den wahren Zuſtand und die wirkliche Beſchaffenheit des Menſchen zu erwägen, und Hauptzweck und Beſtimmung des Weſens deſſelben zu entwickeln; — oder, — um meine Ueberſetzung abzukürzen, denn Schlackenbergius ſchrieb lateiniſch, und an dieſer Stelle nicht wenig weitſchweifig, — von Stund' an, da ich irgend ein Ding, ſagt Schlackenbergius, begriff — oder vielmehr begriff, daß ein Ding ein Ding iſt — und gewahren konnte, daß der Punkt wegen der langen Naſe von allen Vorgängern zu ſehr obenhin behandelt ward, — habe ich Schlackenbergius, einen heftigen Drang und einen mächtigen, unwiderſtehlichen Beruf in mir geſpürt, mich zu dieſem Unternehmen zu rüſten.

Und man muß dem großen Schlackenbergius die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er mit ungleich ſtärkerer Lanze in die Schranken trat, auch in dieſer eine weit längere Strecke Weges zurücklegte, als irgend Einer vor ihm es gethan hat: — und wirklich verdient er in mehr als Einem Betrachte als Muſterbild für alle Schriftſteller, mindeſtens für die bändereichen, nach welchem ſie ihre Bücher einzurichten haben, — eingemiſcht zu werden; — denn er hat in der That ſeinen ganzen Gegenſtand ertieft! — jeden Theil deſſelben

dialectiſch unterſucht, alsdann ins Klare geſetzt und Alles durch Licht aufgehellt, welches nur irgend theils die Colliſion ſeiner eigenen Fähigkeiten anzünden konnte, — theils durch ſeine tiefe Einſicht in die Wiſſenſchaft zu finden war; — indem er bei ſeinem Arbeiten Alles verglich, ſammelte und zuſammentrug; — erbettelte, erborgte und ſtahl, was in den Schulen und unter den Portiken der Gelehrten hierüber geſchrieben und diſputirt worden iſt; ſo daß das Buch unſeres Schlackenbergius nicht nur als ein Modell — ſondern als ſorglich verfaßte Naſen-Pandecten und regelrechte Naſen-Inſtitutionen angeſehen werden muß, in denen Alles enthalten iſt, was darüber zu wiſſen nöthig iſt oder nöthig ſein kann.

Aus dieſem Grunde enthalte ich mich allen Redens über ſo viele (anderweitig) werthvolle Bücher und Tractate in meines Vaters Sammlung, die entweder geradezu über Naſen geſchrieben wurden, oder dieſelben nebenbei berühren; — wie z. B. Prignitz, der jetzt vor mir auf dem Tiſche liegt, welcher mit unſäglicher Gelehrſamkeit und vermöge der ehrlichſten und ſchulgerechteſten Unterſuchung von mehr als viertauſend verſchiedenen Schädeln aus mehr als zwanzig Beinhäuſern Schleſiens, die er durchſtöberte, — uns belehrt hat, daß das Maaß und die Geſtaltung des knochigen Theils der menſchlichen Naſen in jedem bekannten Landſtriche der Welt, — die krimſche Tatarei ausgenommen, wo man dieſelben durchweg mit dem Daumen eindrückt, ſo daß kein Urtheil darüber gefällt werden kann — einander bei weitem mehr gleichen als die Welt es ſich einbildet; — der Unterſchied zwiſchen ihnen, ſagt er, iſt eine bloße Geringfügigkeit, bei der ſich aufzuhalten nicht der Mühe lohnt; — daß aber die Länge und Ausdehnung jeder individuellen Naſe, und das, wodurch Eine Naſe es der anderen zuvorthut und höher im Preiſe zu ſtehen kommen muß, den knorpeligen und muſkulöſen Theilen derſelben zuzuſchreiben iſt, in deren Kanäle das Blut und die Lebensgeiſter vermittelſt der Wärme und Kraft der nur Einen Schritt weit davon entfernten Einbildungskraft getrieben werden — (die Blödſinnigen ausgenommen, von denen Prignitz, der viele Jahre in der Türkei gelebt hatte,

die Meinung hegte, ſie ſtänden unter unmittelbarer Vormundſchaft des Himmels) — woraus ſich denn ergiebt und ergeben muß, ſagt Prignitz, daß die Trefflichkeit der Naſe in unmittelbarem arithmetiſchen Verhältniſſe zu der Phantaſie des Beſitzers derſelben ſteht.

Aus eben demſelben Grunde, das heißt, weil Alles ſchon im Schlackenbergius ſich vorfindet, ſage ich gleichfalls nichts von Scroderus, der, wie Jedermann weiß, mit großer Heftigkeit ſich gegen Prignitz erhob, und nach ſeiner Weiſe erſt logiſch, und dann durch eine Reihe ſtarrköpfiger Thatſachen bewies, „daß Prignitz inſofern von der Wahrheit abwiche, als er behauptete, die Phantaſie erzeuge die Naſe, da doch im Gegentheile durch die Naſe die Phantaſie erzeugt werde.“

Die Gelehrten hatten deshalb Scroderus in dem Verdachte, er habe darin ein unanſtändiges Sophism verſteckt; — und Prignitz in ſeiner Gegenſchrift rief laut aus, Scroderus habe ihm dieſe Idee untergeſchoben; — Scroderus aber blieb bei ſeiner Behauptung.

Mein Vater erwog ſo eben, auf welche von beiden Seiten in dieſer Sache er ſich wenden ſollte, als Ambroſius Paraeus im Augenblick darüber entſchied, indem er das Syſtem des Prignitz ſammt dem des Scroderus über den Haufen warf und ſo meinen Vater beiden Parteien abtrünnig machte.

Dieſer Ambroſius Paraeus war Oberwundarzt und Naſenausbeſſerer Königs Franz des Neunten von Frankreich, und ſtand in hohem Anſehen bei dieſem Könige und deſſen beiden Vorgängern oder Nachfolgern (ich weiß nicht, bei welchen), — auch galt er, mit Ausnahme hinſichtlich des Tölpelſtreiches, den er in ſeiner Geſchichte von den Naſen des Jaliacotius, und in ſeiner Art, dieſelben anzuſetzen, beging, — bei der ganzen ärztlichen Facultät damaliger Zeit für einen Mann, der ſich beſſer auf die Angelegenheiten der Naſen als irgend Einer verſtand, von dem dieſe jemals in die Hand genommen worden ſind.

Dieſer Ambroſius Paraeus nun überzeugte meinen Vater, daß die wahrhaftige und eigentliche Urſache von dem, wodurch die Auf-

merkſamkeit der Welt ſo ſehr regegemacht ward, und woran Prignitz und Scroderus ſo viel Gelehrſamkeit und ſchöne Gaben vergeudeten, weder das Eine noch das Andere wäre, — ſondern daß Länge und Trefflichkeit der Naſe ganz einfach der Weiche und Schlappheit der Brüſte, — ſo wie Plattheit und Kürze winziger Naſen der Prallheit und dem elaſtiſchen Drucke eben jenes Nahrungsorgans bei geſunden und friſchen Säugerinnen zugeſchrieben werden müßte; — in welchem letzteren Falle, wie beglückend er auch für das Frauenzimmer ſein mag, des Kindes Naſe ſo geſtumpft, niedergequetſcht, geplattet und erkältet würde, daß ſie nie zu ihrem rechten Maaße gelangen könnte; — daß hingegen bei der Schlappheit und Weiche der Bruſt die Naſe durch Hineinſinken in dieſelbe, ſagt Paraeus, wie in einen Butterfladen geſtärkt, genährt, aufgeſteift, erfriſcht und erlabt und zu ſtetem Wachſen ermuntert würde.

Betreffs Paraeus habe ich Zweierlei zu bemerken: erſtens, daß er dies Alles mit der größten Züchtigkeit und in den anſtändigſten Ausdrücken darlegt und erklärt, — wofür ſeine Seele ewiglich in Frieden ruhen möge!

Und zweitens, daß er durch dieſe ſeine Hypotheſe nicht nur die Syſteme des Prignitz und Scroderus, ſondern auch das Syſtem des Friedens und der Eintracht unſerer Familie ganz und gar über den Haufen ſtieß, ſo daß es drei Tagelang nicht bloß Zank und Streit zwiſchen meinem Vater und meiner Mutter anrichtete, ſondern auch das ganze Haus mit Allem, was darin war, meinen Oheim Tobias ausgenommen, um und um kehrte.

Solch eine lächerliche Klatſcherei von einem Streite zwiſchen Mann und Frau fand zuverläſſig nie zuvor in keinem Lande und zu keiner Zeit ihren Weg durch das Schlüſſelloch der Hausthür auf die Straße hinaus.

Meine Mutter, müſſen Sie wiſſen, — — doch erſt habe ich Ihnen noch funfzig nothwendigere Dinge zu erzählen, — hundert Dunkelheiten, wie ich es Ihnen verſprach, aufzuklären, — und tauſend Widerwärtigkeiten und häusliche Unfälle dringen ſchaarenweiſe

dicht hinter einander gegen mich heran. Eine Kuh brach (dieſen Morgen) in meines Oheims Tobias Feſtungswerke, fraß dritthalb Rationen getrocknetes Gras daſelbſt weg, und riß die Soden an der Böſchung ſeines Hornwerkes und bedeckten Weges dadurch auf. — Trim verlangt Kriegsgerichtsſitzung, — die Kuh ſoll erſchoſſen, Slop gekruzifixt, ich ſoll getriſtramt und ſchon in meiner Taufe zum Märtyrer gemacht werden; — arme, elende Teufel, die wir mit einander ſind! — Uneingebündelt ſpaddl' ich noch! — doch mit Jammergeſchrei darf hier keine Zeit vergeudet werden. —

Ich verließ meinen Vater quer über ſein Bett hingeſtreckt und meinen Oheim Tobias neben ihm im befranſeten alten Lehnſtuhl, und verſprach, binnen einer halben Stunde wieder bei ihnen zu ſein; jetzt aber ſind ſchon fünfunddreißig Minuten verfloſſen. Unter allen Klemmen, in die ein ſterblicher Autor jemals gerieth, iſt dieſe zuverläſſig die ärgſte; denn ich habe noch den Folianten des berühmten Hafen Schlackenbergius durchzuarbeiten, — ein Zwiegeſpräch zwiſchen meinem Vater und meinem Oheim Tobias über die Auflöſung des Prignitz, über Scroderus, Ambroſius Paraeus, Panocrates und Grangouſier mitzutheilen, — aus dem Schlackenbergius eine Geſchichte zu erzählen; und dies Alles ſoll in fünf Minuten weniger als Alles, was Zeit iſt, geſchehen. — Welch einen Kopf hab' ich auf dem Rumpfe! — wollte der Himmel, meine Feinde könnten das Innere deſſelben beſchauen!

Neununddreißigſtes Kapitel.

Keine andere Scene in unſerer Familie war ſo unterhaltend als dieſe, — und ihr in dieſem Punkte volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, nehme ich hier meine Mütze ab, und lege ſie auf den Tiſch, dicht neben mein Dinteſaß, um der Welt meine Erklärung über dieſen einen Artikel deſto feierlicher zu übergeben, — daß ich nämlich glaube und in meinem Herzen überzeugt bin (wenn

anders meine Liebe und Parteilichkeit für meinen eigenen Verſtand mich nicht verblendet), es habe die Hand des alleinigen Schöpfers und erſten Anordners aller Dinge niemals eine Familie entſtehen laſſen oder zuſammengeführt (mindeſtens nicht zu der Periode, in welcher ich mich hingeſetzt habe, um die Geſchichte derſelben zu beſchreiben) — deren Charaktere, hinſichtlich glücklichen dramatiſchen Effects ſo glücklich angelegt und zu einander in Gegenſatz gebracht, oder deren Fähigkeiten ſolche auserleſene Scenen vorzuführen, und deren Gewandtheit dieſelben vom Morgen bis in die Nacht in ſtetem Gange zu erhalten, ihr in ſo unbegrenztem Maße zuertheilt und anvertraut geweſen wären, als es in der Familie Shandy der Fall war.

Keine Scene von allen, ſag' ich, war auf dieſer unſerer grillenhaften Schaubühne beluſtigender als die, welche ſich aus dem beſagten Kapitel von den langen Naſen ſo oft entſpann, — beſonders wenn meines Vaters Imagination ſich durch die Unterſuchung darüber erhitzt hatte, und er nichts angelegentlicher beabſichtigte als meinen Oheim Tobias ebenfalls zu erhitzen.

Mein Oheim Tobias pflegte dabei meinem Vater allen nur möglichen Spielraum zu laſſen; und mit unſäglicher Geduld ſtundenlang dazuſitzen und ſeine Pfeife zu ſchmauchen, während mein Vater meines Oheims Kopf bearbeitete und jeden Zugang zu demſelben ausſpähete, durch welchen er die Solutionen des Prignitz und Scroderus hineintreiben könnte.

Ging dies nun über meines Oheims Tobias Vernunft — oder widerſtrebte es ihr — oder aber war ſein Gehirn wie feuchter Zunder, ſo daß möglicher Weiſe kein Funke fangen konnte; oder war es mit Sappen, Minen, verdeckten Wegen, Courtinen u. ſ. w. zu ſehr angefüllt, um die Lehrſätze eines Prignitz und Scroderus klar zu erkennen, — darüber ſag' ich nichts; — mögen Schulgelehrte, Todtengräber, Anatomen und Ingenieure dies unter ſich ausfechten!

Ein Mißgeſchick war hiebei, wie ich nicht zweifle, der Umſtand, daß mein Vater meinem Oheim Tobias erſt jedes Wort aus dem

Latein des Schlackenbergius überſetzen mußte, daß er hierin eben kein Meiſter war, und ſeine Ueberſetzung demnach nicht immer, — am wenigſten aber da die reinſte war, wo ſie es zumal hätte ſein ſollen. — Dadurch ward natürlich einem zweiten Unheil Thor und Thür geöffnet; — daß nämlich in den hitzigeren Paroxysmen ſeines Eifers, meinem Oheim Tobias die Augen zu öffnen, mein Vater ſeine Ideen um eben ſo weit ſeiner Ueberſetzung vorauseilen ließ, als hinter dieſer meines Oheims Tobias Ideen zurückblieben; — weder das Eine noch das Andere trug ſonderlich dazu bei, die Vorleſungen meines Vaters einleuchtend zu machen.

Vierzigſtes Kapitel.

Die Gabe, durch Vernunftſchlüſſe zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen — im Menſchen nämlich, — denn bei den höheren Klaſſen von Weſen als Engeln und Seligen, wird dergleichen, wie man mir ſagt, durch Anſchauung bewirkt; — und geringere Weſen als der Menſch machen ihre Schlußfolgerung vermittelſt ihrer Naſen: obwohl es eine im Meere (freilich nicht ſo recht zu ihrer Bequemlichkeit) ſchwimmende Inſel giebt, deren Bewohner, falls die mir darüber zugekommene Kunde mich nicht täuſcht, ſo wunderſam begabt ſind, daß ſie ihre Schlußfolgerungen auf gleiche Weiſe anſtellen, und oft ſehr gut damit zu Stande kommen: — jedoch dies gehört weder hieher noch dorthin: —

Die dem Menſchen verliehene Gabe, es ſo anzuſtellen wie es angeſtellt werden muß, oder die große und hauptſächliche Thätigkeit im Menſchen, durch Vernunftſchlüſſe zur Erkenntniß der Wahrheit zu gelangen, beſteht, nach Ausſage der Logiker, im Herausfinden der Uebereinſtimmung oder Nichtübereinſtimmung zweier Ideen miteinander, durch Vermittelung einer dritten Idee, die der „medius terminus“ genannt wird; juſt ſo wie man, nach Locke's richtiger

Bemerkung, mittelſt eines Maaßſtabes ausfindig macht, ob zwei Kegelbahnen, die man, um ihre Gleichheit durch die juxta-positio zu meſſen, nicht zuſammenbringen kann, eine und dieſelbe Länge haben.

Hätte der ebengenannte große Denker zugeſehen, als mein Vater ſein Syſtem über Naſen erläuterte, und meines Oheims Tobias Benehmen dabei beobachtet, — wie höchſt aufmerkſam dieſer auf jedes Wort war, — und mit welcher wunderſamen Ernſthaftigkeit er die Länge ſeiner Pfeife betrachtete, ſo oft er dieſelbe aus dem Munde nahm, — wie er ſie zwiſchen Finger und Daumen der Quer, dann der Länge, dann ſchräg nach allen möglichen Richtungen und in jeglicher denkbaren Verkürzung hin beſchauete, — ſo würde beſagter großer Denker daraus entnommen haben, mein Oheim Tobias hätte den „medius terminus“ gefaßt und mäße und beſchlußfolgerte damit die Wahrheit jeder Hypotheſe von langen Naſen, ſo wie ihm deren eine nach der anderen von meinem Vater dargelegt ward. Dies war, beiher geſagt, mehr als mein Vater verlangte: — ſein Ziel bei aller Mühe, die er in dieſen philoſophiſchen Vorleſungen ſich gab, war, meinen Oheim Tobigs in den Stand zu ſetzen, nicht zu *unterſuchen*, — ſondern zu *begreifen*; — die Grane und Skrupel der Gelehrſamkeit hinzunehmen, nicht aber ſie *nachzuwägen*.

— Mein Oheim Tobias, wie Sie's im nächſten Kapitel leſen werden, that weder das Eine noch das Andere.

Einundvierzigſtes Kapitel.

Jammerſchade iſt's, rief mein Vater eines Winterabends, nach dreiſtündigem mühevollen Ueberſetzen aus dem Schlackenbergius — Jammerſchade, rief mein Vater, indem er meiner Mutter Zwirnarte ſtatt eines Zeichens in das Buch legte, — daß die Wahrheit, Bruder Tobias, ſich in ſo uneinnehmbare Feſtungen einſchließt und

ſo hartnäckig iſt, ſich ſogar bei der härteſten Belagerung nicht zu ergeben. —

Nun traf es ſich diesmal, wie es ſich dann ſchon zu öfteren Malen getroffen hatte, daß meines Oheims Tobias Phantaſie, während mein Vater ihm den Prignitz erklärte, wobei ſie nichts zu ſchaffen hatte, einen kleinen Ausflug nach dem grünen Boſſelplatze machte: — meines Oheims Körper hätte ſich eben ſo wohl dahin begeben mögen, — ſo daß bei allem äußeren Anſehen eines Schulmannes der nichts als den „medius terminus“ vor Augen hat, mein Oheim in der That von der ganzen Vorleſung und von all deren Für und Wider ſo wenig wußte, als ob mein Vater das Latein des berühmten Hafen Schlackenbergius ins Irokeſiſche überſetzt. Das Wort Belagerung aber, das in meines Vaters Metapher vorkam, rief mit der Gewalt eines Talisman meines Oheims Tobias Phantaſie ſo hurtig zurück, als der Ton einer Taſte der Berührung derſelben nur folgen kann; — mein Oheim ſpitzte die Ohren; — und als von meinem Vater bermerkt ward, daß er die Pfeife aus dem Munde nahm und ſeinen Stuhl näher zum Tiſche ſchob, wie wenn er von Lernbegierde dazu angeregt würde, begann er mit innigem Vergnügen ſeine Sentenz von neuen, ließ aber dabei die Metapher von der Belagerung weg, um gewiſſen Gefahren auszuweichen, in welche dieſelbe ihn gerathen laſſen konnte.

Jammerſchade, ſagte mein Vater, daß die Wahrheit nur auf Einer Seite gefunden werden kann, Bruder Tobias, — wenn man ſieht, welchen Scharfſinn alle dieſe gelehrten Männer bei ihren Auflöſungen über die Naſen angewendet haben. — —

Können denn Naſen aufgelöſet werden? fragte mein Oheim Tobias.

— Mein Vater ſtieß ſeinen Stuhl zurück, — ſprang auf, ſtülpte ſeinen Hut auf den Kopf, — machte vier lange Schritte zur Thür, — riß dieſe auf, — ſteckte den Kopf halb hinaus — machte die Thür wieder zu, — achtete nicht auf das Knarren derſelben — kehrte zum Tiſche zurück, — riß meiner Mutter Zwirnkarte aus dem Buche des

großen Schlackenbergius heraus, — ging haſtig an ſeinen Schreibtiſch — wendete ſich langſam von demſelben ab, — knitterte meiner Mutter Zwirnkarte um ſeinen Daumen herum, — knöpfte ſeine Weſte auf, — warf meiner Mutter Zwirnkarte ins Kaminfeuer, — biß in ihr atlaſſenes Nadelkiſſen, bekam den Mund voll Kleie, — und verwünſchte es: — jedoch wohl gemerkt! ſein Fluch, „daß Du verwirrt wäreſt!“ richtete ſich gegen meines Oheims Tobias Gehirn, — das zur Stunde verwirrt genug war; — ſo daß der Fluchſchuß nur mit Kleie geladen, die Kleie aber als Pulver nicht mehr werth war, denn der Fluch als Kugel.

Zum Glück dauerten meines Vaters Zornesaufwallungen niemals lange; denn ſo lange ſie anhielten, trieben ſie ihn entſetzlich um; und es bleibt eines der unauflösbarſten Probleme, das mir bei meinen Beobachtungen der menſchlichen Natur jemals vorkam, daß nichts meines Vaters Aerger mehr anregte, oder nichts ſeinen Zorn ſo plötzlich wie Schießpulver aufblitzen ließ, als die unerwarteten Hiebe, die von der ſchlichten Einfalt in meines Oheims Tobias Fragen gegen ſeine Gelehrſamkeit geführt wurden. — Hätten meinen Vater zehn Dutzend Horniſſen an eben ſo vielen verſchiedenen Theilen ſeines Leibes zu gleicher Zeit geſtochen, er würde nicht mehr mechaniſche Functionen in wenigeren Secunden haben verrichten, — nicht halb ſo heftig aufſprudeln können, als er es bei einer einzigen aus drei Worten beſtehenden Querfrage that, die auf ihn einſtürmte, wenn er auf ſeinem Steckenpferde im beſten Reiten begriffen war.

Meinem Oheim Tobias war dies Alles Eins; — er rauchte mit ungeſtörter Gelaſſenheit ſeine Pfeife fort; — ſein Herz beabſichtigte nie eine Beleidigung gegen ſeinen Bruder; und da ſein Kopf ſelten ausfindig machen konnte, wo der Stachel in ſeiner Frage eigentlich lag, — ſo überließ er jedesmal meinem Vater das Vorrecht, ſich durch ſich ſelber abzukühlen. — Dieſer brauchte im gegenwärtigen Falle fünf Minuten und fünfunddreißig Secunden dazu.

Bei allen Heiligen! ſagte mein Vater als er zu ſich kam, indem er den Fluch aus Ernulphi Fluchpandekten entlehnte, (obwohl dies,

um meinem Vater Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ein Fehler war, in welchen er, wie er ſelber zum Doctor Slop bei dem Streite über Ernulphus ſagte, ſo ſelten wie irgend ein Menſch auf Erden verfiele) — Bei allen Heiligen im Himmel und auf Erden! Bruder Tobias, ſagte mein Vater, käme Einem die Philoſophie nicht zu Hülfe, die in allen Dingen Rath weiß, ſo würde man über Dich aus der Haut fahren müſſen. Alle Wetter! unter den Auflöſungen von Naſen, wovon ich Dir ſagte, verſtand ich, wie Du es billig wiſſen müßteſt, wenn Du mir nur einen einzigen Gran Aufmerkſamkeit geſchenkt hätteſt, die verſchiedenen Abhandlungen über die Urſachen von kurzen und langen Naſen, womit gelehrte Männer verſchiedener Fächer der Wiſſenſchaften die Welt beſchenkt haben.

— Es kann nur eine einzige Urſache geben, verſetzte mein Oheim Tobias, warum eine Menſchennaſe länger als die andere iſt, — nämlich daß es Gott ſo und nicht anders gefiel.

— So lautet Grangouſier's Solution, ſagte mein Vater.

Er iſt's, ſprach mein Oheim Tobias aufblickend, ohne meines Vaters Einſchiebſels zu achten. — — Er iſt's, der uns Alle erſchafft und uns in ſolche Formen und Verhältniſſe und zu ſolchen Zwecken geſtaltet, als es ſeiner unendlichen Weisheit gefällt.

— Das iſt eine fromme Auslegung, aber keine philoſophiſche, rief mein Vater; — es iſt mehr Religion als geſundes Wiſſen in ihr.

Es war kein widerſprechender Zug in meines Oheims Tobias Charakter — daß er Gott fürchtete und die Religion in Ehren hielt. — In dem Augenblick alſo, in welchem mein Vater ſeine obenerwähnte Bemerkung ausſtieß, fing mein Oheim Tobias an, ſein Lillabullero mit größerem Eifer als gewöhnlich, doch diesmal in nicht ganz reinem Tone zu pfeifen.

— Wo iſt denn die Zwirnkarte meiner Frau geblieben?

Zweiundvierziges Kapitel.

Einerlei! — Als Zubehör der Nähterei meiner Mutter mochte für ſie die Zwirnkarte von Erheblichkeit ſein; — für meinen Vater nützte ſie zu nichts als zu einem Zeichen in dem Schlackenbergius. Für meinen Vater war Schlackenbergius auf jeder ſeiner Blattſeiten eine reiche Schatzgrube unerſchöpflichen Wiſſens — nicht vergebens konnte er ihn jemals aufſchlagen; und oft pflegte er zu ſagen, wenn er das Buch zumachte, daß wenn alle Künſte und Wiſſenſchaften in der Welt zuſammt den Büchern, die von ihnen handelten, verloren gingen, — wenn alle Einſicht und alle Polizeiverfügungen der Regierung durch Abnutzung jemals vergeſſen werden ſollten, auch alles, was Staatsmänner über die ſtarken oder ſchwachen Seiten der Höfe und Königreiche geſchrieben haben, dahin ſein und nur Schlackenbergius übrig bleiben ſollte, ſo würde auf Ehre und Gewiſſen, pflegte er zu ſagen, in dieſem genug enthalten ſein, um die Welt wieder in Gang zu bringen. Ein Schatz war er ihm alſo wirklich! — war ihm ein Compendium alles deſſen, was über Naſen und alle ſonſtige Dinge uns zu wiſſen nöthig thut. Zur Frühmetten-, Mittags- und Veſperzeit war Haſen Schlackenbergius ſeine Erholung und ſein Labſal — beſtändig hatte er ihn zur Hand, ſo daß Sie hätten ſchwören können, der Schlackenbergius wäre das Gebetbuch eines Domhern, — ſo abgenutzt, ſo kahl, ſo begriffen und betüpfelt von Fingern und Daumen war er an allen ſeinen Theilen oben und unten, hinten und vorn.

Ich bin nicht ſo blind wie mein Vater für Schlackenbergius eingenommen. Sonder Zweifel liegt eine Fundgrube in ihm; doch ſteckt meiner Meinung nach das Beſte, ich will nicht ſagen das Lehrreichſte, ſondern das Beluſtigendſte des Schlackenbergius in deſſen Geſchichtchen; — und da er ein Deutſcher war, ſo ſind viele von ihnen nicht ohne Phantaſie erzählt. — Dieſe Erzählungen machen ſein zweites Buch aus, füllen beinahe zur Hälfte ſeinen Folianten

und ſind in zehn Decaden begriffen, von denen jede zehn Geſchichtchen enthält.

Philoſophie erbaut ihre Syſteme nicht auf Geſchichtchen, und aus dieſem Grunde war's zuverläſſig nicht recht von Schlackenbergius, daß er dieſe unter der Rubrik Philoſophie in die Welt ſchickte! Wirklich befinden ſich in der achten, neunten und zehnten ſeiner Decaden einige Erzählungen, die, wie ich geſtehen muß, eher ſcherzhaft und neckiſch als ſpeculativ erſcheinen; — im Allgemeinen aber werden ſie von den Gelehrten für eine Aufzählung eben ſo vieler für ſich beſtehender Thatſachen angeſehen, die ſich alle auf die eine oder andere Weiſe um den Hauptwirbel ſeines Gegenſtandes drehen und, mit gewiſſenhafter Treue von ihm geſammelt, ſeinem Werke als eben ſo viele bildliche Erläuterungen der Lehre von den Naſen beigegeben worden ſind.

Da wir vor der Hand Muße genug haben, — ſo will ich, mit Ihrer Erlaubniß, Madame, Ihnen mit der muntern Erzählung ſeiner zehnten Decade im nächſten Buche dieſes meines Werkes aufwarten.

Viertes Buch.

Erzählung des Schlackenbergius.

An einem kühlen erfriſchenden Abend nach ſehr heißem Tage gegen das Ende des Monates Auguſt ritt ein Fremder auf einem dunkelfarbigen Maulthiere, einen kleinen Mantelſack hintenauf geſchnallt, der einige Hemden, ein Paar Schuhe und ein Paar karmoſinatlaſſene Beinkleider enthielt, in das Straßburger Thor ein.

Der Schildwache, welche ihn am Thor anrief, erzählte er, er wäre auf dem Vorgebirge der Naſen geweſen, — wollte nach Frankfurt, — und würde binnen Monatsfriſt nach Straßburg zurückkehren, um ſich nach den Grenzen der krimſchen Tatarei zu begeben.

Die Schildwache blickte dem Fremden ins Geſicht: — In meinem Leben iſt mir ſolche Naſe nicht vorgekommen, ſagte der Soldat.

Mir iſt ſie von großem Nutzen geweſen, entgegnete der Fremde, zog aus der Schleife eines ſchwarzen Bandes, an welchem ein kurzer Säbel hing, die Hand hervor, ſchob dieſe in ſeine Taſche, berührte ſehr höflich mit ſeiner Linken den Vordertheil ſeiner Reiſekappe, ſtreckte dann ſeine Rechte aus, gab dem Soldaten einen Gulden und ſetzte ſeinen Weg fort.

Mir thut es leid, ſagte die Schildwache zu einem kleinen, zwerghaften krummbeinigen Trommelſchläger, daß ein ſo artiger Herr ſeine Scheide verloren haben muß. Mit blankem Säbel wird er nicht wohl reiſen können und doch möchte es ihm ſchwer werden in ganz Straßburg eine paſſende Scheide dazu zu finden.

Ich habe niemals eine dazu gehabt, entgegnete der Fremde, indem er zur Schildwache zurückblickte, und dabei ſeine Hand an ſeine Mütze legte. — Ich trage ihn ſo, fuhr er fort, — indem er ſeinen

bloßen Säbel hoch hielt, während ſein Maulthier ſich gemächlich fortbewegte, — um meine Naſe zu vertheidigen.

Die deſſen wohl werth iſt, mein freundlicher Herr, ſagte die Schildwache.

— Keinen Pfifferling iſt ſie werth, fiel der krummbeinige Trommler ein — 's iſt 'ne Naſe aus Pergament.

So wahr ich ein echtkatholiſcher Chriſt bin, ſagte der Soldat auf dem Poſten, es iſt eine Naſe wie die meinige; nur ſechsmal größer als dieſe.

Ich hab' ſie knittern g'hört, behauptete der Trommler.

Zum Donner! und ich hab' ſie bluten g'ſehn, ſchrie der Soldat.

Schade, rief der Krummbeinige, daß keiner von uns Beiden ſie befühlt hat.

Während dieſer Streit zwiſchen Schildwache und Trommelſchläger ſtattfand, — ward derſelbe Punkt von einem Trompeter und deſſen Weibe beſtritten, die dazugekommen und ſtillgeſtanden waren, um den Fremden vorbeireiten zu ſehen.

Du mein Heiland! was für 'ne Naſe! ſie iſt ſo lang, ſprach die Trompetersfrau, wie 'ne Trompete.

Und von demſelben Metall, ſagte der Trompeter, wie Du's an ihrem Nieſen hören kannſt.

Sie klingt ja ſanft wie 'ne Flöte! verſetzte die Frau.

Von Meſſing iſt ſie, ſchrie der Trompeter.

Warum nicht gar 'n Wurſtzipfel, ſagte ſie.

Ich verſichere Dich nochmals, fing der Trompeter wieder an, daß ſie von Meſſing iſt.

Der Sache will ich auf den Grund kommen, ſagte die Trompeterin; denn mit dieſen meinen Fingern will ich ſie befühlen, noch ehe ich mich ſchlafen lege.

Das Maulthier des Fremden ging ſo langſamen Schrittes, daß dieſer jedes Wort des Streites, nicht nur zwiſchen Schildwache und Trommelſchläger, ſondern auch zwiſchen Trompeter und Trompeterin hörte.

Nimmermehr — ſprach er, indem er den Zügel auf ſeines Thieres Nacken fallen ließ, und ſeine beiden Hände kreuzweiſe, als ob er ein andächtiger Heiliger wäre, über ſeine Bruſt legte, während ſein Maulthier gemächlich forttrabte. — Nimmermehr, ſagte er aufblickend. — Ich bin es der Welt nicht ſchuldig, wie arg ſie mich auch verläſtert und hintergangen hat, — ihr ſolche Sache aufzuklären. Beim Himmel! ſagte er, meine Naſe ſoll nimmer befühlt werden, ſo lange der Himmel mir Kräfte verleihet — Wozu? fiel ihm die Bürgermeiſtersfrau ein.

Der Fremde antwortete ihr nicht. Er that dem heil. Nicolaus ein Gelübde; und nachdem er dies gethan hatte, ſchränkte er ſeine Arme mit eben der Feierlichkeit auseinander, mit der er ſie kreuzweis gelegt hatte, nahm in ſeine Linke den Zügel, ſteckte ſeine Rechte mit locker daran hangendem Säbel in ſeinen Buſen, und ritt im Paßſchritte durch Straßburgs Hauptgaſſen, bis er an die große Herberge am Markte, der Kirche gegenüber, gelangte.

Als der Fremde von dem Maulthiere abgeſtiegen war, ließ er dies in den Stall führen und ſeinen Mantelſack hereinbringen, den er dann öffnete, ſeine karmoſinatlaſſenen Beinkleider mit einem ſilberbefranſeten — (Appendix, den ich nicht überſetzen darf) hervorholte, dieſelben anzog, und ſtehenden Fußes, ſeinen kurzen Säbel in der Hand, auf den Paradeplatz ging.

Kaum war er hier ein wenig auf und ab ſpaziert, als er am entgegengeſetzten Ende des Platzes die Trompeterin erblickte. — Aus Furcht nun, es möchte ein Verſuch gegen ſeine Naſe gemacht werden, kehrte er um, ging zurück in ſeine Herberge, kleidete ſich um, packte ſeine karmoſinatlaſſenen Hoſen u. ſ. w. in ſein Felleiſen, und befahl, ſein Maulthier vorzuführen.

Ich begebe mich nach Frankfurt, ſagte er, — und werde binnen vier Wochen wieder hier in Straßburg ſein.

Ihr habt doch gut für mein Thier geſorgt, ſetzte er hinzu, indem er demſelben mit der Hand das Geſicht ſtreichelte; — es hat mich und meinen Mantelſack mehr denn ſechshundert Meilen weit getragen.

Das iſt ein weiter Weg! verſetzte der Wirth, den man wohl nur wichtiger Geſchäfte halber zurücklegt. — St! St! ſagte der Reiſende, ich bin auf dem Vorgebirge der Naſen geweſen und habe mir von dort eine der ſtattlichſten und tüchtigſten Naſen geholt, die jemals einem Junggeſellen zu Theil worden iſt.

Während der Fremde dieſe ſeltſame Auskunft über ſich ertheilte, betrachteten der Gaſtwirth und deſſen Frau mit ſtarrem Blicke die Naſe des Reiſenden. — Bei allen Heiligen und der heil. Radagunda obendrein! ſagte die Gaſtwirthin bei ſich ſelbſt, es ſteckt mehr in ihr als in einem Dutzend der größten Naſen in Straßburg zuſammengenommen. Iſt's nicht eine köſtliche Naſe? fragte ſie ihren Mann, indem ſie ihm ins Ohr flüſterte.

Eitel Trug iſt's, Herzchen, antwortete der Wirth; — die Naſe iſt falſch.

Echt iſt ſie, verſetzte die Frau.

Aus Fichtenholz iſt ſie geſchnitzt — ich riech' ihr den Terpentin an, ſagte der Wirth.

Es iſt aber doch eine Finne d'ran, bemerkte die Frau.

Eine todte Naſe iſt's, ſagte der Wirth.

Eine lebend'ge Naſe iſt's, und ſo wahr ich ſelber lebe, ich will ſie befühlen! rief die Wirthin.

Ich habe heute dem heil. Nicolaus das Gelübte abgelegt, daß meine Naſe nicht eher berührt werden ſoll, als —. Der Fremde hielt hier inne und blickte aufwärts. — Bis wann? fragte ihn die Wirthin haſtig.

Nicht eher ſoll ſie befühlt werden, ſagte er, indem er ſeine Hände zuſammenſchlug und ſie auf ſeine Bruſt legte, als zu der Stunde — —

Zu welcher Stunde? rief die Wirthin. — Nie, ſprach der Reiſende, nie, bevor ich nicht dahin gelange, wo —

Wohin denn? Um's Himmelswillen! fragte die Wirthin haſtiger noch als zuvor. — — Der Fremde antwortete nicht, ſondern ließ ſein Maulthier weiter traben.

Noch keine halbe Meile hatte er auf ſeinem Wege nach Frankfurt zurückgelegt, als ſchon die ganze Stadt Straßburg wegen ſeiner Naſe in Aufruhr war. Die Glocken der Complendae läuteten, um die Bürger der Stadt zur Andacht zu rufen und ihre Tagespflichten mit Gebet zu beſchließen: — aber keine Seele in ganz Straßburg hörte ſie, — die Stadt glich einem Bienenſchwarme — Männer, Weiber und Kinder — wobei die Vesperglocken immerfort bimmelten — rannten hin und her — zu dieſer Thür heraus, zu jener hinein — die Kreuz und die Quer — Straß' auf, Straß' ab — Alle mit dem Geſchrei: Sah'n Sie ſie? Sah'n Sie ſie? O! ſah'n Sie ſie? — Wer ſah ſie? Wer ſah ſie? Um's Himmelswillen, wer — wer ſah ſie?

O Jerum! ich war in der Vesper — Ich hab' gewaſchen — ich war beim Durchholen — ich beim Scheuern — ich beim Aufſtopfen. — Gott helf' mir, ich ſah ſie nicht — ich hab' ſie nicht zu faſſen kriegen können! — Wollte der Himmel, ich wär' eine Schildwache, oder ein krummbeiniger Tambour, ein Trompeter oder ein Trompeterweib geweſen! — war das allgemeine Schreien und Wehklagen in allen Straßen und an allen Ecken Straßburgs.

Während nun dies Drunter und Drüber in der großen Stadt Straßburg vor ſich ging, trabte der feingebildete Fremde auf ſeinem Maulthiere ſo gemächlich gen Frankfurt, als ob ihn die Sache durchaus nicht anginge, — indem er den ganzen Weg entlang in abgebrochenen Sätzen manchmal mit ſeinem Thiere, manchmal mit ſich ſelber, und manchmal mit ſeiner Julie ſprach: —

O Julie, geliebte Julie! — Nein, ich kann mich nicht dabei aufhalten, Dich dieſe Diſtel abfreſſen zu laſſen: — o daß die argliſtige Zunge eines Nebenbuhlers mich eines Genuſſes in dem Augenblicke berauben mußte, in welchem ich ſeiner theilhaftig werden ſollte! —

— — Pfui da! — 's iſt ja nur 'ne Diſtel — denk' nicht weiter dran; — zu Abend ſollſt Du Beſſeres haben.

— Verbannt aus meinem Vaterlande, — von den Meinigen, — von Dir! —

Armes Thier, Du wirſt erbärmlich müde vom Traben ſein! — Komm, ſchreit 'n Bischen beſſer vorwärts — in meinem Mantelſack ſtecken ja nur zwei Hemden, — eine karmoſinatlaſſene Hoſe und ein befranſ'ter — — Theuerſte Julie!

— Aber warum nach Frankfurt? — iſt's etwa 'ne unſichtbare Hand, die mich geheimnißvoll durch dieſe Irrgewinde und pfadloſen Gegenden führt?

— Na! ſtolperſt Du, beim Heil. Nicolaus, doch bei jedem Schritte! Wenn Du ſo fortgehſt, kommen wir vor ſpäter Nacht nicht — —

— Zur Glückſeligkeit; — oder ſoll ich Spielball des Geſchickes und der Läſterung bleiben? ſoll ich dazu auserſehen ſein, unüberführt — ungehört — unangegriffen fortgejagt zu werden? Wenn's ſo ſein ſoll, warum blieb ich nicht in Straßburg, wo das Gericht — — aber ich hatte geſchworen! — Komm, ſauf 'n Bißchen — beim Heil. Nicolaus geſchworen — o Julie! — Was ſpitzeſt Du denn die Ohren ſo, — es iſt ja nur ein Menſch, u. ſ. w.

Indem der Fremde auf dieſe Weiſe mit ſeinem Maulthier und ſeiner Julie ſich ſo lange unterhielt, ritt er fürbaß, bis er ſeine Herberge erreichte, vor welcher er abſtieg, ſeinem Thiere, wie er es verſprochen hatte, ein gutes Futter verabreichen ließ, — ſeinen Mantelſack mit den darin befindlichen karmoſinatlaſſenen Beinkleidern u. ſ. w. abſchnallte, ſich einen Eierkuchen zum Abendeſſen beſtellte, gegen zwölf Uhr zu Bette ging und nach fünf Minuten feſt einſchlief.

Um dieſelbe Stunde hatte zu Straßburg der Tumult ſich für die Nacht gelegt — die Straßburger waren ſämmtlich ins Bett gekrochen, — jedoch nicht gleich dem Fremden, zur Ruhe weder des Körpers noch der Seele; denn die Königin Mab — hohnneckende Fee wie ſie iſt, — hatte des Fremden Naſe genommen und, ohne ihr von ihrer Größe etwas zu verkümmern, während des Abends dieſelbe in eben ſo vielerlei Stücke und Formen zu zertheilen und zerſchneiden gewußt, als es in Straßburg Köpfe gab, die davon träumen konnten. Der Aebtiſſin von Quedlinburg, die mit den vier Würdenträgerinnen

ihres Kapitels — der Priorin, der Dechantin, der Domina und Subcantorin — in eben dieſer Woche nach Straßburg gekommen war, um bei der Univerſität ſich Raths wegen eines Gewiſſensfalles hinſichtlich ihrer Rockpletze zu erholen, war während der ganzen Nacht gar übel zu Muthe.

Des höflichen Fremden Naſe hatte ſich auf die Höhe der Zirbeldrüſe ihres Gehirns hingehockt und richtete in den Phantaſieen der vier Würdenträgerinnen ihres Kapitels ſolchen Rumor an, daß ſie eben ſo wenig als die Aebtiſſin die ganze Nacht hindurch Schlaf finden konnten — kein Glied ihres Leibes fand Ruhe — kurz, ſie gingen gleichſam um wie Geſpenſter.

Die Büßerinnen vom dritten Orden Sanct Francisci, — die Nonnen vom Calvariberge, — die Prämonſtratenſerinnen, — die Clunyenſerinnen,*) — die Karthäuſerinnen, — und alle die ſtrengeren Nonnenorden, die Nachts unter härenen Decken liegen, befanden ſich noch ſchlimmer als die Aebtiſſin von Quedlinburg — ſo daß ſie auf ihrem Lager die ganze lange Nacht hindurch ſich hin und her kollerten und kehrten und kehrten und kollerten — ja, die verſchiedenen Schweſterſchaften hatten ſich ſchier zu Tode geſcheuert und gekratzt; — faſt lebendig geſchunden ſtanden ſie wieder auf, und glaubten nicht anders, als der Heilige Antonius habe ſie mit ſeiner Feuerprobe heimgeſucht, denn keinen einzigen Augenblick von der Veſper bis zur Frühmette hatten ſie ein Auge zum Schlafen ſchließen können.

Die Nonnen von Sanct Urſula thaten am klügſten, denn ſie dachten gar nicht daran, zu Bette zu gehen.

Der Dechant von Straßburg, die Präbendare, Kapitulare und Domicellare, die des Morgens kapitulariſch verſammelt waren um über Butterfladen zu rathſchlagen, wünſchten alle miteinander, dem Beiſpiele der Urſulinernonnen gefolgt zu ſein.

---

*) Hafen Schlackenbergius meint hier die Benedictiner-Nonnen von Cluny deren Orden im Jahre 940 von Odo, dem Abte zu Cluny, geſtiftet worden iſt.

In dem Gewühl und in der Verwirrung des geſtrigen Abends hatten ſämmtliche Bäcker das Anſäuern vergeſſen, ſo daß es zum Frühſtück in ganz Straßburg keinen einzigen Butterſladen gab, und der ganze Münſterbezirk ſich in einem endloſen Gewühle befand — ein ſolcher Anlaß zur Raſtloſigkeit und Unſtätigkeit und ſolch ein eifriges Nachfragen nach der Urſache ſolcher Raſtloſigkeit war in Straßburg nicht erhört worden, ſeitdem Doctor Martin Luther mit ſeinen Lehrſätzen der Stadt Unterſtes zu oberſt gekehrt hatte.

Wenn ſchon die Naſe des Fremden ſich die Freiheit nahm, ſolchermaßen in die Schüſſeln frommer Kloſterſchweſtern u. dgl. zu tunken — was für 'nen Hokuspokus richtete ſie dann erſt in denen der Laien an! — Es iſt dies mehr, als meine ohnehin ſchon bis an ihren Stumpf abgenutzte Feder zu beſchreiben vermag; obwohl ich geſtehe (ruft Schlackenbergius mit größerer Gedankenluſtigkeit, als ich ſie ihm zugetraut hätte), daß es in der Welt noch manches gute Gleichniß giebt, durch welches ich meinen Landsleuten einen Begriff davon beibringen könnte; — würde es gegen das Ende eines Folianten wie der meinige iſt, der um ihretwillen geſchrieben ward, und bei dem ich den größten Theil meines Lebens zubrachte — obwohl ich, wie geſagt, geſtehe, daß ſolch ein Gleichniß vorhanden iſt — würde es dennoch nicht wirklich unbillig ſein, wenn man erwartete, daß ich Zeit und Luſt haben ſollte, daſſelbe aufzuſuchen? Genüge es zu ſagen, daß der Aufruhr und die Unruhe, welche in den Phantaſieen der Straßburger durch die Naſe des Fremden angerichtet wurden, ſo allgemein waren, — eine ſo vollkommene Herrſchaft über alle Seelenkräfte der Straßburger gewannen, ſo viele wunderſame Dinge von allen Seiten her mit gleichmäßiger Zuverſicht, und an allen Orten mit gleichmäßiger Beredſamkeit über die Naſe vorgebracht wurden, daß dieſe den Geſammtſtrom allen Redens und Verwunderns einzig und allein auf ſich zog: jede Seele — gut oder ſchlecht, — reich oder arm, — gelehrt oder ungelehrt, — Doctor und Famulus, — Frau und Magd, — Hoch und Niedrig — Nonnen und Eheweiber in Straßburg — Alles brachte ſeine Zeit damit hin,

ſich von ihr erzählen zu laſſen; — jegliches Auge in Straßburg ſchmachtete, ſie zu ſehen; — jeder Finger, jeder Daumen zuckte, um ſie zu befühlen.

Was dies Uebel noch vergrößerte, wenn dies anders noch vergrößert werden konnte, war — daß der Soldat auf Schildwache, der krummbeinige Tambour, der Trompeter, des Trompeters Frau, die Bürgermeiſterswittib, der Gaſtwirth und deſſen Ehehälfte — wie weit auch ſie Alle in ihren Zeugniſſen und Beſchreibungen von des Fremden Naſe abwichen, doch ſämmtlich in zweien Punkten übereinſtimmten, — nämlich, erſtens: daß der Fremde nach Frankfurt gereiſ't wäre und erſt binnen Monatsfriſt nach Straßburg zurückkehren würde; und zweitens: daß er, möge ſeine Naſe nun echt oder falſch ſein, ein wahres Muſter von Schönheit — der wohlgebildetſte Mann, der artigſte Herr — der freigebigſte Menſch mit ſeinem Beutel — der höflichſte Mann in ſeinem Benehmen wäre, der jemals zu dem Straßburger Thore hereinritt; — daß, als er ſo mit ſeinem an der Fauſt ihm baumelnden Säbel durch die Straßen ritt, — und als er in ſeinen karmoſinatlaſſenen Hoſen den Paradeplatz auf- und abmarſchirte — er ſolches mit einer Miene ſo ſorgloſer Beſcheidenheit und ſo männlichen Weſens gethan hätte, daß (wär' ihm ſeine Naſe nur nicht im Wege geweſen) es gewiß um das Herz jeglichen Mädchens, das nur die Augen auf ihn geworfen, geſchehen geweſen ſein würde.

Die Aebtiſſin von Quedlinburg, die Priorin, die Dechantin, die Domina und die Subcantorin ließen gegen Mittag die Frau des Trompeters zu ſich beſcheiden: Dieſe ſchritt durch die Gaſſen Straßburgs mit ihres Mannes Trompete in der Hand — als dem beſten Apparate, den Kürze der Zeit, — da ſie nur drei Tage anweſend bleiben konnte, — ihr zur Erläuterung ihrer Theorie darzubieten vermochte.

Der Schildwache und dem krummbeinigen Trommelſchläger! — ihnen konnte dieſſeit des alten Athens nichts gleichkommen! Sie hielten unter dem Stadtthore den Kommenden und Gehenden ihre

Vorleſungen mit allem Pomp eines Chryſippus und eines Krantor unter deren Porticus.

Der Herbergswirth, ſeinen Stalljungen zu ſeiner Linken, las ſeine Collegia auf gleiche Weiſe, — unter dem Porticus oder dem Thorwege ſeines Viehgehöftes; — ſein Weib las die ihrigen privatim in einem Hinterzimmer. Alle Welt ſtrömte dieſen Vorleſungen zu; nicht etwa auf's Gerathewohl, — ſondern zu Dieſem oder zu Jener, wie es ſtets zu geſchehen pflegt, — je nachdem Glaube und Leichtgläubigkeit dazu antreiben. Mit Einem Worte, jeder Straßburger drängte ſich heran, um Kunde zu erlangen, — und jedem Straßburger ward die Kunde, die er begehrte.

Zu Nutz und Frommen aller naturphiloſophiſchen Demonſtrationen u. ſ. w. verdient bemerkt zu werden, daß die Frau des Trompeters, ſobald ſie ihre Privatvorleſung bei der Aebtiſſin von Quedlinburg beendigt und nun begonnen hatte, öffentlich zu dociren, welches ſie auf einem hohen Schemel mitten auf dem Paradeplatze that, — den übrigen Demonſtratoren gewaltig dadurch über's Maul fuhr, und augenblicklich die Vornehmſten der Stadt Straßburg zu Zuhörern gewann. — Aber wenn ein philoſophiſcher Demonſtrator (ruft Schlackenbergius hier aus) zu ſeinem Apparat eine Trompete hat, ſo möcht ich' doch wiſſen, welcher Mitcollege in der Wiſſenſchaft neben ihm wird gehört werden können!

Während die Ungelehrten eitel Geſchäftigkeit waren, um vermittelſt dieſer Belehrungskanäle auf den Grund des Wiſſensborns zu gelangen, auf welchem Wahrheit ihren kleinen Hof hält — ſtrebten die Gelehrten ihrerſeits, Letztere durch die Brunnenröhren dialektiſcher Induction heraufzupumpen; — ſie kümmerten ſich nicht um Thatſachen — ſie ſchlußfolgerten! —

Unter allen Facultäten würde die mediciniſche das meiſte Licht über dieſe Sache verbreitet haben, wenn man bei ſeinem Disputiren darüber ſich nicht in Knochenauswüchſe oder Ueberbeine und Waſſergeſchwülſte ſo verlaufen hätte, daß man durch nichts auf der Welt davon abgebracht werden konnte; — des Fremden Naſe hatte

jedoch weder mit Ueberbeinen, noch mit Waſſergeſchwulſten zu ſchaffen.

Bei alldem ward ziemlich genügend herausdemonſtrirt, daß eine ſolche gewichtige Maſſe heterogenen Stoffes ſich, ſo lange das Kind „in utero“ befindlich war, nicht an der Naſe hätte ſammeln und anhäufen können, ohne daß dadurch das ſtatiſche Gleichgewicht des foetus aufgehoben, und dieſer neun Monate vor der Zeit plumps! auf den Kopf geſtülpt worden wäre.

— Die Opponenten räumten zwar die Theorie ein, — leugneten jedoch die Folgerungen.

Wäre nicht, behaupteten die Proponenten, für einen gehörigen Vorrath von Blut- und Pulsadern u. ſ. w. zu nöthiger Ernährung einer ſolchen Naſe gleich in den erſten Urſtoffen und Rudimenten ihrer Formation geſorgt worden, ehe ſie noch auf die Welt kam (den Fall eines Ueberbeins weggedacht), ſo würde ſie nachher nicht haben regelrecht wachſen und gedeihen können.

Dies Alles beantwortete man durch eine Diſſertation über Nahrungsſtoff, und über die Wirkung des Nahrungsſtoffes auf Ausdehnung der Gefäße und auf Wachsthum und Verlängerung der Muſcularglieder bis zu deren möglich größtem Wachsthum und Ausdehnung. In ſeinem Triumph über dieſe Theorie ging man ſo weit, daß man behauptete: — Es wäre in der Natur keine Urſache vorhanden, weshalb eine Naſe nicht bis zur Größe des Menſchen ſelbſt hinanwachſen könnte.

Die Reſpondenten dagegen ſetzten den Leuten auseinander, wie dieſer Fall ſich nimmer würde ereignen können, ſo lange der Menſch nur Einen Magen und nur zwei Lungenflügel hätte: — denn da der Magen, ſagten ſie, das einzige Organ iſt, das zur Aufnahme der Speiſen und zur Verwandlung derſelben in Nahrungsſaft beſtimmt ward, ſo wie die Lunge das einzige Werkzeug zur Bluterzeugung iſt, — ſo könne Erſterer nicht mehr verarbeiten als die Eßluſt ihm zuführt; oder aber die Möglichkeit zugeſtanden, daß ein Menſch ſich den Magen überlüde, ſo hätte die Natur doch Letzterer,

nämlich der Lunge, Grenzen gesteckt, — dies Organ hätte seine bestimmte Größe und Kraft und vermöchte in anberaumter Zeit nur ein gewisses Quantum zu verarbeiten; — daß heißt, es könnte gerade so viel Blut hervorbringen, als für einen einzelnen Menschen hinreicht, und nichts mehr; so daß, wenn sich so viel Nase als Mensch vorfände — bewiesen sie, — nothwendiger Weise eine Ertödtung erfolge, und deshalb würde in Ermangelung genügenden Nahrungsstoffes für Beide, die Nase entweder vom Menschen, oder unvermeidlicher Weise der Mensch von der Nase abfallen müssen.

Die Natur, sagten dagegen die Opponenten, streckt sich in solchen außerordentlichen Fällen nach der Decke — oder was könnt Ihr sonst in einem Falle einwenden, wo sich ein ganzer Magen, ein ganzes Lungenflügelpaar, und nur ein halber Mensch vorfinden, nachdem diesem unglücklicher Weise beide Beine weggeschossen wurden?

Der stirbt an Vollblütigkeit, — sagten Jene, — oder er kriegt's Blutspeien, und muß nach vierzehn Tagen oder dreien Wochen an der Schwindsucht den Geist aufgeben.

Das thut er nun aber nicht, — versetzten die Opponenten.

Er sollt' es aber thun! sagten Jene.

Zwar gingen die spitzfindigeren und genauen Forschungen hinsichtlich der Natur und deren Verrichtungen ein Stück Weges Hand in Hand miteinander, endlich jedoch entzweiten sie allesammt sich über die Nase fast eben so sehr als die medizinische Fakultät selbst es that.

Einstimmig war man zwar des Dafürhaltens, daß die verschiedenen Theile des menschlichen Körpers zu deren verschiedenen Bestimmungen, Verrichtungen und Funktionen in einem richtigen geometrischen Verhältnisse und dergleichen Anordnung ständen, die nur innerhalb gewisser Grenzen überschritten werden könnten, — daß Natur zwar spiele, — jedoch innerhalb eines gewissen Kreises spiele; — — allein von welcher Größe dieses Kreises Durchmesser wäre? Damit haperte es!

Die Logiker hielten über den streitigen Punkt sich weit mehr

an die Sache ſelbſt, als irgend eine der übrigen Gelehrtenklaſſen; — Naſe war ihr Eingangs- und Ausgangs-Wort, und wäre nicht einer der Streiter gleich zu Anfange des Gefechtes mit dem Kopf gegen eine petitionem principii gerannt, ſo würde die ganze Streitfrage mit Einemmale geſchlichtet worden ſein.

Eine Naſe, folgerte der Logiker, kann nicht bluten ohne Blut — und nicht bloß ohne Blut, ſondern ohne das in ihr zirkulirende Blut, um das Phänomenon der Succeſſion der Blutstropfen zu bewirken — (eine Strömung iſt bloß eine hurtigere Succeſſion von Tropfen und hier alſo mitverſtanden, ſagte er). — Nun aber iſt der Tod, fuhr der Logiker fort, nichts weiter als Stockung des Blutumlaufes —

Die Definition leugne ich, rief ſein Gegner; — der Tod iſt die Trennung der Seele von ihrem Körper.

So ſind wir nicht einig über die Waffen, mit denen wir kämpfen, ſagte der Logiker.

Folglich hat unſer Streit ein Ende, antwortete der Antagoniſt.

Die Gelehrten römiſchen Rechtes gaben ſich noch conciſer; was ſie von ſich gaben, trug mehr das Gepräge eines Dekretes als einer Disputation.

Solche ungeheure Naſe, ſprachen ſie, würde, wenn ſie eine echte Naſe geweſen wäre, möglicher Weiſe in der bürgerlichen Geſellſchaft nicht haben geduldet werden können; — und war ſie falſch, ſo würde ein ſolches Hinterslichtführen der Geſellſchaft durch falſches Aushängeſchild und Zeichen eine noch größere Verletzung der bürgerlichen Rechte geweſen ſein, und hätte ihr keine Gnade erwieſen werden dürfen.

Der einzige Einwurf, der ſich hiergegen machen ließ, war, daß, wenn dies irgend Etwas bewieſe, ſolcher Beweis dahinausliefe, daß des Fremden Naſe weder echt noch falſch wäre.

Dadurch ward nun dem Streit Raum gegeben, weiter zu gehen. Die Wortführer des geiſtlichen Gerichtshofes behaupteten, es ſtände dem Erlaſſen eines Dekretes nichts entgegen, ſintemal der Fremde

ſelbſt eingeſtanden hätte, auf dem Vorgebirge der Naſen geweſen zu ſein und ſich eine der ſtattlichſten Naſen dorther geholt zu haben, u. ſ. w., u. ſ. w. — Hierauf ward entgegnet: — Es wäre unmöglich, daß es einen Ort gäbe, der das Vorgebirge der Naſen hieße, ohne daß die Gelehrten wüßten, wo ſolcher Ort läge. Der Commiſſarius des Biſchofs von Straßburg hingegen erläuterte die Sache in einer Abhandlung über ſprichwörtliche Redensarten, als wäre der Ausdruck „Vorgebirge der Naſen" ein allegoriſcher Ausdruck, der nichts weiter bedeute, als daß Mutter Natur dem Fremden eine lange Naſe beſchert hätte. Zum Beweiſe citirte er mit vieler Gelehrſamkeit die hier unten als Anmerkung angeführten Autoritäten*), wodurch der Streit ſicherlich würde geſchlichtet worden ſein, wenn ſich nicht ergeben hätte, daß ein Rechtshandel über etliche Freiheiten gewiſſer Kapitularländereien ſchon vor neunzehn Jahren danach entſchieden worden war.

Es traf ſich — unglücklicher Weiſe für die Wahrheit darf ich wohl nicht ſagen, denn dieſer ward dadurch von anderer Seite her unter die Arme gegriffen — es traf ſich, daß zu eben der Zeit die beiden Univerſitäten Straßburgs — die lutheriſche, welche im Jahre 1538 durch den Rathmann Jacobus Sturmius, und die katholiſche, welche vom Erzherzog Leopold von Oeſtreich geſtiftet ward, — all ihre Tiefe von Gelehrſamkeit (mit Ausnahme deſſen, was davon

*) Nonnulli ex nostratibus eadem loquendi formula ntuntur Quinimo et Logistae et Canonistae. — Vid. Parce Barne Jas in d. L. Provincial. Constitut. de conject. vid. Vol. I. Lib. 4. Titul 1 N. 7, qua etiam in re conspir. Om. de Promontorio Nas. Tischmak. ff. d. cit. fol. 189 passim. Vid. Glos. de contrahend. empt. etc. necnon J. Scruder. in cap. §. refut. per totum. Cum his cons. Rever. J. Tubal, Sentent. et. Prov. cap. 9. ff. 11, 12, obiter. V. et Librum, cui Tit. de Terris et Phras. Belg. ad finem, cum comment. N. Bardy Belg. Vid. Script. Argentoratens. de Antiq. Ecc. in Episc. Archiv. fid. coll. per Von Jacobum Koinshofen, Folio, Argent. 1583. praecip. ad finem. Quibus add. Rebuff. in L. obvenire de Signif. Nom. ff. fol. et de jure Gent. et Civil. de protib. aliena feud. per federa, test. Joha. Luxius in prolegom. quem velim videas, de Analys. Cap. 1, 2, 2, Vid. Idea.

zur Schlichtung der Sache der Rockpletzen der Aebtissin von Quedlinburg erforderlich war,) aufboten, um den Punkt über Martin Luthers Verdammniß ins Klare zu setzen.

Die päpstischen Doktoren hatten es unternommen, a priori zu beweisen, daß wegen des unvermeidlichen Einflusses der Planeten am zweiundzwanzigsten Tage des Octobers im J. 1483 — als der Mond im zwölften, Jupiter, Mars und Venus im dritten, die Sonne, Saturn und Merkur im vierten Hause standen, Luther demzufolge und unvermeidlich ein Verdammter sein müsse, und daß seine Lehrsätze, zufolge direktem Collorario für nichts Anderes, als für verdammte Lehrsätze angesehen werden könnten.

Bei Inspektion seines Horoskopes, wo fünf Planeten auf einmal mit dem Skorpion im neunten Hause, welches die Araber der Religion anwiesen, in Coition waren — (so oft mein Vater dies las, schüttelte er den Kopf) — ergab es sich, daß Martin Luther sich keines Deutes Werth um die Sache kümmerte; und daß — wie sie deutlich erwiesen — er zufolge des zur Conjunktion des Mars sich neigenden Horoskopes unter Flüchen und Gotteslästerungen habe sterben müssen, vor deren Samum denn seine in Sündenschlamm getauchte Seele in das Meer des höllischen Feuers hinabsegelte.

Die lutherischen Doctoren machten hingegen den kleinen Einwurf: — Es müsse zuverlässig die Seele eines andern, am 22. Oktober 1483 geborenen Menschen gewesen sein, die so mit vollen Segeln das Höllenmeer beschiffte, — sintemal das Kirchenbuch zu Eisleben in der Grafschaft Mansfeld auswiese, wie Luther nicht 1483, sondern 1484, auch nicht am 22. Oktober, sondern am 10. November, am Vorabend des Sanct Martinstages, nach welchem er Martin benannt ward, geboren worden war. — — — — — —

Ich muß hier meine Uebersetzung für einen Augenblick abbrechen, denn thät' ich es nicht, so würde ich gewiß eben so wenig, als die Aebtissin von Quedlinburg es konnte, meine Augen zum Schlafen schließen können. Ich muß nämlich dem Leser sagen, daß mein Vater diese Stelle im Schlackenbergius meinem Oheim niemals

anders, als mit Triumph — das heißt nicht mit Triumph über meinen Oheim Tobias, denn dieſer widerſprach ihm hierin nie — ſondern mit Triumph über die ganze Welt vorlas.

Da ſiehſt Du's nun, Bruder Tobias, pflegt' er zu ſagen, daß Taufnamen keineswegs gleichgültige Dinge ſind, — wäre Luther mit einem andern Namen, als dem Namen Martin belegt worden, ſo würde er in alle Ewigkeit verdammt geweſen ſein: — nicht, daß ich den Namen Martin, ſetzt' er hinzu, für einen guten Namen halte — weit gefehlt! — es iſt ein Etwas, aber nur um ein ſehr Weniges beſſerer Name, als ein neutraler Name; — dennoch war dies Wenige, wie Du ſiehſt, dem Doctor Luther von einigem Nutzen.

Mein Vater kannte die Knickbeinigkeit dieſer Stütze ſeiner Hypotheſe eben ſo gut als der beſte Logiker ſie ihm hätte zeigen können; — doch iſt zu gleicher Zeit des Menſchen Eigenliebe ſo groß — und die meines Vaters war es denn auch, daß er, und wenn's ſein Leben gegolten hätte, davon Gebrauch machen mußte; und gewiß war dies der Grund, weshalb mein Vater — obgleich in den Dekaden des Hafen Schlackenbergius ſich manches Geſchichtchen befindet, das völlig ſo unterhaltend, als das iſt, welches ich hier überſetze — dennoch keins von ihnen allen mit nur halb ſo vielem Vergnügen, als dieſes, las; — es ſchmeichelte zweien ſeiner ſeltſamſten Hypotheſen zu gleicher Zeit — der Hypotheſe von den Namen und der von den Naſen. Ich nehme mir ſogar heraus, zu ſagen, daß er alle Bücher der alexandriniſchen Bibliothek, wenn das Schickſal nicht anders über ſie verfügt hätte, würde haben durchleſen können, ohne ein Buch, oder nur eine Stelle in einem Buche zu finden, die zwei ſolche Nägel mit Einem Schlage gerade auf den Kopf getroffen hätte.

— — — — — — — — — — — — — —

Die beiden Univerſitäten Straßburgs biſſen ſich über dieſe Höllenſchifffahrt Luthers tüchtig herum. Die proteſtantiſchen Doctoren hatten demonſtrirt, daß er nicht, wie von den päpſtiſchen Doctoren behauptet worden war, mit vollem Winde ſegelte; und da

Jedermann wußte, daß man nicht geradezu gegen den Wind ſegeln kann — ſo wollte man ausmitteln, wie viele Striche er, falls er wirklich ſegelte, von der geraden Richtung abgekommen, ob Martin um das Kap herumgelegt, oder ob er an eine Küſte unterm Winde verſchlagen worden wäre; — und da dies eine erbauliche Unterſuchung, mindeſtens für diejenigen war, welche ſich auf dieſe Art von Seefahrt verſtanden, ſo würden ſie ſonder Zweifel, trotz der großen Naſe des Fremden, darin fortgefahren ſein, wenn nicht durch eben dieſe große Naſe des Fremden aller Welt Aufmerkſamkeit von dem abgezogen worden wäre, was ſie vorhatten, — ſo waren ſie denn genöthigt, mit dem Strome zu ſchwimmen.

Die Aebtiſſin von Quedlinburg und ihre vier Würdenträgerinnen wurden ihnen hierin kein Hinderniß; denn da dieſen die ungeheure Größe der Naſe des Fremden eben ſo ſehr im Kopfe herumging, als ihre Gewiſſensangelegenheit, ſo ward die Sache von den Rockplatzen höchſt lau genommen: mit einem Worte, die Schriftſetzer erhielten Befehl, ihre Typen wieder abzulegen: — alle Controverſe blieben liegen.

Man hätte eine viereckige Mütze mit 'ner Silbertroddel dran gegen eine taube Nuß ſetzen können, daß kein Menſch errathen würde, über welchen die Naſe betreffenden Punkt beide Univerſitäten ſich zerſpleißen würden.

'S geht über die Vernunft, ſchrieen die Doctoren auf der einen Seite;

'S iſt unter aller Vernunft, riefen die auf der andern.

'S iſt 'n Glaubenspunkt, ſagten Jene;

Kikelkakel iſt's, verſetzten Dieſe.

'S iſt möglich, ſchrieen die Einen;

'S iſt unmöglich, die Andern.

Gottes Macht iſt unendlich, riefen die Naſiſten; ſie vermag Alles;

Nichts vermag ſie, entgegneten die Antinaſiſten, was einen Widerſpruch in ſich faßt.

Sie kann bewirken, daß der Stoff denkt, ſagten Jene;

Eben ſo gewiß, als Ihr 'ne Sammtmütze aus 'nem Sauohr machen könnt, replicirten Dieſe.

Unendliche Macht iſt unendlich, ſagten die Doctoren, die für die Realität der Naſe disputirten. — Sie erſtreckt ſich nur auf mögliche Dinge, entgegneten die Lutherſchen.

Bei Gott im Himmel, riefen die päpſtiſchen Doctoren, er kann, wenn's ihm weiſe dünkt, eine Naſe ſchaffen, die ſo lang iſt, wie der Thurm des Münſters zu Straßburg.

Da nun dieſer Thurm der höchſte und dickſte Thurm in der ganzen Welt iſt, ſo leugneten die Antinaſiſten, daß eine fünfhundertfünfundſiebenzig rheinländiſche Schuh lange Naſe — wenigſtens von einem Menſchen mittlerer Größe — getragen werden könnte.

Die päpſtiſchen Doctoren fluchten und ſchwuren, ſie könnte von einem ſolchen getragen werden;

Die lutherſchen verneinten dies rundweg.

Hieraus ſchoß ein neuer Hader hervor, der lange — nämlich über den Umfang und die Begrenzung der moraliſchen und natürlichen Eigenſchaften Gottes fortgeführt ward. Durch dieſe Controverſe wurden ſie ganz natürlich auf Thomas Aquinas, und von Thomas Aquinas auf den Teufel gebracht.

Des Fremden Naſe ward in dieſem Streite fürder nicht gedacht; — ſie hatte ihnen juſt wie eine Fregatte gedient, von der ſie in den Golf der ſcholaſtiſchen Gottesgelahrtheit gelantſcht worden waren, — und auf dieſem ſegelten ſie Alle nun vor dem Winde.

Disputireifer ſteht in genauem Verhältniß zu Mangel an wahrem Wiſſen.

Anſtatt, daß die Controverſe über Gottes Eigenſchaften u. ſ. w. die Imagination der Straßburger hätte abkühlen ſollen, ward dieſe letztere vielmehr bis zu einem höchſt unmäßigen Grade entflammt. Je weniger ſie von der Sache verſtanden, deſto größer war ihre Verwunderung über dieſelbe; — ſie blieben in allem Jammer unbefriedigter Begierde ſtecken, — ſahen ihre Doctoren, die Perga

mentaner, die Meſſingianer und Terpentinianer auf der Einen, die päpſtiſchen Doctoren auf der andern Seite, gleich dem Pantagruel und deſſen Gefährten auf der Fahrt nach der Dive Bouteille Bacbuc*) eingeſchifft und ihnen aus Sicht gekommen.

Die armen Straßburger hatten am Strande das Nachgucken!

Was war zu thun? — Alles, nur nicht zu zögern. Der Aufruhr nahm zu — Alles ging kopfunter, kopfüber — die Stadtthore ſperrten ihre Mäuler auf.

Unglückliche Straßburger! Gab's denn wohl in dem Vorrathshauſe der Natur — gab's wohl in den Polterkammern der Gelehrſamkeit — gab's wohl im großen Rüſthauſe des Zufalls eine einzige Maſchine, die nicht in Bewegung geſetzt ward, um Eure Neugier zu foltern und Eure Begierden aufs Reck zu ſpannen, und von der alſo die Hand des Schickſals Gebrauch machte, um Eure Herzen zu quälen? Ich tauche meine Feder nicht ein, um es zu entſchuldigen, daß Ihr Euch ergabt — ich thu's vielmehr, um eine Lobrede auf Euch niederzuſchreiben. Man zeige mir eine Stadt, der wie der Eurigen ſo die Daumenſchrauben der Erwartung angeſetzt wurden — wo man während ſiebenundzwanzig auf einander folgender Tage weder aß noch trank, weder ſchlief noch betete, noch auf den Ruf der Religion ſo wenig, als auf den der Natur hörte — und ſage dann, ob ſolche Stadt ſich auch nur noch Einen Tag länger hätte halten können!

Am achtundzwanzigſten Tage konnte der höfliche Fremde, zufolge ſeines Verſprechens, in Straßburg zurückerwartet werden.

Siebentauſend Kutſchen (Schlackenbergius muß gewiß irgend ein Irrthum in ſeinen Ziffern begangen haben), 7000 Kutſchen, 15,000 Karriolen, 20,000 Stuhlwagen, alle mit Senatoren, Hofräthen, Bürgermeiſtern, — Beguinen, Wittwen, Eheweibern, Jungfrauen, Domherren und Concubinen ſo dicht als möglich beſetzt; — die Aebtiſſin von Quedlinburg, mit der Priorin, der

*) M. S. Rabelais, Liv. IV. Chap. 1. etc.

Dechantin, der Domina und der Subcantorin, welche in einer Kutſche den Zug anführten, während ihr zur Linken der Dechant von Straßburg mit den vier Großwürdenträgern ſeines Kapitels fuhr, die Uebrigen aber wie Kraut und Rüben durcheinander, ſo gut ſie konnten, — Einige zu Pferde, Andere zu Fuß, Mehrere auf Krücken — Andere den Rhein entlang — Etliche dieſes, Andere jenes Weges her folgten — Alle machten bei Sonnenaufgang ſich auf, um dem artigen Fremden auf der Landſtraße entgegen zu eilen.

Wir verließen den Fremden, als er hinter dem Vorhange ſchlief; — er betritt jetzt wieder den Schauplatz.

Was ſpitzeſt Du ſo die Ohren? — 'S iſt Niemand als ein Mann zu Pferde; — waren die letzten Worte, die der Fremde zu ſeinem Maulthiere ſprach. Es wäre damals nicht am gehörigen Orte geweſen, dem Leſer zu berichten, daß das Maulthier ſeinem Herrn aufs Wort glaubte, und ohne irgend ein Wenn oder Ob lautwerden zu laſſen, den Reiſenden zu Pferde an ſich vorüberreiten ließ.

Eben dieſer Reiſende eilte, ſo ſehr er konnte, um noch an demſelben Abend Straßburg zu erreichen. Was für 'n Narr bin ich, ſprach er zu ſich ſelbſt, als er etwa eine Stunde Weges weiter geritten war, daran zu denken, noch in dieſer Nacht nach Straßburg zu gelangen! — Straßburg — großes Straßburg! — Hauptſtadt vom ganzen Elſaß! — Straßburg, kaiſerlich freie Reichsſtadt! Straßburg, unabhängiger Staat! Straßburg, mit einer Beſatzung von fünftauſend Mann der beſten Truppen in der Welt!

Ach! und befände ich mich in dieſem Augenblicke vor dem Thore Straßburgs, würde ich doch nicht in daſſelbe hineingelaſſen werden, wollt' ich für's Einlaſſen einen Dukaten oder gar anderthalb Dukaten geben! — Es iſt zu viel, — beſſer ich wende mich zu der Herberge zurück, an welcher ich zuletzt vorüber kam, als daß ich liegen bleibe, der Himmel weiß wo, oder Geld ausgebe, der Himmel weiß wie viel! Als der Reiſende in ſeinem Sinne dieſe Betrachtungen angeſtellt hatte, kehrte er ſein Pferd links um, und traf in der erwähnten Herberge drei Minuten nach der Minute ein, in welcher der

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Fremde mit der großen Naſe in ſeine Kammer geführt worden war.

Wir haben Speck und Brot im Hauſe, ſagte der Wirth, hatten auch, bis es elf Uhr ſchlug, drei Eier; aus dieſen iſt jedoch dem Fremden, der vor einer Stunde hier einkehrte, ein Eierkuchen gebacken worden, und ſo haben wir weiter nichts.

Ach! verſetzte der Reiſende, ermüdet wie ich bin, brauch' ich nichts als ein Bett.

Ich hab' eins, das ſo weich wie irgend eines im ganzen Elſaß iſt, ſprach der Wirth. — Der Fremde, ſetzte er hinzu, ſollte darin ſchlafen, denn es iſt mein beſtes Bett, jedoch ſeiner Naſe halber —

So hat er einen Schnupfen bekommen? fragte der Reiſende.

Nicht daß ich wüßte, entgegnete der Wirth. Aber es iſt 'n Feldbett und Hyacintha, ſetzte er hinzu, indem er nach der Magd hinblickte, meinte, das Bett hätte nicht Raum genug zum Umwenden für ſeine Naſe.

Wie das? rief der Fremde, indem er zurückfuhr.

Je nu, die Naſe iſt ſo lang, verſetzte der Wirth.

Der Reiſende heftete den Blick auf Hyacintha, dann an den Boden — fiel auf ſein rechtes Knie, und hatte ſo eben ſeine Hand auf ſeine Bruſt gelegt —

Treibe nicht Dein Spiel mit meiner Angſt, ſagte er, indem er wieder aufſtand.

Was Spiel treiben! entgegnete Hyacintha, es iſt die glorreichſte aller Naſen!

Der Reiſende fiel abermals auf ſeine Knie — legte wieder die Hand auf ſeine Bruſt, und ſagte dann gen Himmel blickend: — So haſt Du mich das Ziel meiner Wallfahrt finden laſſen. — Es iſt Diego.

Der Reiſende war der Bruder jener Julie, die von dem Fremden ſo oft angeredet ward, als er auf ſeinem Maulthiere aus Straßburg weggeritten war; und von Julien abgeſchickt, hatte er den Fremden aufgeſucht. Von Valladolid her über die Pyrenäen durch

BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Frankreich hatte er ſeine Schweſter begleitet, und um Diego aufzufinden, manchen Krummweg und manche ſtumpfe Ecke, die ſich auf der Dornenbahn eines Liebenden finden, hinter ſich laſſen müſſen.

Julie war dieſen Mühſeligkeiten erlegen, — ſo daß ſie nicht weiter als bis Lyon hatte kommen können, wo ſie von den vielen Beklemmungen eines zarten Herzens, von denen Jeder ſchwatzt, — die aber nur Wenige fühlen — krank ward, ſo daß ſie kaum Kraft genug hatte, einen Brief an Diego zu ſchreiben; — und erſt nachdem ſie ihren Bruder beſchworen hatte, ihr nicht eher wieder vor Augen zu kommen, als bis er Diego gefunden, und ihm ihr Schreiben überreicht haben würde, begab ſie ſich zu Bette.

Fernandez — ſo hieß Juliens Bruder — legte ſich auf das Feldbett, konnte aber, obſchon dies ſo weich wie eines im Elſaß war, — kein Auge ſchließen.

Sobald es tagte, ſtand er auf, und als er hörte, Diego wäre ebenfalls aufgeſtanden, ſo begab er ſich in deſſen Zimmer und richtete ſeiner Schweſter Auftrag aus.

Der Brief aber war folgenden Inhalts:

„Señor Diego,

„Ob mein Argwohn wegen Ihrer Naſe gegründet war oder nicht, — bedarf jetzt keiner weiteren Unterſuchung; — genug, daß ich nicht Standhaftigkeit genug beſaß, der Sache weiter nachzuforſchen.

„Wie vermocht' ich ſo wenig, mich ſelbſt zu kennen, daß ich meine Dueña an Sie abſchickte, um Ihnen zu ſagen, Sie möchten ſich nicht mehr unter meinem Gitterfenſter blicken laſſen! oder wie wenig kannte ich Sie, Diego, als ich mir einbildete, Sie würden wenigſtens einen einzigen Tag in Valladolid verweilen, um meine Zweifel zu beſeitigen! Mußten Sie mich verlaſſen, Diego, weil ich getäuſcht ward? oder war es freundlich, mich beim Worte zu nehmen, mein Argwohn mochte nun gerecht ſein, oder nicht? war es freundlich von Ihnen, mich, wie Sie es thaten, ſolcher Ungewißheit und Bekümmerniß zum Raube zu laſſen?

„Auf welche Weiſe Julie dies ſtrafte, — das wird Ihnen mein Bruder ſagen, wenn er Ihnen dieſen Brief einhändigt; er wird Ihnen ſagen, nach wie wenigen Augenblicken ſie die Botſchaft bereuete, die ſie ſo vorſchnell Ihnen zuſendete, mit welcher Wahnſinnshaft ſie zu ihrem Gitterfenſter eilte, und wie viele Tage und Nächte ſie regungslos auf ihren Elbogen geſtützt da ſaß, und hinaus des Weges blickte, auf welchem Diego zu ihr zu kommen pflegte.

„Sagen wird er Ihnen, wie bei der Kunde von Ihrer Abreiſe alle Lebensluſt von ihr wich, — wie ihr Herz erkrankte, — wie erbarmenswürdig ſie trauerte, — wie tief ſie ihr Haupt ſenkte. O, Diego! wie ſo manchen ſehnſüchtigen Schritt that ich, von meines Bruders mitleidsvoller Hand geführt, um Ihre Spur zu erſpähen! wie weit über meine Kräfte hinaus trieb mich das Verlangen! — und wie oft bin ich unterwegs ohnmächtig geworden und in ſeine Arme geſunken, ſo daß ich nur noch — „O, Diego!“ zu ſeufzen vermochte!

„Wenn die Zartheit Ihres Benehmens Ihr Herz nicht Lügen ſtraft, ſo werden Sie eben ſo ſchnell wieder zu mir eilen, als Sie mich flohen: — Sie mögen jedoch eilen, ſo ſehr Sie wollen, — ſo werden Sie doch nur eintreffen, um zu ſehen, wie ich den Geiſt aufgebe. Bitterer Kelch, dieſes, Diego! doch — o! bitterer noch iſt es, zu ſterben als eine Un———!“

Weiter konnte Julie nicht ſchreiben.

Schlackenbergius vermuthet das unvollendete Wort ſollte Unüberzeugte heißen; ihr war jedoch nicht Kraft geblieben, ihren Brief zu vollenden.

Das Herz des manierlichen Diego floß über, als er dies Schreiben las. Er befahl ſogleich, daß ſein Maulthier und das Pferd ſeines neuen Gefährten geſattelt würden; und da in ſolchen Wehen keine Proſageburt einer in Verſen gleichkommt, der Zufall aber, der uns eben ſo oft Heilmittel als Krankheiten zuführt, ein Stückchen Holzkohle auf die Fenſterbank geworfen hatte, — benutzte Diego dies Letztere, und erleichterte ſein Gemüth, während der Stalljunge

die Thiere ſattelte, — durch folgende Worte, die er an die Wand der Herbergskammer ſchrieb:

Ode.

1.

Rauh klingt und ſonder Gluthgefühl
Der holden Liebe Leyer,
Wenn Julchens Hand in ſüßer Spiel-
Erei ihr nicht das Feuer
Verleihet, das den Mann beglückt,
Und zauberiſch ihm die Seel' entzückt.

2.

O Julchen — —

Dieſe Verſe waren natürlich, — denn ſie paßten durchaus auf nichts, ſagte Schlackenbergius, und Jammerſchad' iſt's, daß es ihrer nicht mehr gab; jedoch, war nun Señor Diego ein langſamer Versmacher, oder war der Stallknecht ein hurtiger Maulthierſattler — welches noch nicht ausgemacht iſt, — gewiß bleibt es, daß Diego's Maulthier und der Gaul ſeines künftigen Schwagers Fernandez fix und fertig vor der Thür des Wirthshauſes ſtanden, bevor Diego mit ſeiner zweiten Stanze in Gang kam; ſo alſo ſchwangen ſich, ohne daß die Ode vollendet ward, Beide in den Sattel, ritten fort, ſetzten über den Rhein, zogen durch den Elſaß, richteten ihren Trab nach Lyon zu, und — ehe noch die Straßburger, mit der Aebtiſſin von Quedlinburg an ihrer Spitze, ſich auf ihre Fahrt gemacht hatten, waren Fernandez, Diego und deſſen Julie über die pyrenäiſchen Berge weg, und wohlbehalten in Valladolid angelangt.

Dem geographiekundigen Leſer brauche ich nicht zu ſagen, daß während Diego ſich bereits in Spanien befand, der artige Fremde auf der frankfurter Landſtraße unmöglich anzutreffen war; genug iſt's, wenn man bemerkt, daß die Straßburger, weil unter allen unruhigen Begierden, die Neugier die gewaltigſte iſt, — die ganze Macht derſelben fühlten, und daß ſie drei Tage und drei Nächte

hindurch auf beſagter Straße in aller ſtürmiſchen Wuth beſagter Leidenſchaft hin und her gerumpelt wurden, bevor ſie ſich zum Nachhauſefahren bequemen konnten; — wo, ach! ihnen ein Ergebniß bereitet worden war, das unter allen Ergebniſſen, die ein freies Volk betreffen können, das entſetzlichſte wird genannt werden müſſen.

Da von dieſer Revolution in den Angelegenheiten der Straßburger oft die Rede geweſen iſt, ohne daß man Einſicht von der Sache gehabt hätte, ſo will ich in zehn Worten, ſagt Schlackenbergius, der Welt eine Erklärung darüber darlegen und mit dieſer das Ende meiner Erzählung herbeiführen.

Jedermann hat von dem Großen Syſtem einer Univerſalmonarchie gehört, daß im Jahre 1664 laut ihm dazu gewordenen Befehls von Colbert zu Papiere gebracht und dem Könige Ludwig dem Vierzehnten im Manuſcript überreicht ward.

Eben ſo bekannt iſt, daß einer der vielen Hauptpunkte jenes Syſtems der war, Beſitz von Straßburg zu erlangen, um ſich den Eintritt in Schwaben jederzeit frei zu erhalten; damit man das ruhige Deutſchland in Bewegung bringen könnte; — und daß in Folge dieſes Planes Straßburg in die Hände der Franzoſen gerieth.

Wenigen wird das Loos zu Theil, die wahren Triebfedern dieſer wie ſo mancher andern Revolution ausfindig zu machen; — der gemeine Mann ſucht dieſelben zu ſehr in der Höhe, der Staatsmann zu ſehr in der Tiefe, — wie gewöhnlich liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte.

Wie verhängnißvoll iſt doch die Hoffart der Bevölkerung einer Freiſtadt! ruft ein Geſchichtſchreiber aus. — Die Straßburger ſahen es als Verkümmerung ihrer Privilegien an, eine kaiſerliche Beſatzung einzunehmen, — und wurden ſo die Beute einer franzöſiſchen.

Das Schickſal der Straßburger, ſagt ein anderer Hiſtoriker, mag allen freien Staaten zur Warnung dienen, ihr Geld zu ſparen. Sie gingen achtlos mit ihren Einkünften um — wurden ſchweren Steuern unterworfen, erſchöpften ihre Kräfte und ſanken zuletzt zu einem ſo ſchwachen Volke herab, daß ſie nicht Kraft genug behielten,

ihre Thore gehörig zu verrammeln; und ſo wurden dieſe von den Franzoſen geſprengt!

Ach und Weh! ruft Schlackenbergius — nicht die Franzoſen waren's, — die Neugier war's, welche die Thore ſprengte; freilich zogen die Franzoſen durch dieſe ein, aber ſie thaten dies nur, indem ſie ihrer Naſe nachgingen, als ſie ſahen, daß die Straßburger — Männer, Weiber und Kinder, alleſammt der Naſe des Fremden nachgingen.

Von Stund' an verfielen Handel und Gewerbe Straßburgs immer mehr und mehr, — jedoch aus keiner von den durch Handelskundigen angegebenen Urſachen; denn es rührt dies einzig und allein davon her, daß die Straßburger, weil ihnen die Naſen ſo arg im Kopfe herumgingen, ihre Angelegenheiten vernachläſſigten.

Leider, ach, ruft Schlackenbergius wehklagend aus, — iſt Straßburg nicht die erſte, und wird auch, wie ich fürchte, nicht die letzte Feſtung ſein, die durch Naſen eingenommen worden — oder verloren gegangen iſt!

Ende der Erzählung des Schlackenbergius.

Erſtes Kapitel.

Bei all' dieſer Gelahrtheit über Naſen, die ſich unaufhörlich in meines Vaters Kopfe herumtrieb, — bei ſo vielen Familienvorurtheilen, — und bei zehn Decaden ſolcher Erzählungen, die beſtändig davon handelten, — wie war es da möglich, mit ſolch auserleſen reizbar — —

War's denn eine echte Naſe?

— daß ein Mann mit ſo auserleſen reizbarem Gefühl, wie mein Vater es beſaß, — den Stoß von alldem, was im unteren, oder vielmehr im oberen Stock vorging, in einer anderen Stellung als der von mir beſchriebenen abhalten konnte?

Werfen Sie ſich nur ein Dutzend Male auf das Bett hin — doch ſorgen Sie zuvor, neben demſelben einen Spiegel auf einen Stuhl zu ſtellen —

— Aber war des Fremden Naſe eine echte oder eine falſche?

Ihnen das zum Voraus zu ſagen, Madame, würde zu großem Nachtheil eines der beſten Geſchichtchen von der chriſtlichen Welt und zwar des zehnten in der zehnten Decade gereichen, das unmittelbar auf das eben mitgetheilte folgt.

Dies Geſchichtchen, ruft Schlackenbergius ein wenig verzückt aus, habe ich zur Schlußerzählung meines ganzen Werkes aufgeſpart; weil ich recht wohl weiß, daß, wenn ich ſie niedergeſchrieben haben werde, und mein Leſer bis an deren Ende gekommen ſein wird, uns Beiden nichts weiter übrig bleibt als das Buch zuzumachen, ſintemal, fährt Schlackenbergius fort, ich keine Erzählung kenne, der man nach dieſer noch wird Geſchmack abgewinnen können.

— Ja, es iſt wahrhaftig ein Geſchichtchen!

Es beginnt mit der erſten Zuſammenkunft in dem Wirthshauſe Lyon, nachdem Fernandez den artigen Fremden mit ſeiner Julia allein in deren Kammer ließ, und führt den Titel:

Diego's und Julia's Verwickelungen.

Beim Himmel, Schlackenbergius! Du biſt ein ſeltſamer Kauz! Welch eine grillenhafte Anſicht von den Verſchlungenheiten des weiblichen Herzens haſt Du aufgeſtellt! Wie iſt dergleichen zu überſetzen! und dennoch — überſetzt müſſen ein paar Bände werden, falls dies gegebene Pröbchen der Geſchichten des großen Schlackenbergius und das Auserleſene ſeiner Moral der Welt gefallen. — Wie jedoch dergleichen gut überſetzt werden könne — davon hab' ich nicht den allergeringſten Begriff. Bei einigen Stellen ſcheint, um ſie richtig aufzufaſſen, ein ſechſter Sinn erforderlich zu ſein. Was mag er mit dem flammenzüngigen Aeugeln, langſamen, leiſen, matten, fünf Noten unter dem natürlichen Tone ſtehenden Geflüſter wollen, — welches, wie Sie wiſſen, Madam, wenig mehr als Geflüſter iſt? Indem ich dieſes fragte, ſpürt' ich ein Zucken in den

Nerven des Herzens, wovon mein Gehirn nichts wiſſen wollte — Herz und Gehirn ſind ſehr oft in Zwieſpalt: — Mir war, als ob ich das Geflüſter verſtände. — Ich hatte keine Ideen. — Die Regung mußte doch ihre Urſache haben. — Ich werde irre — ich kann mich nicht damit zurecht finden — es müßte denn die Stimme, die im beſagten Falle wenig mehr als Geflüſter iſt, die Augen unabwendbar zwingen, ſich dem ihnen gegenüber befindlichen Augenpaare nicht nur auf ſechs Zoll Weite zu nähern, ſondern auch in deſſen Augäpfel hineinzuſehen. — Iſt dies aber nicht gefährlich? — Dennoch kann's nicht vermieden werden; denn blickt man an die Zimmerdecke, ſo trifft abſolut Kinn auf Kinn zuſammen, und blickt Eins in des Andern Schooß, ſo kommen Beider Stirnen in ſo unmittelbare Berührung, daß die ganze Conferenz mit Einemmal — ich meine den ſentimentalen Theil derſelben — ein Ende nimmt. Was dann noch von ihr übrig bleibt, iſt nicht werth, daß man ſich danach bückt.

Zweites Kapitel.

Mein Vater lag anderthalb Stunden lang ſo über das Bett hingeſtreckt, als ob die Hand des Todes ihn niedergeworfen hätte, ehe er begann, auf der Flur mit der großen Zehe des Fußes zu ſpielen, der über die Bettſeite hing. Meines Oheims Tobias Herz fühlte durch dies Spiel ſich um eine Pfundeslaſt erleichtert. — Nach einigen Minuten gelangte meines Vaters linke Hand, deren Knöchel während all' der Zeit auf dem Henkel des Nachtgeſchirres geruht hatten, zu einigem Gefühl; er ſchob letztere ein wenig weiter unter das Fallblatt, zog ſeine Hand in die Höhe, ſchob ſie in ſeinen Buſen und ließ eine Art von Räuſpern hören. Mein ehrlicher Oheim Tobias beantwortete dies, als er es hörte, und wurde hocherfreut, auf dieſen Eingang zur Rede einen Troſtſpruch geimpft zu haben; da es ihm hierin jedoch, wie geſagt, an Talent gebrach, und er über-

dies fürchtete, er möchte etwas herausſchlagen, wodurch er das Uebel ärger machte, ſo begnügte er ſich damit, ſein Kinn auf die Krücke ſeines Stockes zu ſtützen.

Ob dieſes Stützen nun das Geſicht meines Oheims Tobias zu einem anmuthigeren Langrund verkürzte, — oder ob die Menſchenfreundlichkeit ſeines Herzens, als er ſah, wie ſein Bruder anfing, aus dem Meere ſeiner Bekümmerniſſe aufzutauchen, ihm die Muſkeln ſo ſpannte, daß der Druck unter ſeinem Kinn das Wohlwollen in ſeinem Geſichtsausdrucke noch verdoppelte, — iſt ſchwer zu entſcheiden. Als mein Vater jedoch zu ihm hinblickte, ſtrahlte ihm ſein ſonniges Antlitz entgegen, daß dadurch augenblicklich das Eis ſeines Kummers zerſchmolz.

Er brach das Stillſchweigen mit folgenden Worten:

Drittes Kapitel.

Hat wohl jemals, Bruder Tobias, rief mein Vater, indem er ſich auf ſeinen Elbogen ſtützte und ſich nach des Bettes anderer Seite wendete, wo mein Oheim Tobias in ſeinem alten befranſeten Lehnſtuhl, ſein Kinn auf ſeine Krücke geſtützt, ſaß — hat wohl jemals ein armer unglücklicher Menſch ſo viele Streiche erdulden müſſen? —

Die meiſten, die ich jemals verabreichen ſah, verſetzte mein Oheim Tobias, indem er durch die zu Häupten des Betts befindliche Klingel den Corporal Trim herbeirief, — erhielt ein Grenadier, wie mich dünkt, vom Mackay'ſchen Regiment.

Hätte mein Oheim Tobias meinem Vater eine Kugel durchs Herz geſchoſſen, ſo würde dieſer nicht haben plötzlicher mit der Naſe auf die Bettdecke fallen können.

Gott ſteh' mir bei! rief mein Oheim Tobias.

Viertes Kapitel.

War's nicht das Mackay'ſche Regiment, fragte mein Oheim Tobias, bei welchem der arme Grenadier ſtand, welcher der Ducaten wegen zu Brügge ſo jämmerlich gepeitſcht ward?

O Du mein Heiland! und er war unſchuldig! rief Trim mit einem tiefgeholten Seufzer, — und er ward, mit 'r Gnaden Verlaub, beinahe zu Tode gehauen. — Beſſer hätten ſie gethan, ihn, wie er es denn auch erbat, ohne Weiteres todtzuſchießen, ſo würde er geradeſ Weges in den Himmel gefahren ſein, denn er war ſo unſchuldig, wie's 'r Gnaden ſind.

Ich danke Dir, Trim, ſagte mein Oheim Tobias.

Ich denke niemals, fuhr der Corporal fort, an ihn und an meines armen Bruders Tom Elend — denn wir alle Drei waren Schulkameraden — ohne wie ein feiger Hund zu flennen.

Thränen ſind kein Beweis von Feigheit, Trim. — Ich vergieße deren oft ſelber, ſprach mein Oheim Tobias.

Ich weiß, daß 'r Gnaden das thun, verſetzte Trim, und ſo ſchäme ich mich deſſen denn auch nicht. Aber, mit 'r Gnaden Verlaub, fuhr Trim fort, dem ſich bei dieſen ſeinen Worten eine Thräne in den Augenwinkel ſtahl, — aber an zwei ſo wackern Burſchen mit ſo warmen Herzen im Leibe und Beide ſo ehrlich als Gott ſie nur erſchaffen kann — ehrlicher Leute Kinder, die tapferen Muthes hinaus in die Welt gingen, um ihr Glück zu machen, und die dann ſolch Leid erfahren müſſen — daran denken zu müſſen! — zu denken, wie der arme Tom auf der Folter gemartert ward — bloß, weil er eine Judenwittwe heirathete, die mit Bratwürſten handelte — und wie dem ehrlichen Dick Johnſon die Seele zum Leibe hinausgepeitſcht ward, und das um Ducaten wegen, die ein Anderer in ſeinen Schnappſack ſteckte — o! das ſind Unglücksfälle, über die, mit 'r Gnaden Verlaub, man ſich hinlegen möchte und Blut weinen.

Mein Vater konnte ſich des Erröthens nicht erwehren.

Jammerſchade würd' es ſein, Trim, ſprach mein Oheim Tobias, wenn Du jemals eigenes Leid zu beweinen haben ſollteſt, da Du Anderer Weh ſchon ſo tief mitfühlſt.

Du mein Herr Gott! verſetzte der Corporal, dem ſich das Geſicht aufheiterte — 'r Gnaden wiſſen, ich hab' weder Weib noch Kind — kann alſo kein Leid in dieſer Welt erfahren.

Mein Vater mußte lächeln, ohne daß er es wollte.

Freilich ſo wenig Leid als irgend Einem zuſtoßen mag, Trim, verſetzte mein Oheim Tobias; auch ſehe ich nicht ab, was für Kummer einen ſo leichtherzigen Menſchen, wie Du einer biſt, treffen könnte, es wäre denn das Elend der Armuth in Deinen alten Tagen, wenn Du unfähig biſt zu dienen, Trim, und Deine Freunde überlebt haſt.

Das wollen wir, mit 'r Gnaden Verlaub, nicht fürchten, verſetzte Trim mit Heiterkeit.

Doch möchte ich Dich dagegen geſichert wiſſen, Trim, entgegnete ihm mein Oheim Tobias, und deshalb — fuhr er fort, indem er, als er das Wort „deshalb" ausſprach, ſeine Krücke hinwarf und ſich aufrecht ſtellte — deshalb, Trim ſollſt Du, und zur Belohnung Deiner mir ſo lange erwieſenen Treue und Deiner Herzensgüte, von der ich ſo viele Proben habe, — deshalb ſollſt Du nirgendwo um einen Pfennig betteln, ſo lange Dein Herr noch einen Schilling im Vermögen hat. —

Trim verſuchte, meinem Oheim Tobias zu danken, — doch fehlte ihm die Kraft dazu; die Thränen rollten ihm ſchneller über die Backen, als er ſie abwiſchen konnte; — er legte ſeine Hände auf ſeine Bruſt, — verbeugte ſich tief an den Boden und ging zur Thür hinaus.

Ich habe Trim meinen grünen Boſſelplatz vermacht, rief mein Oheim Tobias.

Mein Vater lächelte.

Ich habe ihm überdies einen Jahrgehalt ausgeſetzt, fügte mein Oheim Tobias hinzu.

Mein Vater machte ein ernſthaftes Geſicht.

Fünftes Kapitel.

Iſt dies wohl, ſagte mein Vater zu ſich ſelbſt — iſt dies wohl eine ſchickliche Zeit, um von Jahrgehalten und Grenadieren zu ſprechen?

Sechſtes Kapitel.

Als mein Oheim Tobias zuerſt des Grenadiers erwähnte, fiel mein Vater, wie geſagt, mit der Naſe platt und ſo plötzlich auf die Bettdecke, als ob mein Oheim ihn erſchoſſen hätte; nicht aber hab' ich, als ich dies ſagte, hinzugefügt, daß jedes andere Gelenk und Glied meines Vaters gleichzeitig mit deſſen Naſe genau in die nämliche Stellung zurückſank, die früher beſchrieben worden iſt; ſo daß, als Corporal Trim das Zimmer verließ, und mein Vater Willens war, ſich vom Bette zu erheben, — er alle die kleinen vorbereitenden Bewegungen von vorhin noch Einmal durchzumachen hatte. — Stellungen ſind an ſich nichts, Madame, — allein in dem Uebergang von einer Stellung zur anderen — ſo wie in der Anlage und Auflöſung der Diſſonanz in einer Harmonie — darin liegt Alles.

Aus dieſem Grunde ſcharrte denn mein Vater nochmals mit der großen Zehe ſeines linken Fußes am Boden, ſchob das Nachtgeſchirr noch ein wenig weiter unter das Bett — räuſperte ſich — richtete ſich auf ſeinem Elbogen auf, — und wollte eben meinen Oheim Tobias anreden, — als er ſich des Mißlingens in ſeiner vorherigen Stellung erinnerte, und nun aufſtand, dreimal im Zimmer rund umherſchritt, dann dicht vor meinem Oheim Tobias ſtillſtand; die drei erſten Finger ſeiner rechten Hand in ſeine linke Flachhand legte, ſich ein wenig vorbeugte, und dann folgendermaßen zu meinem Oheim Tobias ſprach:

Siebentes Kapitel.

Wenn ich über den Menſchen nachdenke, Bruder Tobias, und die düſtere Seite an ihm betrachte, die ſein Leben ſo vielen Urſachen zu Leiden bloßgeſtellt zeigt; — wenn ich erwäge, Bruder Tobias, wie oft wir das Brot der Kümmerniß eſſen, und daß wir dazu wie zur Empfangnahme unſeres Erbtheiles geboren worden ſind —

— Ich ward zu nichts geboren als zu meinem Offizierspatente, unterbrach mein Oheim Tobias meinen Vater.

Zum Geier! hinterließ der Onkel Dir nicht hundertundzwanzig Pfund jährlich? ſagte mein Vater.

Wie wär' ich denn auch ohne dieſelben zurechtgekommen? fragte mein Oheim dagegen.

Das iſt ein anderer Umſtand, verſetzte mein Vater ärgerlich; — ich aber ſage, Tobias, — wenn man das Verzeichniß von allen Schuldforderungen und kummervollen Items überblickt, von denen das Menſchenherz beladen und bedrückt wird, ſo iſt's zum Verwundern, durch welche verborgene Quellen das Gemüth doch ſo geſtärkt wird, daß des dem Allen Stand hält und ſich, wie es geſchieht, gegen die unſerer Natur aufgebürdeten Laſten ſtemmt und ſie trägt.

Es geſchieht durch den Beiſtand des allmächtigen Gottes, rief mein Oheim Tobias, indem er aufblickte und ſeine Flachhände feſt an einander drückte, — nicht durch unſere Macht, Bruder Shandy; — eben ſo könnte eine Schildwache in ihrem hölzernen Häuschen ſich vermeſſen, ein Detaſchement von funfzig Mann abzuwehren. Wir werden durch die Gnade und den Beiſtand des beſten aller Weſen aufrecht erhalten.

Das heißt den Knoten zerhauen, nicht aber ihn auflöſen, entgegnete mein Vater. — Erlaube mir jedoch, Bruder Tobias, Dich ein wenig tiefer in dies Geheimniß einzuweihen.

Von ganzem Herzen, antwortete mein Oheim Tobias.

Mein Vater verwandelte die Stellung, in der er ſich befand, augenblicklich in die, in welcher Raphael ſo ſchön den Sokrates in deſſen Schule zu Athen malte; die bekanntlich ſo auserleſen erdacht iſt, daß durch ſie ſogar die beſondere Art der Erklärungsweiſe des Sokrates ausgedrückt wird; — denn der Weltweiſe hält den Vorderfinger ſeiner linken Hand zwiſchen dem Vorderfinger und Daumen ſeiner Rechten, und ſcheint zu dem Wollüſtlinge, den er ermahnt, die Worte zu ſprechen: „Du räumſt mir Dies — und Dies ein; — und nach Dieſem und Dem frag ich Dich gar nicht erſt, denn es folgt von ſelbſt aus Jenem.“

So auch ſtand mein Vater und hielt ſeinen linken Vorderfinger zwiſchen ſeinem rechten Vorderfinger und Daumen, und demonſtrirte meinem Oheim Tobias vor, während dieſer auf dem befranſeten mit verwittertem Zeuge beſteppten alten Lehnſtuhle ſaß.

Achtes Kapitel.

Iſt auch der Menſch das künſtlichſte Fuhrwerk unter allen, ſprach mein Vater, ſo iſt er doch zu gleicher Zeit ſo leicht gebaut und ſo wandelbar zuſammengeſetzt, daß die plötzlichen Stöße und das ſchwere Gerumpel, wodurch er auf dem rauhen Lebenswege zu leiden hat, ihn zehnmal des Tages umwerfen und in Stücke zertrümmern würden, — wenn nicht eine geheime Springfeder in uns befindlich wäre, Bruder Tobias —

Welche Springfeder, meines Erachtens, bemerkte mein Oheim, die Religion iſt.

Wird die meinem Jungen die Naſe wieder zurechtſetzen? rief mein Vater, indem er in ſeinem Fingerſpiel nachließ und die eine Hand in die andere patſchte.

Die Religion ſetzte Alles an uns und in uns zurecht, fiel ihm mein Oheim Tobias ein.

Figürlich geſprochen, lieber Tobias, ſagte mein Vater, mag dem, da ich's nicht anders weiß, ſo ſein; die Springfeder jedoch, von welcher ich rede, iſt jene gewaltige und elaſtiſche Kraft in uns, die jeglichem Uebel entgegenwirkt, und, gleich einer Feder in einer wohlverfertigten Maſchine, den Stoß zwar nicht abwehrt, ihn jedoch uns minder fühlbar macht.

Wäre nun, lieber Bruder, fuhr mein Vater fort, indem er, da er näher zum Schluſſe ſeiner Rede gelangte, den Vorderfinger wieder gebrauchte, — wäre mein Kind wohl behalten zur Welt gekommen, wäre es an einem ſeiner koſtbarſten Glieder unverletzt geblieben, ſo — der Himmel iſt mein Zeuge — ſo würde, wie phantaſtiſch und überſpannt ich der Welt auch wegen meiner Meinung von Taufnamen und von dem magiſchen Einfluß ſcheinen mag, den gute oder ſchlechte Namen unwiderſtehlich auf unſere Geſinnungen und unſer Thun haben, — ich bei den wärmſten Ergießungen meiner Wünſche für das Gedeihen meines Kindes dieſes doch nie mit mehr Ruhm und Ehre bekrönt gewünſcht haben, als der Name George oder Edward ihm hätte verleihen können. —

Doch ach! fuhr mein Vater fort, da meinem Knaben das größte Uebel widerfuhr, ſo muß ich dieſem entgegenwirken, und demſelben durch das größte Gute abzuhelfen trachten. —

Der Junge ſoll Trismegiſtus getauft werden, Bruder.

Mög's ihm erſprießlich ſein! verſetzte mein Oheim Tobias und ſtand auf.

Neuntes Kapitel.

Was für ein Kapitel von Zufällen, ſagte mein Vater, als er mit meinem Oheim Tobias hinunter gehen wollte und auf dem erſten Treppenabſatze ſtillſtand — was für ein langes Kapitel von Zufällen wird uns von den Ergebniſſen dieſer Welt dargelegt! Nimm Feder und Dinte zur Hand, Bruder Tobias, und ſtelle eine ehrliche Berechnung darüber an. —

Ich verſtehe vom Rechnen nicht mehr als dies Geländer davon verſteht, ſagte mein Oheim Tobias und ſchlug mit ſeiner Krücke aus, traf aber ſtatt des Geländers das Schienbein meines Vaters mit derbem Schlage. — Es ſteht wie Hundert gegen Eins, ſetzte mein Oheim hinzu.

Ich meine, fiel ihm mein Vater ein, indem er ſich das Schienbein rieb — ich meine Du verſtändeſt nichts vom Rechnen, Bruder Tobias.

Die Aeußerung war ein bloßer Zufall, ſagte mein Oheim Tobias.

So ward dadurch das Kapitel noch um Einen Zufall vermehrt.

Die Doppelgelegenheit witzig zu ſein, verſcheuchte meinem Vater ſofort allen Schmerz am Beine. — Es war gut, daß es ſich ſo traf — (abermals ein Zufall!) — ſonſt würde die Welt bis dieſen Tag noch nicht wiſſen, was mein Vater berechnet haben wollte; denn dies zu errathen ſtand vom Zufalle nicht zu erwarten.

Zu welchem glücklichen Kapitel von Zufällen bin ich hier gelangt! wie wird mir dadurch die Mühe erſpart, ausdrücklich eins zu ſchreiben, da ich ohnehin ſchon alle Hände voll zu thun habe. Verſprach ich der Welt nicht ein Kapitel von Knoten? nicht zwei Kapitel vom rechten und verkehrten Ende eines Frauenzimmers? nicht ein Kapitel von Backenbärten und Wünſchen — und eins von Naſen? Nein, das letztere lieferte ich; — nicht auch ein Kapitel von meines Oheims Tobias Züchtigkeit? eines Kapitels von Kapiteln, das ich vor Schlafengehen noch beendigen will, gar nicht zu gedenken!

Bei meines Urgroßvaters Bart! nicht die Hälfte von dieſem Allen werd' ich in dieſem Jahre zu Stande bringen. —

Nimm Feder und Dinte zur Hand, Bruder Tobias, und ſtelle eine ehrliche Berechnung darüber an, ſagte mein Vater; und es wird ſich ergeben, daß, eine Million gegen Eins zu wetten, die Kante der Entbindungszange unglücklicher Weiſe unter allen Gliedern des Körpers gerade den Theil drücken und niederdrücken mußte, ſo daß dadurch zu gleicher Zeit das Glück unſeres Hauſes mit niedergedrückt ward.

Es hätte noch ſchlimmer werden können, fiel mein Oheim Tobias ein.

Daß ich nicht wüßte, ſagte mein Vater.

Wie, wenn nun die Hüfte vorgelegen hätte, wie Doctor Slop es beſorgte? fragte mein Oheim Tobias.

Mein Vater ſann eine halbe Minute lang nach; — blickte zu Boden, berührte die Mitte ſeiner Stirn leiſe mit ſeinem Finger und antwortete: —

Es iſt wahr.

Zehntes Kapitel.

Iſt's nicht eine Schande, zwei Kapitel aus dem zu machen, was beim Hinabſteigen einer Treppe vorging? — denn wir ſtehen noch immer auf dem erſten Abſatze derſelben, und haben noch funfzehn Stufen vor uns, ſo daß ich's nicht wiſſen kann, ob bei meines Vaters und meines Oheims Tobias derzeitiger geſchwätziger Laune es nicht noch eben ſo viele Kapitel als Stufen abſetzen kann.

Dem ſei nun wie ihm wolle, ich kann eben ſo wenig dagegen thun als gegen mein Schickſal.

Da fährt mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf: laß den Vorhang fallen, Shandy: — Ich laß ihn fallen. Mach' einen Querſtrich auf's Papier hier, Triſtram: — Ich mach' ihn, und nun Hurrah! zu einem neuen Kapitel.

Soll mich Dieſer und Jener holen, wenn ich hierbei ein anderes Richtſcheid gebraucht habe als mich ſelbſt; — und hätte ich eines, ſo würde ich, da ich Alles ohne Richtſcheid, alſo aus freier Hand thue, es zerknicken und zerbrechen und ins Feuer werfen. — Wird mir warm? Ja, mir wird warm, und meine Sache erheiſcht es ſo. — Ei ſeht mir doch! Soll ein Menſch ſich nach Richtſcheiden oder ſollen dieſe ſich nach ihm zu richten haben?

Da dies Kapitel nun mein Kapitel von den Kapiteln iſt, welches ich noch vor Schlafengehen zu ſchreiben verſprach, ſo ſollen Sie

wiſſen, daß ich, noch ehe ich mich niederlegte, es für gut hielt, mein Gewiſſen zu beruhigen, und der Welt mit Einemmale Alles herauszuſagen, was mir von der Sache bekannt iſt. Iſt dies nicht zehnmal beſſer als einen dogmatiſchen Sentenzenanlauf zu nehmen und den Leuten eine Geſchichte von einem geröſteten Gaule zu erzählen? — daß Kapitel Ruhepunkte des Gemüthes ſind, — daß ſie der Imagination zu Hülfe kommen oder ſie anregen, — und daß ſie in einem dramatiſchen Werke wie das vorliegende eben ſo nöthig ſind als die Verwandlung des Schauplatzes — und noch funfzig andere abgedroſchene Bemerkungen, die da hinreichen das Feuer zu löſchen, an welchem es geröſtet wurde? — O! aber um dies, welches ein Windſtoß in den Brand des Dianentempels iſt, zu verſtehen, — müſſen Sie den Longinus leſen: — leſen Sie flugs darauf los, und wenn Sie ihn Einmal durchhaben und ſind dadurch um kein Jota klüger geworden — 's ſchad't nichts! leſen Sie ihn nochmals durch. — Avicenna und Licetus laſen des Ariſtoteles Metaphyſik vierzigmal hinter einander durch, und verſtanden kein einziges Wort davon! — Aber merken Sie auf die Folgen, — Avicenna ſchrieb deſperat über Alles, worüber geſchrieben werden kann; denn er ſchrieb Bücher „de omni scribili"; und Licetus (Fortunatus) wuchs, obwohl alle Welt weiß, daß er als Foetus von nur ſechſtehalb Zoll geboren ward*), in der Literatur doch zu ſolcher erſtaunlichen Höhe, daß er

*) „Ce foetus n'étoit pas plus grand que la paume de la main; mais son père l'ayant examiné en qualité de médecin, et ayant trouvé que c'étoit quelque chose de plus qu'un embryon, le fit transporter tout vivant à Rapallo, où il le fit voir à Jerôme Bardi et à d'autres médecins du lieu. On trouva qu'il ne lui manquoit rien d'essentiel à la vie: et son père, pour faire voir un essai de son expérience, entreprit d'achever l'ouvrage de la nature, et de travailler à la formation de l'enfant avec le même artifice que celui dont on se sert pour faire éclore les poulets en Egypte. Il instruisit une nourrice de tout ce qu'elle avoit à faire, et ayant fait mettre son fils dans un four proprement accommodé, il réussit à l'élever et à lui faire prendre ses accroissemens nécessaires, par l'uniformité d'une chaleur étrangère mesurée exactement sur les degrés d'un thermomètre ou d'un autre instrument équi-

ein Buch mit einem Titel ſchrieb, der ſo lang als er ſelber war. Die Gelehrten wiſſen, daß ich ſeine Gonopſychanthropologia, von dem Urſprunge der menſchlichen Seele, meine.

So weit mein Kapitel von Kapiteln, das ich für das beſte Kapitel meines ganzen Werkes halte, und — nehmen Sie mein Wort darauf, — wer immer es lieſet, iſt völlig ſo gut beſchäftigt als wenn er brotloſe Künſte triebe.

Elftes Kapitel.

Wir werden Alles noch wieder zurechtbringen, ſagte mein Vater, indem er eine Treppenſtufe weiter abwärts trat. — Dieſer Trismegiſtus, fuhr er fort, indem er ſeinen Fuß wieder in die Höhe zog und ſich zu meinem Oheim wendete — war das größte, Bruder Tobias, von allen Weſen auf Erden; — er war der größte König, — der größte Geſetzgeber, — der größte Philoſoph, — und der größte Prieſter; —

Und Feſtungsbaumeiſter? fragte mein Oheim Tobias.

Allerdings, antwortete mein Vater.

---

valent. (Vide Mich. Giustinian, negli Scritt. Liguri à Cart. 223. 488).

On auroit toujours été très satisfait de l'industrie d'un père si expérimenté dans l'art de la génération, quand il n'auroit put prolonger la vie à son fils que pour queiques mois, ou pour peu d'années.

Mais quand on se représente que l'enfant a vécu près de quatre-vingt ans, et qu'il a composé quatre-vingt ouvrages différents, touts fruits d'une iongue lecture — il faut convenir que tout ce qui est incroyable n'est pas toujours faux, et que la „vraisemblance n'est pas toujours du côté de la verité."

Il n'avoit que dix-neuf ans, lorsqu'il composa „Gonopsychanthropologia de Origine Animae humanae." (Les Enfans célèbres, revus et corrigés par M. de la Monnoye de l'Académie Françoise.)

Zwölftes Kapitel.

Wie geht's denn der Wöchnerin? rief mein Vater, indem er den vorherigen Tritt wieder abwärts that, Suſannen zu, die er unten an der Treppe mit einem ungeheuren Nadelkiſſen in der Hand vorbeigehen ſah — Wie geht's Deiner Madame?

So gut als ſich's erwarten läßt, antwortete Suſanne, während ſie, ohne in die Höhe zu ſehen, vorüber trippelte.

Was für ein Narr ich bin! ſagte mein Vater, indem er den Fuß wieder in die Höhe zog; — es mag gehen wie's will, Bruder Tobias, ſo bekommt man doch immer nur dieſe eine Antwort. — Und wie geht's dem Kinde, Suſanne? — Keine Antwort. — Wo iſt denn Doctor Slop? fragte mein Vater, indem er die Stimme erhob und über das Geländer guckte. —

Suſanne war längſt fort.

Unter allen Räthſeln des Eheſtandslebens, ſagte mein Vater, indem er auf die andere Seite des Treppenſtuhls ſchritt, um ſich mit dem Rücken an die Wand zu lehnen, während er meinem Oheim Tobias die Sache auseinanderſetzte — unter allen konfusmachenden Räthſeln des Eheſtandslebens, ſprach er, — mit denen, Du magſt Dich darauf verlaſſen, Bruder Tobias, man mehr Eſel beladen kann als Hiob's ganzer Eſelvorrath zu tragen vermocht hätte, iſt keins ſo ſchwer zu löſen als das: — die Hausfrau kommt kaum ins Wochenbett, ſo wird jedes weibliche Weſen von der erſten Kammerfrau bis zur Aſchenbrödel hinunter dadurch um 'nen Zoll länger, und thut mit dieſem Einen Zoll größer, als mit all ihrem übrigen Zollmaß zuſammengenommen.

Mich dünkt vielmehr, verſetzte mein Oheim Tobias, wir Männer ſchrumpfen dadurch um einen Zoll zuſammen. Ich wenigſtens thu' es, ſobald ich nur eine Schwangere ſehe. Es iſt dies eine ſchwere Steuer, die jener Hälfte unſerer Mitmenſchen auferlegt worden iſt

Bruder Shandy. Eine bejammernswerth ſchwere Laſt haben ſie zu tragen, ſetzte er kopfſchüttelnd hinzu.

Ja, ja, 'n mühſelig Ding iſt's, ſagte mein Vater, indem er ebenfalls den Kopf ſchüttelte; — gewiß aber iſt's, daß, ſeitdem das Kopfſchütteln aufkaum, niemals zwei Köpfe in Uebereinſtimmung und doch aus ſo ganz entgegengeſetzten Beweggründen geſchüttelt worden ſind.

Gott ſegne
Hol' der Deutſcher } ſie Alle! ſagten mein Oheim Tobias und mein Vater, jeder zu ſich ſelbſt.

Dreizehntes Kapitel.

Holla! — Eckenſteher! — hier hat Er 'n Biergeld, geh' Er doch in den Buchladen dort und hol' Er mir 'nen fixen Kritiker her. Gern will ich ſo 'nem Herrn einen Kronthaler geben, wenn er ſeine Lavirkunſt ſo für mich anwendet, daß ich meinen Oheim und meinen Vater von der Treppe hinunter und ins Bett bringe.

Es iſt dazu die höchſte Zeit; denn, ein kurzes Nickſchläfchen abgerechnet, welches ſie hielten, während Trim die Steifſtiefel anbohrte, und das — von wegen der knarrenden Thürangeln meinem Vater durchaus nicht zu Gute kam, — haben Beide ſeit neun Stunden vor der Zeit als Doctor Slop von oben bis unten beſudelt durch Obadja in das Hinterzimmer geführt ward, kein Auge geſchloſſen.

Wenn jeder Tag meines Lebens ſo geſchäftsvoll als dieſer ſein ſoll, wenn ſo viele Zeit — aber ſtill:

Ich will dieſen Satz nicht vollenden, bevor ich eine Bemerkung über die ſeltſame Lage der Dinge zwiſchen dem Leſer und mir, juſt ſo wie ſie jetzt ſind, gemacht habe: — eine Bemerkung, die noch nie zuvor, ſeit Erſchaffung der Welt, auf einen biographiſchen Autor anwendbar, außer auf mich war, und die, wie ich glaube, nimmer

vor'm Untergange der Welt auf irgend einen anderen Schriftſteller paſſen wird; — und alſo muß dieſelbe ſchon ihrer bloßen Neuheit wegen Ihrer Aufmerkſamkeit werth ſein.

Ich bin in dieſem Monat um ein ganzes Jahr älter als ich heute vor zwölf Monaten war, um welche Zeit ich anfing, dieſes Werk zu ſchreiben, in welchem ich, wie Sie ſehen, beinahe an das Ende meines vierten Buches gekommen und doch noch nicht weiter als bis zum erſten Tage meines Lebens gekommen bin. So iſt's klar erwieſen, daß ich jetzt dreihundertundvierundſechszig Tage mehr Leben zum Schreiben habe als ich beim Anfange dieſes meines Buches hatte; ſo daß, anſtatt wie ein gewöhnlicher Schriftſteller mit meinem Buche durch das, was ich daran that, weiter zu kommen, ich vielmehr um ſo viele Bücher und Kapitel damit zurückgekommen bin. — Wenn jeder Tag meines Lebens ſo geſchäftsvoll als dieſer ſein ſoll, — und warum nicht? — wenn die Vorfälle und Meinungen jeden Tages ſo viel Beſchreibens erfordern ſollen, — und aus welchem Grunde ſollten ſie es nicht erfordern? — ſo muß, da ich auf ſolche Weiſe gerade dreihundert und vierundſechszig Tage hurtiger leben als ſchreiben würde, mit Ihrem Verlaub daraus folgen, daß ich immer mehr zu ſchreiben haben werde, je mehr ich ſchreibe und Sie alſo immer mehr zu leſen haben werden, je mehr Sie leſen.

Wird dies für Ihre Augen nicht ſchädlich ſein?

Den meinigen wird es wohl thun; und ſollten meine Meinungen mir nicht den Tod zuziehen, ſo ſehe ich, daß ich bei dieſem meinem Leben ein hübſches Leben führen — oder mit anderen Worten, daß ich mehrere hübſche Leben in dieſem einen Leben führen werde.

Der Vorſatz, alljährlich zwölf Bände oder allmonatlich einen Band zu liefern, ändert nicht im mindeſten meine Ausſicht. Wie ſchnell ich auch ſchreiben, und wie Horaz anräth, mitten in die Sache hineinplumpen mag, — werde ich dennoch mich nimmermehr einholen, wie arg ich auch gepeitſcht und getrieben würde. Im ſchlimmſten Falle bleibt mir immer Ein Tag vor meiner Feder vor-

aus, — und Ein Tag ist zu zweien Bänden hinreichend — und zwei Bände genügen für ein Jahr. —

Der Himmel segne die Papierfabrikanten unter dieser heilbringenden Regierung, die jetzt begonnen hat! — wie ich denn hoffe, daß seine Fügung alles Uebrige, was unter derselben vorgenommen werden wird, segnen werde.

Um fernere Fortpflanzung der Gänse bin ich nicht besorgt — die Natur ist allvielgebend — an Arbeitsgeräth wird mir's daher nicht gebrechen.

— Nun, lieber Freund Kritiker, hat Er meinen Vater und meinen Oheim Tobias denn nun die Treppe hinunter und zu Bett gebracht? — Und wie richtete Er denn das ins Werk? — Er ließ unten an der Treppe einen Vorhang fallen. — Dacht' ich's doch, daß Er's nicht anders würde anzustellen wissen! — Nun, hier hat Er einen Kronthaler für seine Bemühung.

Vierzehntes Kapitel.

Reich' Sie mir nur flink meine Beinkleider dort vom Stuhle her, sagte mein Vater zu Susannen.

Ihnen bleibt kein Augenblick Zeit zum Ankleiden, Sir, rief die Angeredete — das Kind ist so schwarz im Gesichte wie meine — —

Wie was Ihre, fiel mein Vater ein; denn gleich allen Rednern erforschte er gern jedes Gleichniß.

So wahr Gott lebt, das Kind hat die Krämpfe, sagte Susanne.

Wo ist denn Yorick? —

Niemals da wo er sein sollte, antwortete Susanne; aber sein Kaplan ist im Besuchzimmer und hält das Kind auf dem Arme und wartet auf den Namen, den es haben soll, — und Madame hat mich über Hals und Kopf hergeschickt, um zu fragen, ob es nicht nach Kapitän Shandy genannt werden soll, da dieser doch Gevatter stehen müsse —

Wüßte man gewiß, ſprach mein Vater zu ſich ſelbſt, indem er ſich die Stirn rieb, daß das Kind verſcheiden würde, ſo könnte ich meinem Bruder Tobias allerdings dieſe Höflichkeit erweiſen; — auch würd' es in ſolchem Falle Jammerſchade ſein, einen ſo großen Namen, wie Trismegiſtus iſt, ſo wegzuwerfen; — aber der Junge kann ſich erholen —

Nichts da! fuhr mein Vater zu Suſannen fort; ich will aufſtehen.

Dazu iſt gar keine Zeit mehr, ſchrie Suſanne; des Kindes Backen ſind ſchwarz wie meine Schuhe.

Trismegiſtus, ſagte mein Vater. — Aber warte noch, Du biſt ein leckes Gefäß, Suſe, fügte er hinzu; — kannſt Du wohl den Namen Trismegiſtus in Deinem Kopfe über den Vorplatz wegtragen, ohne etwas davon zu verſtreuen?

Das ſollt' ich nicht können? fragte Suſanne dagegen — und huſch! hatte ſie die Kammerthür hinter ſich zugeklappt.

Sie ſollt's können? Todtſchießen laſſen will ich mich, wenn ſie's kann! ſagte mein Vater, ſprang aus dem Bette und krappelte im Dunkeln nach ſeinen Beinkleidern umher.

Suſanne rannte aus Leibeskräften über den Vorplatz.

Mein Vater eilte ſo ſehr er konnte, um ſeine Beinkleider zu finden.

Suſanne gewann Vorſprung und behauptete denſelben.

Tris — oder ſo 'was dergleichen ſoll er heißen, rief Suſanne außer Athem.

In der ganzen Welt, ſagte der Kaplan, giebt's keinen Namen, der mit Tris anfängt, als — Triſtram.

Richtig, Triſtramgiſtus, lallte Suſanne.

Nichts zu giſtuſſen giebt's hier, Sie einfältige Gans. Heiß' ich ſelber doch Triſtram, entgegnete der Kaplan, tunkte ſeine Hand in das Taufbecken und ſprach — Triſtram, ſo tauf' ich Dich u. ſ. w., u. ſ. w. — So ward ich Triſtram benamſet, und Triſtram werd' ich heißen bis zum Tage meines Todes.

Mein Vater folgte Suſannen, ſeinen Schlafrock über dem Arm und nichts auf dem Leibe als ſeine Hoſen, die er in der Eile nur mit Einem Knopfe zugeneſtelt, und woran er, abermals in der Eile, den einen Knopf nur zur Hälfte ins Knopfloch gebracht hatte.

Sie hat doch den Namen nicht vergeſſen? rief mein Vater in der halb von ihm geöffneten Thür.

Nicht doch, antwortete der Kaplan mit Wichtigthuerei.

Und's Kind befindet ſich beſſer, ſetzte Suſanne hinzu.

Und wie befindet ſich Madame?

So wohl als ſich's erwarten läßt.

Piſch! ſagte mein Vater, als der Knopf ſeines Beinkleides aus dem Knopfloche glitſchte; ſo daß, ob das „Piſch!" Suſannen oder dem Knopfloche galt; — ob das „Piſch!" ein Ausruf der Geringſchätzung oder der Verſchämtheit war — ein Gegenſtand des Zweifels iſt, und es ſo lange bleiben muß, bis ich Zeit gewinnen werde, die drei folgenden Lieblingskapitel, nämlich mein Kapitel von Kammerjungfern, mein Kapitel von den „Piſchen" und mein Kapitel von den Knopflöchern zu ſchreiben.

Alles Licht, was ich dem Leſer für jetzt in der Sache geben kann, iſt dies, — daß in dem Augenblicke, in welchem mein Vater „Piſch!" rief, — er ſich herumdrehete, mit der einen Hand ſeine Hoſen in die Höhe hielt, und mit dem Schlafrocke über ſeinen Arm über den Vorplatz hin ſich etwas langſamer als er gekommen war, wieder zu Bette begab.

Funfzehntes Kapitel.

Ich möchte ein Kapitel über den Schlaf ſchreiben können.

Eine günſtigere Gelegenheit dazu als eben jetzt würde ſich nimmer dargeboten haben, — jetzt, da alle Vorhänge der Familie zugezogen, — alle Lichter ausgelöſcht, und keiner Kreatur Augen offen ſind — außer einem einzigen Auge, denn das zweite Auge der Wärterin meiner Mutter iſt ſchon ſeit zwanzig Jahren geſchloſſen.

Es iſt ein herrlicher Stoff! — Und doch, ſo herrlich er iſt, möchte ich es doch eher unternehmen, ein Dutzend Kapitel über Knopflöcher ſowohl hurtiger, als auch mit mehr Ruhm als ein einziges über den Schlaf zu ſchreiben.

Knopflöcher! — in der bloßen Idee ſteckt ſchon etwas Munteres; — und glauben Sie mir, mach' ich mich erſt darüber her, — dann will ich recht meine Luſt an den Knopflöchern haben. — Sie ſind ein mir ausſchließlich angehörender Gegenſtand, — ſind ein Jungfernſtoff — ein Stoff, mit welchem ich gegen Niemandes Weisheit oder ſchöne Redensarten anrennen werde.

Aus dem Schlafe aber, ich weiß es ſchon, ehe ich damit beginne, werd' ich nichts machen können. Zuvörderſt bin ich gegen die Kernſprüche über denſelben kein Dümmling; und ſodann iſt's mir platterdings unmöglich, zu einer nichtsſagenden Sache ein ernſtes Geſicht zu machen, und der Welt vorzuleiern — „der Schlaf iſt die Zuflucht des Unglücklichen — der Befreier des Gefangenen, — der flaumenweiche Schooß des Hoffnungsloſen, des Müden und Herzkranken"; auch könnt' ich nicht mit einer Lüge im Munde damit anfangen, daß ich behauptete, von allen linden und erquicklichen Funktionen unſerer Natur, wodurch der große Urheber derſelben in ſeiner Gnadenfülle uns die Leiden verſüßt, die von ſeiner Gerechtigkeit und ſeinem ewigen Willen uns auferlegt ſind, ſei der Schlaf die größte Wonne (kenn' ich doch Wonnen, durch welche dieſe zehnmal aufgewogen wird!) — oder daß ich beſchriebe, was für eine Glückſeligkeit es für den Menſchen ſei, wenn des Tages Sorgen und Leidenſchaften nun vorüber ſind, er ſich auf den Rücken hinſtreckt, und ſeine Seele ſich nun in ſolcher Lage befindet, daß, wohin ſie auch ihre Augen wenden mag, der Himmel ruhig und mild auf ſie herniederſchauet, — daß kein Verlangen, keine Furcht, kein Zweifel die Lüfte bewegt; auch keine vergangene, gegenwärtige noch zukünftige Widerwärtigkeit ſich zeigt, über welche die Einbildungskraft in dieſer ihrer ſüßen Abgeſchiedenheit nicht ſonder Anſtoß hinweggleiten könnte.

„Gottes Segen," ſagte Sancho Panſa, „mit dem Manne, der

zuerſt das Ding erſann, welches Schlaf heißt: — es bedeckt Jeden über und über wie mit einem Mantel!“ — Wahrhaftig in dieſen Worten liegt mehr, und ſie ſprechen wärmer zu meinem Herzen und meinen Neigungen als alle Diſſertationen, die über dieſen Gegenſtand aus den Köpfen der ſämmtlichen Gelehrten herausgequetſcht worden ſind.

Nicht daß ich ganz und gar das verwerfen will, was Montaigne darüber vorbringt — iſt's doch in ſeiner Art ganz vortrefflich: Es ſtehe hier, wiewohl bloß aus dem Gedächtniſſe nachgeſchrieben. —

Die Welt genießt, ſagt er, andere Vergnügungen ebenſo wie ſie den Schlaf genießt, nämlich ohne ihn zu ſchmecken oder zu fühlen, während er ihr entſchlüpft und vorübereilt. Wir ſollten darüber ſtudiren und nachgrübeln, um dem gebührend zu danken, der ihn uns verleihet. — Zu dieſem Ende laß ich mich bisweilen in meinem Schlafe ſtören, damit ich mich um ſo mehr und ſo inniger ſeiner erfreuen möge: — und doch ſehe ich Wenige, ſagt Montaigne weiter, die, wenn's Noth thut, mit wenigerem Schlaf ausreichen können: mein Körper iſt einer ſtarken, aber keiner heftigen und plötzlichen Bewegung fähig — zeither vermeid' ich alle gewaltſamen Anſtrengungen; — das Gehen macht mich nicht müde; — doch hab' ich von Kindesbeinen an nicht auf Steinpflaſter fahren mögen. Ich liege gern hart und allein, ja ſogar ohne meine Frau. —

Dieſe letztere Aeußerung mag den Glauben der Welt vielleicht ſtutzig machen; — allein man bedenke, was Bayle in der Geſchichte mit Licetus ſagt: „La vraisemblance n'est pas toujours du côté de la vérité.“

Und ſo viel über den Schlaf.

Sechszehntes Kapitel.

Wenn meine Frau es nur zugeben will, Bruder Tobias, — ſo ſoll Trismegiſtus angezogen und zu uns heruntergebracht werden, während wir Beide frühſtücken.

Geh, Obadja und ſage, Suſanne möchte zu mir kommen.

Sie iſt ſo eben treppan gelaufen, antwortete Obadja, und weint und ſchluchzt und ringt die Hände, als ob ihr's Herz brechen müßte.

Das wird 'ne herrliche Wochenbettszeit werden, ſagte mein Vater, indem er ſich von Obadja abwendete und ein Weilchen forſchend in das Geſicht meines Oheims Tobias blickte; 'ne ganz verwetterte Wochenbettszeit wird's abgeben, wiederholte mein Vater, indem er ſeine Arme in ſeine Seiten ſtemmte und den Kopf ſchüttelte: Feuer, Waſſer, Weiber, Wind, — Bruder Tobias!

Es iſt freilich ſchlimm, ſagte mein Oheim.

Das iſt's, rief mein Vater — ſchlimm, wenn ſo viele einander widerſtrebende Elemente über Einen losbrechen und wie in Triumph durch alle Winkel des Hauſes eines Menſchen fahren. Wenig förderſam iſt's dem Hausfrieden, daß Du, Bruder Tobias, und ich uns beherrſchen und hier ſchweigſam und gelaſſen neben einander ſitzen, wenn ſolch ein Sturm uns zu Häupten dahinbrauſ't! —

Was iſt Ihr denn, Suſanne?

Ach, ſie haben das Kind Triſtram getauft, — und meine Madam hat die Krämpfe darüber gekriegt — und 's iſt doch gewiß und wahrhaftig nicht meine Schuld — ich ſagte doch zu dem Kaplan, der Kleine ſolle Triſtramgiſtus heißen.

Frühſtück nur allein, Bruder Tobias, ſprach mein Vater, indem er ſeinen Hut vom Haken nahm; — wie verſchieden aber ſprach er dies von denjenigen Aufwallungen, demjenigen Poltern der Stimme und denjenigen Gliederverrenkungen, die ein alltäglicher Leſer höchſt wahrſcheinlich ſich hiebei gedacht haben wird!

Denn er ſprach's mit der ſanfteſten Modulation, — und nahm ſeinen Hut mit der gelaſſenſten Gliederbewegung herunter, die jemals in Betrübniß hat zur Anſchauung gebracht werden können.

Geh Er doch nach dem Boſſelplatze und rufe Er mir den Corporal Trim her, ſagte mein Oheim Tobias zu Obadja, ſobald mein Vater das Zimmer verlaſſen hatte.

Siebenzehntes Kapitel.

Als das Mißgeſchick, welches meine Naſe befiel, ſich ſo ſchwer auf das Haupt meines Vaters ſenkte, ging dieſer, wie der geneigte Leſer ſich erinnern wird, ſofort treppan und warf ſich quer über ſein Bett; woraus beſagter Leſer, wofern ihm nicht beſonders tiefe Einſicht in die menſchliche Natur zu Theile ward, folgern könnte, es würde bei meinem Vater wegen des Mißgeſchicks mit meinem Namen ein ähnliches Auf- und Abſteigen der inneren und äußeren Bewegungen ſtattfinden. — Mit nichten!

Das verſchiedene Gewicht — ja ſchon der verſchiedene Druck des gleichnamigen Gewichtes zweier Widerwärtigkeiten macht einen himmelweiten Unterſchied zwiſchen unſerer Art und Weiſe, ſolche Laſten aufzuhocken und zu tragen. — Iſt's doch noch keine halbe Stunde her, daß ich in der gewaltigen Eile und Haſt eines um's tägliche Brot ſchreibenden armen Teufels einen ſorgfältig ins Reine geſchriebenen Manuſcriptbogen ſtatt eines Bogens Concept ins Feuer ſteckte! Sofort riß ich mir die Perrücke ab und ſchleuderte ſie mit aller nur erdenklichen Heftigkeit gerade hinan an die Stubendecke — freilich fing ich ſie im Herunterfallen wieder auf; — doch damit hatte die ganze Sache ein Ende; auch denke ich nicht, daß irgend etwas Anderes in der Natur mir ſo unmittelbare Erleichterung verſchafft haben würde. Sie, die holde Göttin, treibt mittelſt plötzlicher Anregung uns in allen Fällen der Aufreizung durch augenblick-

lichen Impuls zu irgend einem Ausfalle mit dieſem oder jenem unſerer Glieder an, oder aber wirft uns hierin oder dorthin, in dieſe oder jene Stellung des Leibes, ohne daß wir wiſſen wie; — jedoch merken Sie ſich's, Madame, — wir leben unter eitel Räthſeln und Myſterien: — die einleuchtendſten Dinge, die uns vorkommen, haben ihre Schattenſeiten, die der ſchärfſte Blick nicht zu durchſchauen vermag, und ſelbſt der hellſte und aufgeklärteſte Kopf unter uns trifft beinahe auf keinen kleinen Spalt in den Werken der Natur, ohne konfus über ihn zu werden, ſo daß dies gleich tauſend anderen Dingen auf eine Weiſe für uns ausläuft, daß wir zwar mit all' unſeren Verſtandesſchlüſſen die Urſache davon nicht ergründen können, den Nutzen derſelben jedoch recht wohl erkennen, — und das iſt denn genug für uns.

Nun konnte mein Vater, und hätt' es ſein Leben gegolten, mit dieſer Namensbekümmerniß ſich nicht niederlegen — eben ſo wenig konnte er ſie treppan tragen, wie er es mit der früheren gemacht hatte; — gelaſſen ging er mit ihr zum Hauſe hinaus und dem Fiſchteiche zu.

Hätte mein Vater ſeinen Kopf in ſeine Hand gelehnt und eine Stunde lang überlegt, welches Weges er gehen ſollte, — ſo würde die Vernunft mit all' ihrer Kraft ihm keinen beſſern haben anrathen können; — es ſteckt etwas in Fiſchteichen, — was dies Etwas aber iſt, das mögen Syſtemfabrikanten und Fiſchteichabzapfer unter einander ausmachen; — jedoch beim erſten Aufruhre aufwellender Grillen ſteckt etwas ſo unerklärbar Sänftigendes in einem geſetzten und beſonnenen Gange zu einem Fiſchteiche, daß ich mich oft gewundert habe, warum weder Pythagoras, noch Plato, weder Solon noch Lykurg, noch Mahomet, noch ſonſt einer der vielgeprieſenen Geſetzgeber irgend Etwas darüber zur Richtſchnur feſtſetzte.

Achtzehntes Kapitel.

Trim, der die Thür des Wohnzimmers eher zumachte, als er zu reden begann, warf die Frage auf: — 'r Gnaden haben vermuthlich ſchon von dem unglücklichen Vorfalle gehört.

O ja, Trim, verſetzte mein Oheim Tobias, und es bekümmert mich ſehr.

Auch mir thut's herzlich leid, entgegnete der Corporal, doch werden Sie mir die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und glauben, daß ich nicht im Geringſten Schuld daran bin.

Du, Trim? rief mein Oheim Tobias, indem er ihm freundlich ins Geſicht blickte — es war ja bloß eine Albernheit Suſannens und des Kaplans.

Nun, was können denn die Beiden mit einander im Garten zu ſchaffen gehabt haben?

Auf dem Vorplatze und drüben in der Vorſtube, willſt Du ſagen, Trim! rief mein Oheim Tobias.

Trim merkte, daß er auf falſcher Fährte war, und brach ab, indem er eine tiefe Verbeugung machte.

Zwei Widerwärtigkeiten, ſprach der Corporal bei ſich ſelbſt, ſind mindeſtens doppelt ſo viel, als nöthig ſind, um auf Einmal von ihnen zu ſprechen; — das Unheil alſo, das die Kuh durch ihr Einbrechen in die Forzfikationen angerichtet hat, mag Seiner Gnaden ſpäterhin erzählt werden. — Trims Caſuiſtik und Schlauheit, die ſich unter dem Deckmantel ſeiner tiefen Verbeugung verſteckt hielten, kamen allem Argwohn bei meinem Oheim Tobias zuvor; ſo daß dieſer in dem, was er dem Corporal zu ſagen hatte, folgendermaßen fortfuhr: —

Was mich betrifft, Trim, obſchon ich geringen Unterſchied darin wahrnehme, ob mein Neffe Triſtram oder Trismegiſtus heißt — möchte, da die Sache meinem Bruder ſo ſehr zu Herzen geht, hundert Pfund darum geben, daß ſich's nicht ſo zugetragen hätte.

Digitized by Google

Hundert Pfund? verſetzte Trim; — mit 'r Gnaden Verlaub, ich möchte keinen Kirſchkern d'ran wagen.

Ich auch nicht, inſofern die Sache mich beträfe, ſagte mein Oheim Tobias; — allein mein Bruder, mit dem ſich über dieſe Sache kein vernünftiges Wort reden läßt, behauptet, daß von Taufnamen unendlich mehr abhänge, Trim, als unwiſſende Leute ſich's vorſtellen! — denn er ſpricht, es ward nimmer eine große oder heldenmäßige That ſeit der Welt Anbeginn von einem Menſchen vollführt, der Triſtram hieß; — ja, er behauptet, Trim, daß ein Menſch, der Triſtram heißt, niemals gelehrt, noch verſtändig, noch tapfer ſein könne.

Eitel Grillenfängerei das, mit 'r Gnaden Verlaub, verſetzte der Corporal. — Ich focht eben ſo gut als das Regiment mich Trim, wie als es mich Jacob Butler nannte.

Und ich meines Theils, ſagte mein Oheim Tobias, ich hätte — obſchon ich erröthen würde, mich ſelbſt zu rühmen — ich hätte, auch wenn ich den Namen Alexander führte, bei Namur nicht mehr als meine Pflicht thun können.

Beim Himmel, 'r Gnaden! ſtimmte Trim ein, indem er ſich drei Schritte vorwärts ſchob, denkt 'n Menſch denn an ſeinen Taufnamen, wenn's zur Attake geht?

Oder wenn er in den Laufgräben ſteht, Trim? rief mein Oheim Tobias, und ſah dabei recht martialiſch aus.

Oder durch eine Breſche dringt? ſagte Trim und ſtellte ſich zwiſchen zweien Stühlen feſt.

Oder die Reihen ſtürmt? rief mein Oheim, indem er aufſtand und ſeinen Krückſtock wie ein Sponton gefällt hielt.

Oder 'n P'loton angreift? ſagte Trim, indem er ſeinen Stock wie ein Gewehr anlegte.

Oder 'n Glacis hinanrennt? rief mein Oheim Tobias, indem er ganz erhitzt ausſah, und ſeinen Fuß auf einen Schemel ſtellte.

Neunzehntes Kapitel.

Mein Vater war von ſeinem Gange zum Fiſchteiche zurückgekehrt, und öffnete die Zimmerthür, als die Attake ihre höchſte Höhe erreicht hatte und mein Oheim ſo eben das Glacis hinanſtürmte, und Trim wieder ſeine Muskete laden wollte.

Sein Lebstage war mein Oheim Tobias nicht in ſolchem Galopiren auf ſeinem Steckenpferd ertappt worden. Armer Oheim Tobias! hätte nicht ein unſäglich gewichtigerer Gegenſtand die allzeit fertige Beredſamkeit meines Vaters in Anſpruch genommen, — wie würdeſt Du und wie würde Dein Steckenpferd hergenommen worden ſein!

Mit eben dem Weſen, womit mein Vater ſeinen Hut heruntergenommen hatte, hing er ihn wieder auf; und nachdem er einen flüchtigen Blick auf die Unordnung geworfen, die im Zimmer angerichtet worden war, faßte er einen der Stühle, die des Corporals Breſche abgegeben hatten, ſtellte denſelben meinem Oheim Tobias gegenüber, ſetzte ſich darauf und begann, ſobald das Frühſtücksgeräth weggeſchafft und die Thür zugemacht worden war, folgende

Wehklage meines Vaters.

Vergebens, ſprach mein Vater, indem er ſeine Rede ſowohl an den auf dem Kaminſimſe liegenden Fluch des Ernulphus, wie an meinen unterhalb deſſelben ſitzenden Oheim Tobias richtete, — Vergebens, ſagte mein Vater in der grämlichſten Eintönigkeit, die man ſich nur denken kann, — vergebens ring ich fortan, wie ich es bisher gethan habe, gegen dieſe peinigendſte aller menſchlichen Ueberzeugungen. Deutlich ſeh' ich ein, daß entweder um meiner eigenen Sünden, Bruder Tobias, oder um der Sünden und Thorheiten der ganzen Familie Shandy willen der Himmel es für rathſam befunden hat, die größten Stücke ſeines ſchweren Geſchützes gegen mich aufzufahren; und daß das Heil meines Kindes der Punkt iſt, gegen den die ganze Gewalt des Geſchoſſes gerichtet werden ſoll.

Eine ſolche Batterie, Bruder Shandy, würde uns ja, wenn dem ſo wäre wie Du ſprichſt, die ganze Welt in Stücken um die Ohren herum ſchlagen!

Unglücklicher Triſtram! fuhr mein Vater fort; — Kind des Zornes! Kind der Altersklimmerlichkeit! der Unterbrechung! des Fehlgriffs! und des Mißvergnügens! Giebt es wohl ein einziges Mißgeſchick oder Unheil im Buche embryoniſcher Uebel, das den Bau des Körpers aus ſeinen Fugen und deſſen Fibern in Verwirrung bringen kann, und nicht auf Dein Haupt gefallen iſt, noch ehe Du zur Welt kamſt? Was für Uebel erlebteſt Du auf Deinem Wege in dieſe Welt! Was für Uebel ſeitdem! — Gezeugt wardſt Du als Deines Vaters Lebenstage im Abnehmen waren, — als die Kräfte ſeiner Imagination und ſeines Körpers ſich ſchwächten, — als radicale Wärme und radicale Säfte, die Elemente, durch welche die Deinigen hätten geſtählt werden ſollen, im Auftrocknen begriffen waren, und der Keim zu Dir nur in Negationen gelegt werden konnte! — Kümmerlich, Bruder Tobias, ging's bei all dem her, ſo daß es im günſtigſten Falle alle die kleinen Beihülfen erfordert haben würde, die von Sorge und Aufmerkſamkeit auf beiden Seiten hätten beſchafft werden können. — Wie aber ſind wir zu Boden geſchlagen worden! Du weißt, was vorgefallen iſt, Bruder Tobias, — und zu traurig iſt das Ergebniß, als daß ich jetzt weiter davon reden möchte, — jetzt, wo die matten Lebensgeiſter, die ich noch beſaß, und durch welche ich meinem Kinde hätte Gedächtniß, Phantaſie und Geiſtestüchtigkeit mitgeben ſollen — alleſammt auseinander geſprengt, durcheinander gemengt, verwirrt, zerſtreut und zu allen Teufeln gejagt worden ſind!

Doch wär' es noch Zeit geweſen, dieſer Verfolgung einen Kloben vorzuſchieben, — und mindeſtens Ein Experiment zu verſuchen, ob nicht durch Ruhe und Heiterkeit im Gemüthe Deiner Schwägerin, lieber Bruder Tobias, ſo wie durch geziemende Aufmerkſamkeit auf ihre Ausleerungen und Anfüllungen, und auf ihre übrigen nichtnatürlichen Dinge während der Zeit eines neunmonatlichen Bürde-

tragens, Alles hätte wieder zurecht geſetzt werden können. — Jedoch all deſſen ward mein Kind beraubt! Welch ein krittelköpfiſches Leben führte mein Weib, und folglich auch ihre Frucht, bei jenem widerſinnigen Trachten nach Abhaltung ihrer Wochen in der Stadt!

Mich dünkt, meine Schwägerin gab den Gedanken daran mit der größten Geduld auf, warf mein Oheim Tobias ein — ich hörte nie, daß ſie auch nur Ein ärgerliches Wörtchen darüber lautwerden ließ.

Aber ſie kochte innerlich! rief mein Vater dagegen, und das, lieber Bruder, das war noch zehnmal ſchlimmer für das Kind, — und wiederum! welche Händel focht ſie mit mir darüber aus, — und was gab's für Gezänk über die Hebamme —

Nun, ſo machte ſie ſich ja Luft, entgegnete mein Oheim Tobias.

Luft! rief mein Vater und blickte aufwärts.

Was aber, liebſter Tobias, fuhr er fort, was iſt dies Alles gegen den Nachtheil, der uns dadurch zugefügt ward, daß mein Junge mit dem Kopfe voran zur Welt kam, während bei dieſer allgemeinen Zerrüttung ſeiner Natur ich weiter nichts wünſchte, als daß ſein kleiner Hirnkaſten ungerüttelt und unzerſchüttelt erhalten werden möchte! —

Wie ward jedoch bei all meinen Vorſichtmaßregeln mein Syſtem ſchon mit meinem Kinde im Mutterleibe drunter und drüber gekehrt! Sein Köpfchen ward der Hand der Gewalt hingegeben, und ein Druck von vierhundert und ſiebenzig Pfund Cölner Gewichtes wirkte ſo ſenkrecht auf deſſen Scheitel, — daß zu dieſer Stunde es neunzig Procent Aſſecuranzprämie bedarf, ehe Einer dafür einſtehen kann, daß das feine Netzwerk ſeines Verſtandesgewebes nicht in tauſend Fetzen zeriſſen und zerſplitſſen erſcheint!

Dennoch hätte hier geholfen werden mögen. Ob Narr, ob Geck, ob Dummheit, — man gebe ihm nur eine Naſe; — ob Krüppel, ob Zwerg, ob Faſelhans, ob Maulaffe — mag er geformt ſein wie er wolle, dennoch hätte des Glücks Pforte ihm offen geſtanden; — o Licetus! Licetus! daß ich wie Du mit einem ſechstehalb Zoll langen

Foetus geſegnet worden wäre — das Schickſal hätte dann immerhin ſein Aergſtes an mir verſuchen mögen. —

Und ſelbſt bei dieſem Unheil, Bruder Tobias, würde noch Ein Treffer für meinen Jungen auf dem Würfel übrig geblieben ſein; jedoch — Triſtram! Triſtram! Triſtram!

Wir wollen Herrn Yorick rufen laſſen, begütigte mein Oheim Tobias.

Laß rufen wen Du willſt, antwortete ihm mein Vater.

Zwanzigſtes Kapitel.

Wie bin ich durch drei volle Bücher und darüber dahin getrabt und welche Kapriolen hab' ich gemacht auf und ab, ohne hinter mich, ja ſogar ohne auch nur ſeitwärts zu ſehen, ob ich auch Jemanden überreiten möchte! — Ich will Keinen überreiten, — ſagte ich zu mir ſelber, als ich aufſaß; — ich will in geſtrecktem Galop reiten, jedoch dem armſeligſten dummen Eſel auf dem Wege nicht wehthun. — So ritt ich ab — Ebene hinan, Ebene hinunter — durch dieſen Schlagbaum, über jenen Schlagbaum, immer als ob der Erzjockei aller Wettrenner ſich hinter mich auf den Sattelbogen geſetzt hätte.

Bei ſolcher Art zu reiten nun mag man die beſten Abſichten und Entſchlüſſe hegen — dennoch ſteht eine Million gegen Eins zu wetten, daß man, wenn nicht ſich ſelber, doch irgend einem Andern Schaden zufügt. — Er ſtürzt — er iſt 'runter — er iſt bügellos — da liegt er — er bricht den Hals — Seht nur, galopirt er nicht geradezu ins Gerüſt der kritiſchen Zimmerleute? Er wird ſich an einem ihrer Pfoſten das Gehirn ausrennen! — Jetzt iſt er d'runter weg! — ſchaut, wie er nun gleich einem Tollhäusler ſporenſtreichs hindurchjagt durch einen Rudel Maler, Geiger, Poeten, Biographen, Aerzte, Advokaten, Logiker, Komödianten, Schulmänner, Geiſtlicher, Staats-

männer, Kriegsleute, Caſuiſten, Kunſtkenner, Prälaten, Pfaffen und Ingenieure! — Unbeſorgt, ſagt' ich — nicht dem ärmſten dummen Eſel auf des Königs Heerſtraße will ich wehthun.

Aber Ihr Pferd ſpritzt Koth um ſich herum — da haben Sie einen Biſchof beſudelt!

Ich will zu Gott hoffen, daß es nur Biſchof Ernulphus war, verſetzte ich.

Sie haben aber den Herrn Le Moyne, De Romigny und De Marcilly, den Doctoren der Sorbonne, gerade in die Geſichter geklext! — das geſchah im vorigen Jahre, entgegnete ich.

Dieſen Augenblick aber haben Sie einen König umgerannt.

Schlecht würd's um die Könige ſtehen, ſagte ich, wenn Einer von meiner Wenigkeit ſie umrennen könnte.

Sie haben's aber dennoch gethan, rief mein Verkläger.

Das läugn' ich, ſagte ich, und bin nun ſo durchgekommen, und ſtehe jetzt hier, meinen Zaum in der einen, meine Mütze in der andern Hand, um mein Geſchichtchen zu erzählen.

Nun? dies Geſchichtchen?

Sie ſollen's im folgenden Kapitel hören.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Als Franz der Erſte, König von Frankreich, an einem Winterabend ſich an einem verglimmenden Holzfeuer wärmte, und mit ſeinem erſten Miniſter über abſonderliche Dinge zum Wohle des Staates plauderte*), ſprach er, indem er die Glimmaſche mit ſeinem Stock aufrührte:

Nicht übel wird's ſein, wenn das gute Vernehmen zwiſchen uns und der Schweiz ein wenig gekräftigt werden könnte.

*) M. S. Menagiana, Vol. I.

Das Geldgeben an dieſe Leute nimmt kein Ende, Sire; zuletzt verſchlingen ſie noch den Kronſchatz von Frankreich, ſagte der Miniſter.

Oho, Mr. le Premier, verſetzte der König, es giebt der Mittel und Wege mehrere als bloßes Geldgeben, um Staaten für ſich zu gewinnen. Ich will den Schweizern die Ehre erzeigen, ſie zu meinem nächſten Kinde zu Gevattern zu bitten.

Da würden Ihre Majeſtät ſich alle Grammatiker von ganz Europa über den Hals bringen, ſagte der Miniſter; — die Schweiz, als eine Republik, iſt ein Frauenzimmer und kann daher keinem Sprachgebrauche nach einen Gevatter abgeben. —

Nun, ſo mag ſie Frau Gevatterin ſein, entgegnete der König haſtig. — Vermelden Sie morgen am Tage ihr durch einen Kourier dieſe meine Willensmeinung.

Mich wundert's doch, ſagte Franz der Erſte vierzehn Tage ſpäter zu ſeinem Miniſter, als dieſer zu ihm ins Cabinet trat, — mich wundert's, daß wir noch keine Antwort von der Schweiz haben.

Sire, ich mache Ihnen ſo eben meine Aufwartung, um Ihnen die desfalls erhaltenen Depeſchen vorzulegen, antwortete Monsieur le Premier.

Sie hat unſer Geſuch wohl aufgenommen?

So iſt's, Sire, verſetzte der Miniſter, — die Republik erkennt dankdurchdrungen die ihr von Ihrer Majeſtät erwieſene Ehre, bedingt jedoch als Gevatterin ſich das Recht aus, dem Kinde einen Namen zu geben.

Nicht mehr als billig, ſprach der König, — ſie wird es Franz oder Heinrich oder Ludwig oder ſonſt mit einem uns angenehmen Namen belegen.

Hierüber ſind Ihre Majeſtät im Irrthume, entgegnete le Premier; — Unſer Reſident ſchickt mir ſo eben auch über dieſen Punkt den Entſchluß der Republik durch einen Expreſſen zu.

Nun, welchen Namen beſtimmt die Republik denn dem Dauphin?

Sadrach, Meſach, Abednego, antwortete der Miniſter.

Bei Sanct Peters Leibgurt! ich will mit den Schweizern nichts zu ſchaffen haben, rief Franz der Erſte, indem er ſeine Beinkleider in die Höhe zog und haſtig hin und her ſchritt.

Ihre Majeſtät können nicht wohl zurücktreten, ſagte der Miniſter gelaſſen.

Wir bezahlen ſie mit Geld, rief der König.

Sire, es befinden ſich nicht ſechszigtauſend Kronthaler im Schatze, war des Miniſters Einwurf.

So will ich mein beſtes Kronjuwel verpfänden, ließ Franz der Erſte ſich vernehmen.

Sire, Ihrer Majeſtäts Ehre ward bereits in dieſer Sache verpfändet, ſagte der Miniſter.

Dann bei ***, Mr. le Premier, verſetzte der König, wollen wir den Schweizern den Krieg ankündigen!

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Wenn nun, vielwerther Leſer, es allerdings meines Herzens Verlangen geweſen, und all mein Streben dahin gegangen iſt, daß dieſe meine kleinen Bücher und Kapitel nach dem Maaße der von Gott mir verliehenen geringen Fähigkeiten und dem der von anderen nothwendigen Berufsarbeiten und heilſamer Zeitverkürzung mir übrig gebliebenen Muße, Dir, ſtatt eben ſo vieler dickleibigen Folianten dienen möchten, — bin ich doch gegen Dich mit ſo phantaſtiſcher Art von achtloſer Tändelei verfahren, daß ich jetzt allen Ernſtes tief beſchämt Deine Nachſicht anflehe, und Dich bitte, mir zu glauben, wie in der Geſchichte von meinem Vater und von deſſen Taufnamen ich nicht im mindeſten an Franz den Erſten dachte; auch bei der Naſengeſchichte nicht an Franz den Neunten; auch fiel es mir nicht ein, unter der Charakteriſirung meines Oheims Tobias den

militairiſchen Geiſt meines Vaterlandes abzuſchildern, — wenn gleich die Wunde an ſeinem Latzbeine die Vergleichung mit jeder andern Wunde der Art aushält; auch verſtand ich unter dem Corporal Trim nicht den Herzog von Ormond; — auch ſoll mein Buch nicht gegen Prädeſtination oder freien Willen oder Landesſteuern geſchrieben ſein. — —

Iſt es gegen irgend Etwas geſchrieben, ſo ward es gegen die Milzſucht geſchrieben, damit durch heftigere Erſchütterung des Zwerchfelles und der Rippen- und Unterleibsmuskeln vermöge des Lachens die Galle und andere bittere Säfte aus der Gallenblaſe, der Leber u. ſ. w. Seiner Majeſtät Unterthanen herausgetrieben und zuſammt all den dazu gehörenden feindſeligen Leidenſchaften hinunter in ihre Zwölffingerdärme gedrängt werden möchten.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Aber kann denn das Ding ungeſchehen gemacht werden, Yorick? fragte mein Vater; — denn meinem Dafürhalten nach, fuhr er fort, geht's nicht.

Ich verſtehe mich wenig oder gar nicht aufs Kirchenrecht, antwortete Yorick; da ich jedoch unter allen Qualen die der Ungewißheit für die marterndſte halte, ſo laſſen Sie uns mindeſtens bald das Schlimmſte in dieſer Sache erkunden.

Mir ſind dieſe großen Mahlzeiten verhaßt, ſagte mein Vater.

Auf die Größe der Mahlzeit kommt's nicht an, meinte Yorick; — wir, Herr Shandy, wollen bloß dieſer Zweifelsſache, ob nämlich der Name umgetauſcht werden kann oder nicht, auf den Grund ſehen; — und da die Bärte ſo vieler Conſiſtorialen, Commiſſarien, Advocaten, Procuratoren und Regiſtratoren und der erleuchtetſten unſerer Schulgelehrten und Anderer ſich alle um Eine Tafel herum zu verſammeln haben, auch Didius Sie ſo dringend einladete —

wie wollten Sie da in Ihrer Bedrängniß ſolche Gelegenheit vorübergehen laſſen? Alles, was weiter dazu erforderlich iſt, fuhr Yorick fort, beſteht darin, daß Sie Didius ſtempeln, nach dem Eſſen das Geſpräch über den Gegenſtand auf die Bahn zu bringen.

Dann aber, rief mein Vater, indem er in die Hände klatſchte, ſoll mein Bruder Tobias mit uns gehen.

Laß meine alte Zipfelperrücke und meine geſtickte Uniform die ganze Nacht hindurch am Feuer hängen, Trim, ſagte mein Oheim Tobias. —

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *
* * * * * * * * * *

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Allerdings fehlt hier ein ganzes Kapitel, wodurch eine acht Blattſeiten umfaſſende Lücke im Buche entſtanden iſt. Dennoch iſt der Buchbinder weder ein Narr, noch ein Schuft, noch ein Lümmel; — auch iſt das Buch d'rum nicht um ein Jota ſchlechter; im Gegentheil, es wird durch das fehlende Kapitel nur um ſo vollkommener und vollſtändiger, wie ich ſolches folgendermaßen beweiſen werde. Beiläufig bin ich noch nicht darüber einig, ob das nämliche Experiment ſich nicht mit gleich gutem Erfolge an abſonderlichen anderen Kapiteln dürfte vornehmen laſſen; jedoch würde dann des Experimentirens an den Kapiteln kein Ende werden, und wir haben deſſen ſchon zur Genüge: — ſomit nichts weiter davon.

Ehe ich jedoch meinen Beweis beginne, laſſen Sie mich Ihnen bloß ſagen, daß das Kapitel, welches ich ausriß, und welches Sie ſonſt ſtatt des vorliegenden jetzt leſen würden, — die Beſchreibung enthielt, wie mein Vater, mein Oheim Tobias, Corporal Trim und der Diener Obadja ſich aufmachten und zur Kirchenviſitation nach *** ſich begaben.

Wir wollen in der Kutſche hinfahren, ſagte mein Vater; — iſt das Wappen daran geändert worden, Obadja?

Weit beſſer würde es für meine Erzählung geweſen ſein, wenn ich zuerſt geſagt hätte, zur Zeit, in welcher meiner Mutter Wappen dem der Shandyfamilie bei Gelegenheit des Neuaufmalens des Wagens zu meiner Aeltern Vermählung einverleibt ward, hatte es ſich ergeben, daß der Lackirer, — weil er alle ſeine Arbeiten, wie Turpilius der Römer, oder wie Hans Holbein von Baſel mit der linken Hand verfertigte, — oder weil es mehr ein Schwabenſtreich ſeines Kopfes als ſeiner Hand war, — oder aber weil es ſich durch den unglückſeligen Krebsgang fügte, den Alles annahm, was ſich auf unſere Familie bezog; — genug, es hatte zu unſerer Schmach ſich ſo ergeben, daß der rechtsſchräge Ständer, den wir ſeit

Heinrichs des Achten Zeit mit Ehren im Wappen führten, in Folge einer oder anderer der erwähnten Fatalitäten linksſchräg auf die Kutſche gemalt ward. Es iſt kaum zu glauben, daß das Gemüth eines ſo verſtändigen Mannes, wie mein Vater war, durch eine ſolche Geringfügigkeit habe ſo ſehr beunruhigt werden können. Dennoch konnte mein Vater das Wort Kutſche, oder Kutſcher, oder Kutſchpferd, oder Kutſchenmiethe nicht nennen hören, ohne augenblicklich das garſtige Wahrzeichen der Illegitimität an ſeinem eigenen Kutſchenſchlage zu bewehklagen; ja, er ſtieg weder in die Kutſche hinein, noch aus derſelben heraus, ohne das Wappen daran zu beſehen und das Gelübde zu thun, zum letzten Male den Fuß hineingeſetzt zu haben, ſobald der linksſchräge Ständer daran nicht weggeſchafft würde; — allein es ging damit, wie mit der Geſchichte von den Thürangeln, — es gehörte dies zu den vielen Dingen, welche von der Schickſalsgöttin ſo niedergeſchrieben worden waren, daß fortwährend — und in verſtändigeren Familien als die unſrige eine war — darüber gebrummt, doch nimmer eine Abänderung damit vorgenommen ward.

Iſt der linksſchräge Ständer weggebürſtet worden? fragte mein Vater.

Nichts iſt gebürſtet worden, als die Kiſſen und Polſter, Sir, lautete Obadja's Antwort.

Wir wollen zu Pferde hinüber, ſagte mein Vater, indem er ſich zu Yorick wendete.

Unter allen Dingen in der Welt, die Politik ausgenommen, verſteht die Geiſtlichkeit am wenigſten von der Wappenkunde, meinte Yorick.

Gleichviel, entgegnete mein Vater; dennoch möchte ich vor ihr nicht mit einem Klex in meinem Wappen erſcheinen.

Kehre Dich doch nicht an den linksſchrägen Ständer, lieber Bruder, ſagte mein Oheim Tobias, indem er ſeine Zipfelperrücke aufſetzte.

Meinſt Du? entgegnete mein Vater; ſo magſt Du mit der Tante Dina und dem Linksſchrägen hinfahren, wenn Du Luſt dazu haſt.

Mein armer Oheim Tobias erröthete.

Mein Vater war ärgerlich auf ſich ſelbſt.

Aber nein, lieber Bruder Tobias, fuhr er in verändertem Ton fort: — doch könnte ich, wenn ich lange auf den dumpfigen Kutſchenkiſſen ſäße, wieder das Hüftweh, wie im December, Januar und Februar vorigen Winters bekommen; ſo magſt Du, wenn Du willſt, meiner Frauen Stute reiten; — und da Sie doch predigen ſollen, Yorick, ſo würden Sie wohl thun, voraus zu reiten, und mich mit meinem Bruder Tobias gemächlich nachkommen zu laſſen.

Das nothgedrungen von mir ausgeriſſene Kapitel enthielt nun die Beſchreibung dieſer Cavalcade, in welcher Corporal Trim und Obadja auf zweien Kutſchpferden eng aneinander geſchloſſen, wie eine Patrouille, voraufritten, — während mein Oheim in ſeiner geſtickten Uniform und ſeiner Zipfelperrücke neben meinem Vater bald auf untiefen Wegen, bald in Diſſertationen über Lehr- und Wehrſtand hinhumpelten, je nachdem bald Dieſer, bald Jener von ihnen aus einer Pfütze heraus war.

Bei nochmaliger Ueberſicht der Schilderung dieſes Rittes erſchien dieſelbe in Styl und Manier ſo weit über alles das erhaben, was ich in dieſem Buche zu ſchildern vermocht habe, daß ſie nicht in demſelben hätte bleiben können, ohne jede andere Scene herabzuſetzen, und zu gleicher Zeit jenes nothwendige Ebenmaaß und Gleichgewicht (ob des Guten oder des Schlimmen) zwiſchen Kapitel und Kapitel aufzuheben, aus welchem ſich doch das richtige Verhältniß und die reine Harmonie des ganzen Werkes entheben.

Freilich bin ich noch ein Anfänger in der Schriftſtellerei, und verſtehe alſo wenig davon; doch gleicht meiner Meinung nach das Buchſchreiben ganz und gar dem Abſingen eines Liedchens; — bleiben Sie nur fein tactgemäß in der Melodie, Madame, ſo iſt's einerlei, ob Sie dieſe hoch oder tief anſtimmen.

Dies iſt der Grund, weshalb manche der fadeſten und platteſten Schreibereien ſo reißend abgehen, daß man um ihretwillen beinahe gegen den Buchladen Sturm läuft, wie Yorick eines Abens zu meinem

Oheim Tobias ſagte, ſo daß dieſer bei dem Worte „Sturmlaufen“ hoch aufhorchte, aber doch weder Kopf noch Schwanz daran zu finden wußte.

Ich ſoll nächſten Sonntag vor'm Hofe predigen; ſehen Sie doch meine Noten durch, ſagte Homenas; — ich ſummte alſo des Doctors Homenas Noten durch — die Modulation iſt recht hübſch, — es wird gut klingen, Homenas, wenn's ſo durchhält; — ſo brummte ich weiter, — und es war eine leidliche Melodie; und ich würde bis dieſe Stunde nicht herausgefunden haben, was für ein fader, ſchaler, geiſtloſer und nüchterner Singſang es war, wenn mir nicht plötzlich mitten darin eine ſo ſchöne, klangreiche himmliſche Arie entgegengeklungen hätte, daß meine Seele dadurch in eine andere Welt geflügelt ward. Hätte ich nun, wie bei einer ähnlichen Gelegenheit Montaigne es beklagt, das Abſchüſſige und Aufſteigende in der Melodie allmälig und bequem gefunden, ſo würde ich ſicherlich mich haben täuſchen laſſen. Ihre Noten, Homenas, würde ich geſprochen haben, ſind gute Noten; — allein der Abſturz in ihnen war ſo jäh, ſo gänzlich von dem Uebrigen des Werkes abgeſchnitten, daß, ſowie die eine von mir gebrummte Note, die mich in die andere Welt verſetzte, vorüber war, ich auf ihrem Nachhall auch das tiefe Thal, aus dem ich gekommen war, ſo tief, ſo platt, ſo ſchauerlich erblickte, daß ich nimmermehr Muth genug haben werde, wieder in daſſelbe hinabzuſteigen.

*** Ein Zwerg, der ein Längenmaaß mitbringt, um ſich ſelber damit zu meſſen, — glauben Sie mir's auf mein Wort, iſt ein Zwerg in mehr denn Einer Hinſicht.

Und ſo viel über das Ausreißen von Kapiteln! ☜

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Sehen Sie nur, wie er ſie ganz und gar in Streifen zerſchneidet und ſie ſtatt der Fidibus umherreicht!

Es iſt abſcheulich, verſetzte Didius.

Es ſollte nicht ungeahndet hingehen, ſagte Doctor Kyſarcius.

Der Leſer hat zu bemerken, daß Doctor Kyſarcius von den Kyſarcii der Niederlande abſtammte.

Mich dünkt, ſprach Didius, indem er ſich ein wenig von ſeinem Stuhl erhob, um eine Flaſche und eine lange Karaffe wegzuſtellen, die in gerader Richtung zwiſchen ihm und Yorick ſtanden — mich dünkt, Sie hätten dieſen Spotthieb ſparen und einen ſchicklicheren Ort, Herr Yorick, — wenigſtens eine ſchicklichere Gelegenheit wählen können, um Ihre Geringſchätzung gegen das an den Tag zu legen, was wir vorgehabt haben. Iſt die Predigt zu nichts weiter nütze, als Pfeifen damit anzuzünden, ſo iſt ſie gewiß nicht gut genug, um vor einer ſo gelahrten Verſammlung gehalten worden zu ſein; und war ſie gut genug, um vor einer ſo gelahrten Verſammlung gehalten zu werden, ſo iſt ſie zuverläſſig zu gut, um hinterdrein der Geſellſchaft Pfeifen damit anzuzünden.

Da hab' ich ihn, ſetzte Didius zu ſich ſelber hinzu, — da hab' ich ihn an eines der beiden Hörner meines Dilemma aufgehängt — mag er ſehen, wie er ſich loshilft!

Bei Abfaſſung dieſer Gelegenheitspredigt, verſetzte Yorick, hab' ich ſo unbeſchreibliche Qualen erlitten, Didius, daß ich Sie verſichere, ich wollte — und wär's möglich, zuſammt meinem Gaule — ich wollte lieber tauſendmal zum Märtyrer werden, als mich hinſetzen und eine zweite ſolche Predigt ausarbeiten: Ich ward von ihr an meinem verkehrten Ende entbunden; — ſie kam mir aus dem Kopf anſtatt aus dem Herzen; — und für die Wehen, die ich ſowohl ihres Abfaſſens als ihres Haltens wegen erleiden mußte, räche ich mich auf dieſe Weiſe an ihr. — Predigen, um unſerer Beleſenheit Um-

fang oder unſeres Witzes Spitzfindigkeit zu zeigen — vor den Augen des gemeinen Mannes mit der bettelhaften Darlegung einer Handvoll Gelehrſamkeit zu prunken, die mit etlichen Worten übertüncht iſt, welche flimmern, aber wenig Licht und noch weniger Wärme von ſich geben, iſt ein ſchändlicher Mißbrauch der armen halben Stunde, die uns Kanzelrednern allwöchentlich eingeräumt wird; — das heißt nicht das Evangelium — das heißt uns ſelber predigen. Ich meines Theils, ſetzte Yorick hinzu, möchte weit lieber nur fünf Worte vortragen, die ſchußgerade ins Herz dringen.

Bei Yoricks Wort „ſchußgerade" ſtand mein Oheim Tobias auf, um etwas über Schußlinien und Schußweiten zu reden, als ein einziges Wort und nichts mehr, am entgegengeſetzten Ende der Tafel ausgeſprochen, Aller Ohren auf ſich zog; — ein Wort, das unter allen Wörtern des Lexicons an dieſem Orte zu hören man am wenigſten erwartet haben durfte; — ein Wort, das hinzuſchreiben ich mich ſchäme — das dennoch hingeſchrieben, — dennoch geleſen werden muß; — ein bürgerrechtsloſes, unkanoniſches Wort!

Rathen Sie zehntauſendmal mit ſich ſelber multiplicirt hin und her — hetzen und foltern Sie Ihre Erfindungskraft bis in alle Ewigkeit, ſo werden Sie doch über dieſen Punkt nicht mit ihr von der Stelle kommen.

Kurzweg geſprochen — im nächſten Kapitel will ich's klar machen.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Donnerwetter! — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — —
— — — D—nnrrwett—rr! ſchrie Phutatorius halb vor ſich hin, doch laut genug, daß es gehört werden konnte; — und was das Sonderbarſte dabei zu ſein ſchien, war, daß es mit einer Conſtruction des Blicks und einem Tone der Stimme ausgeſtoßen ward, wie eines Menſchen, der ſich zwiſchen Erſtaunen und Körperſchmerz zu theilen hat.

Zwei oder Drei, die ſehr ſcharfes Gehör hatten und Ausdruck und Miſchung beider Töne eben ſo deutlich als eine Terz von einer Quinte unterſcheiden konnten, wurden am meiſten dadurch betroffen gemacht. An ſich war der Accord gut, gehörte aber, der Himmel weiß, in welche Tonart, und paßte durchaus nicht zu dem vorwaltenden Geſprächsgegenſtande; — ſo daß ſie bei all ihrer Muſikkenntniß um der Welt willen nicht wußten, was ſie daraus machen ſollten.

Andere, die von muſikaliſchen Ausdrücken gar nichts verſtanden und bloß auf den ſchlichten Sinn des Wortes horchten, meinten, Phutatorius, der etwas choleriſchen Temperaments war, ſtände ſo eben im Begriff, aus der Hand des Sprechers Didius den Knittel zu nehmen, um Yorick tüchtig abzudreſchen, — und daß das verzweifelte Fluchwort „D—nnrrwett—rr" der Eingang zu einer Strafpredigt wäre, die nach dem Exordium zu urtheilen, ihm tüchtig den Kopf waſchen würde, ſo daß meines Oheims Tobias Gutmüthigkeit ſich hinſichtlich deſſen, was dem armen Yorick bevorſtände, in arger Klemme fühlte. Als man aber gewahrte, daß Phutatorius innehielt, ohne Abſicht und Luſt zum Weiterreden zu verrathen, — begann eine dritte Partei zu vermuthen, es wäre nichts weiter, als ein unwillkührliches Aufathmen geweſen, das zufällig die Geſtaltung eines Kernfluches angenommen hatte, ohne deſſen Subſtanz oder Sündhaftigkeit in ſich zu faſſen.

Noch Andere, beſonders Etliche, welche ihm zunächſt ſaßen, betrachteten dagegen den Ausruf als einen rechten und gerechten Fluch, wohlbedächtig gegen Yorick geſchleudert, dem Phutatorius gar nicht grün war; — welcher beſagter Fluch, wie mein Vater über denſelben philoſophirte, wirklich in eben dem Augenblicke, in welchem er ausgeſtoßen ward, in der Gallenblaſe der Ehre Phutatorius brauſend und ſchäumend obenauf ſchwamm, und alſo ganz natürlich gemäß dem geziemenden Gange der Dinge durch den plötzlichen Andrang des Blutes, das durch den Stoß des Erſtaunens über eine ſo ſeltſame Theorie von Predigen erregt worden war, ihm in die Herzkammer getrieben ward.

Wie ſcharfſinnig wir über mißverſtandene Thatſachen zu klügeln wiſſen!

Keine von allen mit dieſen verſchiedenen Klügeleien über das von Phutatorius ausgeſtoßene Wort beſchäftigten Seelen ſah es für anders als ausgemacht an, daß des Phutatorius Gedanken ausſchließlich auf den Gegenſtand des Verhandelns gerichtet waren, womit Didius und Yorick es zu thun hatten; wer hätte auch anderer Meinung ſein können, wenn er ſah, wie Phutatorius wirklich, mit der Miene eines aufmerkſamen Zuhörers, bald den einen, bald den andern Sprecher anſtarrte? Wahr jedoch bleibt es, daß Phutatorius kein Wort, keine Silbe von dem Allen hörte, — ſondern daß all' ſein Denken und Aufmerken auf ein Ergebniß gerichtet war, das in eben dem Augenblicke innerhalb der Bezirke ſeiner Gulphoſen, und zwar in einer Gegend derſelben vorging, die gegen Unfälle zu bewahren, unter allen übrigen Anweſenden er am meiſten Urſache hatte; ſo daß, obſchon er mit aller Aufmerkſamkeit hinblickte, und jeden Nerv und jeden Muskel ſeines Geſichts nach und nach ſo ſtraff angeſpannt hatte, als das Inſtrument es nur aushalten konnte, um, wie man glaubte, dem ihm gegenüberſitzenden Yorick eine ſcharfe Replik zu geben, dennoch, ſag' ich, kein Yorick in irgend einem der Gemächer des Gehirns unſeres Phutatorius anzutreffen war; — die wahre Urſache ſeines Fluchrufes lag nämlich mindeſtens eine Elle tiefer.

Ich will verſuchen, Ihnen dies mit aller nur erdenklichen Züchtigkeit zu erklären.

Wiſſen Sie alſo, daß Gaſtripheres vor dem Eſſen einen Gang in die Küche gethan, um zu ſehen, wie's darin herginge, auf dem Anrichtetiſch einen Korb mit ſchönen Kaſtanien erblickt und befohlen hatte, eine Schüſſel voll davon zu braten und zum Nachtiſche aufzutragen. Gaſtripheres verſchärfte dieſen Befehl durch die Bemerkung, daß Didius und Phutatorius beſondere Liebhaber von heißen gebratenen Kaſtanien wären.

Etwa zwei Minuten früher als mein Oheim Tobias Yoricks Rede unterbrechen wollte, wurden die Kaſtanien hereingebracht und

in einem ſauberen damaſtenen Tellertuche dicht vor Phutatorius hingeſetzt, da deſſen Vorliebe für dieſelben noch in friſchem Andenken bei dem Aufwärter war.

Ergab es ſich nun als phyſiſch unmöglich, daß nicht ein halbes Dutzend Hände zu gleicher Zeit unter das Tellertuch greifen konnten, ohne irgend eine Kaſtanie von regerem Leben und beſſerer Ründung als ihre Schweſtern ins Rollen zu bringen, oder erfolgte dies aus anderer Urſache; — genug es rollte wirklich eine glühend heiße Kaſtanie von dem Tiſche und — da Phutatorius ſpreizbeinig an demſelben ſaß — ſenkrecht in jene beſondere Oeffnung der Beinkleider unſeres Phutatorius, für die ich, wie fleißig ich in den beſten Wörterbüchern unſerer Sprache auch ſuchen mag, keinen züchtigeren und zierlicheren Ausdruck als das Wort „Gulp" finden kann; — ich meine jene beſondere, ſchlitzartige Oeffnung damaliger Zeit, die man in allen guten Geſellſchaften, gemäß den ſtrengen Geſetzen der Wohlanſtändigkeit, gleichwie den Janustempel (in Friedenszeiten mindeſtens) völlig verſchloſſen oder zugeknüpft zu halten hat.

Die Saumſeligkeit von Seiten Phutatorii hinſichtlich dieſer Sittlichkeitsverordnung — welche beiläufig männiglich zur Warnung dienen möge — hatte demnach dem ſtattgefundenen Zufalle Thor und Thür geöffnet.

Zufall, ſag' ich, und drücke mich ſo auf eine hergebrachte Weiſe aus; — ohne jedoch dabei der Meinung weder des Akrites, noch des Mythogeras über dieſen Gegenſtand zu widerſprechen; denn ich weiß, wie Beide von jeher dafür eingenommen und völlig davon überzeugt waren, ja, es noch bis zu dieſer Stunde ſind, — daß in dem ganzen Ergebniſſe nichts Zufälliges enthalten war, — ſondern daß die Kaſtanie, die den beſchriebenen Lauf gewiſſermaßen aus eigenem Antriebe nahm, und dann mit all ihrer Gluth gerade auf den einen beſonderen Fleck und auf keinen anderen fiel, ein wahrhaftiges, über Phutatorius herbeigeführtes Strafgericht wegen jenes ſchmutzigen und zweideutigen Tractates „De Concubinis retinendis" war, den Phutatorius vor etwa zwanzig Jahren herausge-

geben hatte, und von welchem er in der eben laufenden Woche der Welt eine neue Auflage übergeben wollte.

Es ist nicht mein Geschäft, meine Feder in diese Controverse zu tunken; — Viel mag sonder Zweifel für und gegen diesen Fragepunkt zu schreiben sein; — Alles, was mich als Geschichtschreiber dabei angeht, ist, die Thatsache zu schildern und dem Leser glaublich zu machen, daß der Hiatus in den Beinkleidern Phutatorii hinreichend gähnend war, um die Kastanie in sich aufzunehmen; und daß die Kastanie — gleichviel aus welchem Antriebe — senkrecht und glühend heiß hineinfiel, ohne daß Phutatorius oder sonst Jemand es zur Zeit bemerkte.

Die erquickliche Wärme, die von der Kastanie mitgetheilt ward, mochte während der ersten zwanzig oder fünfundzwanzig Minuten nicht unbehaglich sein; auch that sie nichts weiter als leise die Aufmerksamkeit Phutatorii auf jenen Theil hinzuleiten; — als aber die Wärme zur Hitze ward, und nach wiederum einigen Secunden weit über die Grenzen mäßigen Vergnügens hinausschritt und dann hastig in die Regionen des Schmerzes hinüber eilte, — da stürzte wie im Tumulte die Seele des Phutatorius zusammt allen seinen Leidenschaften, seinen Gedanken, seinem Aufmerken, seiner Einbildungskraft, seinem Urtheilsvermögen, seiner Entschlossenheit, seiner Ueberlegung, seiner Logik, seinem Gedächtnisse und seiner Phantasie mit zehn Bataillonen von Lebensgeistern hindurch durch die verschiedenen Engpässe und Hohlwege und hinab zu dem Orte der Gefahr, so daß alle oberen Regionen Phutatorii, wie Sie sich leicht werden vorstellen können, so leer wie mein Geldbeutel wurden.

Bei der besten Kunde, die all' diese Boten und Botinnen ihm zurückbrachten, war Phutatorius dennoch nicht vermögend, in das Geheimniß zu dringen, das dort unten vorging, auch konnte er keine Art von Muthmaßungen aufstellen, was zum T**l es denn wohl sein möchte. Da er jedoch nicht wußte, was als wahre Ursache sich herausstellen würde, so hielt er in seiner dermaligen Lage es für höchst räthlich, den Schmerz wenn möglich als Stoiker zu ertragen, —

welches er auch mit Hülfe einiger ſchiefen Geſichter und Mundverzerrungen zuverläſſig zu Stande gebracht haben würde, wenn er ſeine Einbildungskraft hätte dabei neutral erhalten können; allein das Umherſchweifen der Einbildungskraft iſt bei allen Dingen dieſer Art wie unbändig; — bald kam ihm plötzlich der Gedanke, es möchte ungeachtet des Angſtgefühls brennender Hitze dennoch eben ſo wohl ein Biß als ein Brand ſein; und, wäre dem ſo, vielleicht eine Waſſereidechſe oder ein anderes ähnliches ſcheußliches Kriechthier hinaufgeſchlüpft ſein und ſein Gebiß eingeſetzt haben; — welche ſchreckliche Vorſtellung, unter erneuerter, in dieſem Augenblicke von der Kaſtanie erzeugter Schmerzensqual einen ſolchen paniſchen Schrecken über Phutatorius brachte, daß dieſer bei der Ueberrumpelung und in der erſten Beſtürzung, gleichwie es den beſten Generälen von der Welt paſſirte, alle Beſonnenheit verlor; — welches denn die Wirkung hatte, daß er unverzüglich aufſprang und dabei jenen Ausruf hören ließ, der ſo reichlich von uns beſprochen und mit den Schriftzeichen „D—n—rrwett—rr!“ angegeben worden iſt; — einen Ausruf, der zwar nicht ſtreng kanoniſch, doch gewiß ſo geringfügig war, als irgend ein Menſch bei ſolcher Gelegenheit ihn hätte ausſtoßen können; und für den — beiläufig geſagt — mochte er nun kanoniſch ſein oder nicht, Phutatorius eben ſo wenig als für die Urſache deſſelben konnte.

Nahm dieſer Vorfall in der Erzählung auch einige Zeit weg, ſo bedurfte er deren in der Wirklichkeit doch nicht mehr als Phutatorius nöthig hatte, um die Kaſtanie herauszuholen und ſie mit Heftigkeit auf die Erde zu werfen, und als für Yorick erforderlich war, von ſeinem Stuhle aufzuſtehen und die kollernde aufzuheben.

Es iſt merkwürdig, welche Gewalt oft geringfügige Ergebniſſe über unſere Seele haben. Wie unglaublich wichtig machen ſie ſich in Bildung und Beherrſchung unſerer Meinungen, ſowohl von Menſchen als von Dingen! — wie vermögen Kleinigkeiten, die leicht wie die Luft ſind, der Seele einen Glauben zuzuführen und ihr denſelben ſo unausrottbar einzupflanzen, — daß Euklids Demonſtra-

tionen, wenn ſie auch alleſammt Breſche darauf ſchießen könnten, nicht vermögend ſein würden, denſelben im mindeſten zu erſchüttern!

Yorick, ſagte ich, nahm die Kaſtanie auf, welche von Phutatorius auf die Erde geworfen worden war: — dieſes Thun war eine Geringfügigkeit — die erklären zu müſſen ich mich ſchäme. — Er that's, — und that's aus keinem anderen Grunde, als weil er glaubte, die Kaſtanie ſei durch das Abenteuer um nichts ſchlechter geworden, und es ſei wohl der Mühe werth, ſich um einer guten Kaſtanie willen einmal zu bücken. — Allein wie unbedeutend dieſes Thun auch war, ſo wirkte es doch gewaltig auf Phutatorius. Dieſer betrachtete dieſe Handlung Yoricks, deſſen Aufſtehen vom Stuhl und deſſen Aufheben der Kaſtanie, als ein von demſelben deutlich abgelegtes Geſtändniß, daß dieſe urſprünglich ihm gehört hatte, und daß folglich kein Anderer als der Eigenthümer dieſer Kaſtanie ihm den verwetterten Streich hätte ſpielen können. In dieſer Meinung ward er nicht wenig dadurch beſtärkt, daß, da der Tiſch ein ſchmales Parallelogramm bildete derſelbe für Yorick, der dem Phutatorius gerade gegenüber ſaß, die ſchönſte Gelegenheit zum Hineinkollern der Kaſtanie bot, — und daß folglich Yorick dies Hineinkollern bewirkte. Der von etwas mehr als von Argwohn zeugende Blick, den Phutatorius auf Yorick warf, als ihm dieſe Gedanken aufſtiegen, ſprach nur zu deutlich des Erſteren Geſinnung aus, — und da man ganz natürlich meinte, Phutatorius müſſe mehr von der Sache als irgend ein anderer Anweſender wiſſen, ſo ward ſeine Meinung bald allgemein; — und aus einem andern, von allen bisher erwähnten Gründen ganz verſchiedenen Grunde ſah man nach kurzer Friſt die Sache als unzubeſtreitend an.

Tragen auf der Bühne dieſer ſublunariſchen Welt ſich große oder unerwartete Ergebniſſe zu, — ſo nimmt des Menſchen Geiſt, der eine ſehr fragſüchtige Art von Weſen iſt, ganz natürlich ſeinen Flug hinter die Couliſſen, um zu ſehen, was der Vorfälle Urſache und Haupttriebfeder iſt.

Im vorliegenden Falle bedurfte es nicht erſt langen Umherſuchens.

Es war wohlbekannt, daß Yorick von dem Traktate, den Phutatorius „De Concubinis retinendis“ ſchrieb, nie eine vortheilhafte Meinung gehegt, weil er fürchtete, es habe derſelbe Unheil in der Welt angerichtet; — und leicht fand man heraus, daß in dem Schwanke Yoricks eine myſtiſche Bedeutung ſteckte, — und daß deſſen Hineinkollern der heißen Kaſtanie in den Hoſengulp des Phutatorius ein ſarkaſtiſcher Fechterſtreich gegen des Letzteren Schrift wäre, durch deren Lehren, wie es hieß, ſchon mancher ehrliche Mann am gleichnamigen Orte eine Erhitzung geſpürt hätte.

Durch dieſe Idee ward Somnolentius aus ſeinem Schlummer aufgeſcheucht, — Agelaſtes zum Lächeln gebracht, — und wenn Sie ſich einen Menſchen vorſtellen, deſſen Blick und Miene die Abſicht ausdrücken, ein Räthſel aufzulöſen, ſo ſehen Sie Gaſtripheres in ſeiner damaligen Geſtalt vor ſich; — kurz, die meiſten der Tafelgäſte hielten das Ergebniß für einen Meiſterſtreich argen Witzes.

Dies war jedoch, wie der Leſer von Anfang bis zu Ende erkannt hat, eben ſo grundlos als es die Träume der Philoſophie ſind. Sonder Zweifel war Yorick — wie Shakſpeare von deſſen Ahnherrn ſagt — „ein Mann des Scherzes,“ doch miſchte ſein Scherz ſich mit einem Etwas, wodurch er von dieſem und von manchem anderen unanſtändigen Schwanke, den man unverdientermaßen ihm zugeſchrieben hat, zurückgehalten ward; — es war jedoch Yoricks lebenslängliches Mißgeſchick, daß man ihm tauſenderlei Reden und Thun nachſagte, deſſen — wenn meine Hochachtung für ihn mich nicht verblendet — ſeine Natur gänzlich unfähig war. Alles, was ich an ihm tadle — oder vielmehr, was an ihm mir bald tadelnswerth, bald liebenswürdig erſcheint, iſt jene Eigenthümlichkeit in ſeiner Denkweiſe, die ihm nie geſtattete, ſich die Mühe zu geben, die Welt über irgend eine ihn betreffende Nachrede, auch wenn er es noch ſo gut vermocht hätte, ins Klare zu ſetzen. Bei jeder ſolcher ihn treffenden Mißhandlung verfuhr er völlig ſo wie bei der Geſchichte von ſeinem

magern Klepper. — Er hätte ſie zu ſeiner Ehre aufklären können, allein darüber war ſeine Seele weit erhaben; auch betrachtete er den Erfinder, den Verbreiter und gläubigen Hörer ſo böswilligen Gerüchtes ſtets als einen Beleidiger, den zu widerlegen unter ſeiner Würde wäre, — und ſo überließ er es denn der Zeit und der Wahrheit, ſeiner Sache das Wort zu reden.

Dies Heroiſche in ſeinem Charakter zog ihm der Unannehmlichkeiten manche zu; — diesmal hatte es für ihn den bleibenden Groll des Phutatorius zur Folge, der, als Yorick ſeine Kaſtanie verzehrt hatte, abermals von ſeinem Stuhle ſich erhob, um es ihm zu verſtehen zu geben, welches freilich nur durch ein Lächeln geſchah, das nichts weiter ſagte, als — daß er bemüht ſein würde, die ihm erwieſene Artigkeit niemals zu vergeſſen.

Doch haben Sie hiebei folgende zwei Stücke zu bemerken und in Ihrer Seele ſorgfältig zu ſondern und zu unterſcheiden: —

Das Lächeln galt der Geſellſchaft; —

Die Drohung galt dem armen Yorick.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Können Sie, ſagte Phutatorius zu Gaſtripheres, der ſein nächſter Tiſchnachbar war, — denn wer möchte in ſo wunderlicher Sache gern zum Wundarzt ſchicken — können Sie mir nicht ſagen, Gaſtripheres, was am beſten den Brand auszieht?

Fragen Sie Eugenius, antwortete Gaſtripheres.

Das hängt gar ſehr, ſagte Eugenius, der ſich ſtellte, als wiſſe er von dem Vorfalle nichts — das hängt von der Beſchaffenheit des verbrannten Theiles ab. — Wenn es ein zarter und bequem zu umwickelnder Theil iſt —

Das iſt er, verſetzte Phutatorius bedeutſam kopfnickend, indem er die Hand auf den leidenden Theil legte, und zu gleicher Zeit, um

denſelben zu lüften und in bequemere Lage zu bringen, den einen ſeiner Schenkel in die Höhe zog.

Wenn das der Fall iſt, fuhr Eugenius fort, ſo möcht' ich Ihnen rathen, Phutatorius, nicht lange dabei zu zögern, ſondern zum erſten beſten Buchdrucker zu ſchicken und Ihre Heilung einem ſo einfachen Dinge anzuvertrauen, als ein weicher, ſo eben aus der Preſſe gekommener Bogen Papier iſt, den Sie bloß um die Brandſtelle herumzuſchlagen haben.

Dies feuchte Papier, ſetzte Yorick hinzu, der neben ſeinem Freunde Eugenius ſaß, enthält zwar eine erfriſchende Kühle, doch ſollt' ich meinen, daß es bloß zum Vehikel dient, und daß die Heilung eigentlich durch das Oel und den Kienruß bewirkt wird, womit der Druckbogen geſättigt iſt.

Ganz richtig, fiel Eugenius ein, und unter allen äußerlich anzuwendenden Mitteln dürfte dies als das ſänftigendſte und ſicherſte anzurathen ſein.

Da würd' ich, meinte Gaſtripheres, wenn Oel und Kienruß die Hauptſache hiebei ſind, Beides dick auf einen Lappen ſtreichen, und dieſen flugs auflegen.

Das würd' eine arge Sudelei abgeben, entgegnete Yorick.

Und würde überdies, fügte Eugenius hinzu, dem Zwecke keineswegs entſprechen, da dieſer die äußerſte Sauberkeit und Zierlichkeit des Verbandes verlangt, die nach der Wundärzte Meinung die halbe Cur ausmachen. Denn ſehen Sie nur, wenn der Letterndruck hübſch klein iſt (wie er es denn ſein ſoll), ſo ergiebt ſich daraus der Vortheil, daß die heilkräftigen Theilchen des Oels und Kienrußes, welche in ſolcher Form die kranke Stelle berühren, ſo überaus dünn und mit ſolcher mathematiſcher Gleichheit (Abſätze und große Anfangsbuchſtaben freilich ausgenommen) über die Brandwunde verbreitet werden, wie keine Kunſt und kein Salbenſpatel es zubewirken vermögen.

Da trifft's ſich ja überaus glücklich, ſagte Phutatorius, daß die zweite Auflage meines Tractates "De Concubinis retinendis" in dieſem Augenblick unter der Preſſe iſt.

Recht ſo, davon können Sie den erſten beſten Bogen nehmen.

Wohl verſtanden, fiel Yorick ein, wenn keine Zote darauf ſteht.

Es wird ſo eben, entgegnete Phutatorius, das neunte Kapitel abgezogen, das das vorletzte im Buche iſt.

Und welche Ueberſchrift führt jenes Kapitel? fragte Yorick mit ehrerbietiger Verbeugung gegen Phutatorius.

Mich dünkt, erwiederte dieſer, die Ueberſchrift lautet: „De Re Concubinaria.“

Um des Himmels nehmen Sie das Kapitel nicht zum Heilumſchlag!

Der Meinung bin ich auch, fügte Eugenius hinzu.

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Ja, ließ Didius ſich vernehmen, indem er aufſtand und mit ausgeſpreizten Fingern ſeine rechte Hand auf ſeine Bruſt legte; — ja, wäre ſolch ein Bock mit einem Taufnamen vor der Reformation geſchoſſen worden —

Er ward erſt vorgeſtern geſchoſſen, ſagte mein Oheim Tobias zu ſich ſelbſt — —

— und zur Zeit, in welcher lateiniſch getauft ward —

Es wurde Alles in unſerer Landesſprache abgemacht, fiel mein Oheim Tobias ein.

— ſo hätte dabei Manches vorgehen können, in Folge deſſen, dem Beiſpiele verſchiedener decretirter Fälle gemäß, die Taufe für null und nichtig zu erklären ſtände und geſtattet werden würde, dem Kinde einen andern Namen zu geben. Hätte zum Exempel — was in Folge mangelhafter Kenntniß der lateiniſchen Sprache nichts Ungewöhnliches geweſen ſein dürfte, ein Geiſtlicher Jan Hagels Jungen „in nomine patriae et filia et spiritum sanctos“ getauft, ſo würde die Taufe keinen Pfifferling werth ſein —

Um Verzeihung, fiel ihm Kyſarcius ein, — in ſolchem Falle würde die Taufe allerdings gültig geblieben ſein, da der Irrthum nur in den Endſilben ſteckte; um die Handlung ungültig zu machen, müßte des Geiſtlichen Verſehen die Grundſilbe der Nennwörter, nicht aber, wie Sie anführen, deren Endſilbe berührt haben.

Meinen Vater kitzelten dergleichen Spitzfindlichkeiten über die Maßen, und er hörte mit geſpannter Aufmerkſamkeit zu.

Gaſtripheres tauft zum Beiſpiel, fuhr Kyſarcius fort, Jürgen Strampels Kind „in gomine Gatris“ ꝛc. ꝛc. anſtatt „in nomine Patris“ ꝛc. ꝛc. — iſt das eine Taufe? Nein, antworten hierauf die ſachkundigſten Canoniker, nein, weil hier die Wurzel aller Wörter verſtümmelt und deren Sinn und Bedeutung ganz und gar verdreht und auf einen ganz anderen Gegenſtand geleitet worden iſt! denn gomine heißt ſo wenig im Namen, als gatris des Vaters ausdrückt.

Was drücken die Wörter denn aus? fragte mein Oheim Tobias.

Gar nichts, antwortete Yorick.

Ergo iſt ſolche Taufe null und nichtig, ſagte Kyſarcius.

Quod erat demonstrandum, beträftigte Yorick in einem Tone, der aus zwei Dritttheilen Scherz und einem Dritttheil Ernſt beſtand.

In dem angeregten Falle jedoch, demonſtrirte Kyſarcius weiter, in welchem patriae für patris, filia für filii und ſo weiter geſprochen, und alſo nur ein Declinationsfehler, ohne daß die Wurzeln der Wörter angetaſtet wurden, begangen ward, konnte die Taufe dadurch keineswegs ungültig gemacht werden, weil dabei den Worten der ihnen eigene Sinn verblieb.

Dann aber, warf Didius ein, muß doch zuvor deutlich bewieſen werden, daß der Taufprieſter wirklich die Abſicht hatte, die Textworte grammatiſch richtig auszuſprechen.

Allerdings, antwortete Kyſarcius, und hierüber, lieber Bruder Didius, haben wir einen Beweisfall in einem Decrete der Decretalien des Papſtes Leo des Dritten —

Aber meines Bruders Kind, fuhr mein Oheim Tobias dazwiſchen, hat ja nichts mit dem Papſte zu ſchaffen — es iſt ſchlecht-

weg das Kind eines protestantischen Edelmannes, das wider Wunsch und Willen seiner Aeltern und all' seiner Verwandten Tristram getauft worden ist. —

Wenn Wunsch und Wille der Verwandten des Kindes des Herrn Shandy in dieser Sache entscheiden könnten, so würde doch Madame Shandy die Letzte sein, die ein Wörtchen dabei mitzusprechen hätte.

Mein Oheim Tobias legte hier seine Pfeife hin, und mein Vater zog seinen Stuhl näher zum Tische, um den Ausgang eines so seltsamen Einwurfes zu vernehmen.

Nicht nur, fuhr Kysarcius fort, haben die bedeutendsten Rechtsgelehrten und Civilisten dieses Landes, Herr Capitain Shandy, die Frage unter sich aufgeworfen*): „Ob eine Mutter mit ihrem Kinde verwandt sei"; — sondern es ist auch nach vielem leidenschaftlosen Forschen, und nach allseitiger Beleuchtung der dafür und dawider vorgebrachten Gründe, für die Negative dieser Frage dahin entschieden worden, „daß die Mutter keine Verwandte ihres Kindes ist**) — —"

In diesem Augenblicke legte mein Vater seine Hand auf den Mund meines Oheims Tobias, als wollte er ihm etwas ins Ohr flüstern; eigentlich aber that er es, weil er ein gepfiffenes Lillibullero fürchtete, — und da ihn lebhaft danach verlangte, mehr über eine so seltsame Streitfrage zu vernehmen, so bat er meinen Oheim Tobias um des Himmels willen, ihm seinen Freudengenuß nicht zu verkümmern.

Mein Oheim Tobias kopfnickte, griff wieder nach seiner Tabackspfeife und pfiff sein Lillibullero innerlich; — Kysarcius, Didius und Triptolemus aber setzten das Gespräch folgendermaßen fort:

Diese Entscheidung, ließ Kysarcius sich vernehmen, hatte, wie sehr sie auch gegen den Strom der allgemeinen Begriffe zu schwimmen scheint, dennoch die Vernunft mächtig auf ihrer Seite, und ist durch

*) Man sehe Swinburn on Testaments, Part. 7. §. 8.

**) Man sehe Brooke's Abridg. Tit. Administr. No. 47.

den berühmten Rechtsfall, der ſchlechthin Herzog Suffolks Proceß genannt wird, außer allen Zweifel geſetzt worden.

Brooke citirt ihn, ſagte Triptolem.

Und Lord Coke weiſet auf denſelben hin, ſetzte Didius hinzu.

Auch Swinburn erwähnt ſeiner, vervollſtändigte Kyſarcius. Der Fall, Herr Shandy, aber war dieſer:

Unter der Regierung Edwards des Sechſten vermachte Karl, Herzog von Suffolk, der von einer Frau einen Sohn, von einer anderen eine Tochter hatte, kraft Teſtaments ſeine Güter ſeinem Sohne, und ſtarb. Bald nach ihm ſtarb auch dieſer Sohn, ohne Weib und Kind zu hinterlaſſen; ſo daß ſeine Mutter und ſeine Schweſter (die eine Tochter aus der erſten Ehe ſeines Vaters war) ihn überlebten. Die Mutter übernahm nun die Verwaltung der Güter ihres verſtorbenen Sohnes, kraft des Statuts des einundzwanzigſten Regierungsjahres Heinrichs des Achten, worin es heißt, — „im Fall Jemand ohne Inteſtaterben ſtirbt, ſoll die Verwaltung ſeines Gutes der ihm nächſtverwandten Perſon überantwortet werden.“

Da nun die Mutter auf ſolche Weiſe zu unrechtmäßiger Güterverwaltung gelangt war, erhob die Schweſter von väterlicher Seite Klage hierüber beim geiſtlichen Gericht, und zwar unter den Punkten: Erſtens, daß ſie ſelber die nächſte Verwandte ihres verſtorbenen Bruders, und zweitens, daß die Mutter deſſelben keineswegs mit ihm verwandt wäre; daß ſie demnach ein hohes Gericht anflehete, der Mutter möchte die Güterverwaltung abgenommen und ihr ſelbſt, als der Nächſtverwandtin des Verſtorbenen, laut beſagten Statutes überantwortet werden.

Da dies nun ein bedeutender Rechtsfall war, von deſſen Ausgange Vieles abhing, und wonach ſpäterhin manche Proceſſe um reicher Erbgüter willen entſchieden werden dürften, — ſo ward den gelehrteſten Rechtsanwalten und Civiliſten des Königreiches die Frage: „Ob eine Mutter mit ihrem Sohne verwandt wäre oder nicht?“ zur Entſcheidung vorgelegt; worauf nicht nur die derzeitigen weltlichen, — ſondern auch die geiſtlichen Rechtsgelehrten, die Juris-

consulti, die Jurisprudentes, die Civiliſten, die Advocaten, Commiſſarien, zuſammt den Richtern der Conſiſtorial- und Prärogativ-Gerichtshöfe zu Canterbury und York, nebſt dem Rector der Univerſität einmüthiglich das Gutachten abgaben, — die Mutter ſei nicht mit ihrem Kinde verwandt*).

Und was ſagte dazu die Frau Herzogin von Suffolk? fragte mein Oheim Tobias.

Durch das Unerwartete in dieſer Frage meines Oheims Tobias ward Kyſarcius ärger aus der Faſſung gebracht, als der tüchtigſte Advocat es hätte bewirken können. Kyſarcius ſtarrte meinem Oheim eine Minute lang ins Geſicht, ohne eine Antwort finden zu können; — in dieſer einen Minute aber trat Triptolemus auf ſeine Seite und ſpann den Faden der Erläuterung folgendermaßen weiter:

Es iſt Grundprincip der Jurisprudenz, ſprach Triptolem, daß die Dinge in derſelben nicht auf-, ſondern abſteigen; und ich zweifle nicht, daß eben dieſerwegen die Aeltern — obſchon es gewiß iſt, daß das Kind vom Blute und Samen der Aeltern iſt — deßungeachtet nicht vom Blute und Saamen des Kindes ſind, ſintemal das Kind wohl von den Aeltern gezeugt wird, nicht aber die Aeltern von dem Kinde gezeugt werden; — denn es ſtehet geſchrieben: „Liberi sunt de sanguine patris et matris, sed pater et mater non sunt de sanguine liberorum.“

Dies beweiſ't aber zu viel, Triptolem! rief Didius dazwiſchen; — denn aus dieſer citirten Autorität hat ſich zu ergeben, daß nicht bloß, wie allerſeits anerkannt worden iſt, die Mutter, ſondern daß auch der Vater nicht mit dem von Beiden gezeugten Kinde verwandt iſt.

Man iſt auch wirklich dieſes beſſeren Dafürhaltens, entgegnete Triptolemus, weil Vater, Mutter und Kind, obwohl drei Perſonen, doch nur „uno caro**)“ — Ein Fleiſch ſind, und folglich in keinem

*) „Mater non numeratur inter consanguineos,“ Bald. in ult. C. de Verb. signific.

**) Man ſehe Brooke u. ſ. w. wie oben angemerkt worden iſt.

Verwandtſchaftsgrade zu einander ſtehen, noch jemals „in natura“ dazu gelangen können.

Da treiben Sie Ihren Beweis abermals zu weit, ſagte Didius; denn es giebt keine „prohibitionem in natura“ — wenn gleich das levitiſche Geſetz ſie enthält — nach welcher ein Mann nicht mit ſeiner Großmutter ein Kind zeugen könnte, in welchem Falle — angenommen das Erzeugte wäre eine Tochter, dieſe in keiner Verwandtſchaft weder zu ihrer Mutter noch zu ihrem Vater ſtände.

Wer aber hätte denn jemals daran gedacht, ſeine Großmutter zu beſchlafen?

Der junge Herr, von welchem Selden erzählt, und der nicht blos daran dachte, ſondern ſogar ſeine Abſicht auf ein im Wiedervergeltungsrecht enthaltenes Argument ſtützte: — „Sie beſchliefen meine Mutter, Herr Papa,“ ſagte der junge Menſch, „warum kann ich nicht die Ihrige beſchlafen?“

Dies nenn' ich ein „argumentum commune,“ ſetzte Yorick hinzu.

Und es iſt für dieſe Herren völlig gut genug, ſagte Eugenius, indem er nach ſeinem Hute griff.

Die Geſellſchaft brach auf.

Dreißigſtes Kapitel.

Aber ſagen Sie mir doch, ließ ſich mein Oheim Tobias, als er auf Yorick und meinen Vater geſtützt, die Treppe hinunterſtieg — —

Erſchrecken Sie nicht, Madame; dieſes Treppengeſpräch iſt nicht ſo lang als das vorhergehende —

Aber ſagen Sie mir doch, Yorick, ſprach mein Oheim Tobias, wie iſt denn endlich dieſe Triſtramsgeſchichte von den gelahrten Herren geſchlichtet worden?

Höchſt befriedigend, Capitän, verſetzte Yorick, kein Sterblicher hat mit derſelben das Mindeſte zu ſchaffen; — denn Madame Shandy, die Mutter, iſt gar nicht mit dem kleinen Triſtram verwandt; — und da die mütterliche Seite die zuverläſſigſte iſt, ſo iſt Herr Shandy

noch weniger als nicht verwandt mit dem Knaben; — kurz gesagt, Herr Shandy ist ihm nicht näher verwandt als ich es bin, Sir.

Das könnte wohl sein, meinte mein Vater kopfschüttelnd.

Mögen die Gelahrten sagen, was sie wollen, bemerkte mein Oheim Tobias, dennoch muß irgend eine Art von Blutsverwandtschaft zwischen der Frau Herzogin von Suffolk und deren Sohne stattgefunden haben.

Nichtgelehrte sind bis auf diese Stunde völlig derselben Meinung, versetzte Yorick.

Einunddreißigstes Kapitel.

Obschon, wie gesagt, mein Vater sich durch die Spitzfindigkeiten in diesen gelehrten Verhandlungen weidlich gekitzelt fühlte, so war dies doch nichts weiter als eine Salbe auf einen Knochenbruch. — Sobald er nach Hause kam, fiel die Last seiner Bekümmernisse nur noch schwerer auf ihn, wie es immer zu geschehen pflegt, wenn der Stab ausglitt, auf den man sich stützte: Mein Vater ward nachdenkend, — spazierte oft an den Fischteich, — ließ die eine Krempe seines Hutes herunterhangen, — seufzte oft, — fuhr Niemanden mehr an, und würde, — da das schnelle Aufwallen des Zornes, wodurch solches Anfahren veranlaßt wird, so sehr, wie Hippokrates uns erzählt, die Ausdünstung und die Verdauung befördern, — zuverlässig aus Mangel daran krank geworden sein, wenn nicht durch eine Reihe von Unruhen, die ihm durch ein Vermächtniß von tausend Pfund verursacht wurden, welches meine Tante Dina ihm hinterließ, sein Gedankengang davon abgelenkt und so seine Gesundheit gerettet worden wäre.

Kaum hatte mein Vater den desfallsigen Brief gelesen, so griff er auch die Sache bei ihrem rechten Ende an, und begann, sich das Hirn darüber zu zerquälen und zu zermartern, wie er die Summe wohl am besten zur Ehre seiner Familie würde verwenden können. Hundert und funfzig wunderliche Projecte fuhren ihm nach einander durch den Kopf; — bald wollte er Dies, bald Jenes, dann wieder Das thun. — Er wollte nach Rom reisen, — wollte processiren, —

wollte Staatspapiere kaufen, — wollte John Hobson's Pachtgut erstehen, — wollte seinem Hause eine neue Fronte geben, ja sogar ein neues Seitengebäude daranfügen lassen. Diesseit der Flußseite hatte er eine schöne Wassermühle — der Symmetrie willen wollte er am jenseitigen Ufer eine Windmühle errichten lassen. Vor Allem in der Welt aber wollte er das große Ochsenmoor umzäunen, und meinen Bruder Jobst sonder Verzug auf Reisen schicken.

Da die Erbschaftssumme jedoch „finite" war, und folglich nicht Alles mit ihr bestritten werden konnte, auch genau genommen sehr wenige der erwähnten Projecte auf gutem Grunde beruheten, so schienen die beiden letzteren Vorsätze ihm am meisten zuzusagen; und unfehlbar würde er sich für die Ausführung Beider entschlossen haben, wenn die vorerwähnte kleine Inconvenienz ihn nicht in die unabwendbare Nothwendigkeit versetzt hätte, sich entweder für den einen oder den andern zu entscheiden.

Dies war keineswegs eine leichte Aufgabe, denn obschon es gewiß ist, daß mein Vater bereits seit längerer Zeit diesen wesentlichen Theil der Erziehung meines Bruders beherzigt, und als verständiger Mann wirklich beschlossen hatte, diesen Plan auszuführen, sobald ihm die Dividende der zweiten Actienserie der Missisippi-Compagnie, deren Mitglied er war, ausgezahlt worden sein würde, so hegte er doch gleichen Wunsch und gleiche Absicht betreffs des Ochsenmoors, das ein zum Gute Shandy gehörendes, hübsch großes, wüstliegendes, sumpfiges und unangebautes Stück Landes war, und gleichsam ein älteres Anrecht auf seine Fürsorge hatte.

Da mein Vater jedoch bisher nie so sehr als jetzt durch die Umstände dazu angeregt worden war, zu entscheiden, welcher von beiden Plänen den Vorrang vor dem andern zu behaupten haben möchte, so hatte er als ein verständiger Mann sich enthalten, auf eine desfallsige genaue oder kritische Untersuchung einzugehen, so daß, nachdem alle übrigen in dieser Krisis sich aufdrängenden Projecte von ihm zurückgewiesen worden waren, das Ochsenmoor und mein Bruder sich in ihn theilten; — und diese Beiden waren Eines dem An-

dern ſo gewachſen, daß ſie Veranlaſſung zu nicht geringem Kampfe in der Seele des alten Herrn über Entſcheidung der Frage wurden, — welcher von beiden Plänen zuerſt auszuführen wäre.

Die Leute mögen lachen ſo viel als ſie wollen; die Sache war demnach dieſe: —

Von jeher war es in der Familie Sitte geweſen und durch die Länge der Zeit beinahe zu einem Rechte geworden, daß der älteſte Sohn des Hauſes vor ſeiner Verehelichung freien Eingang, Ausgang und Zugang in fremden Ländern hatte; — und zwar dies nicht bloß, um durch die heilſame Wirkung der Bewegung und vielfachen Luftveränderung ſeines Leibes und ſeiner Seele Geſundheit zu ſtärken, ſondern ſchlechthin bloß zu Ergötzung ſeiner Phantaſie; indem er ſich rühmen könnte, fremde Länder bereiſet zu haben. — Tantum valet, pflegte mein Vater zu ſagen, quantum sonat.

Da dies nun ein vernünftiger und demnach ein ſehr chriſtlicher Brauch war, ſo würde man gegen meinen Bruder Jobſt nicht heidniſcher haben verfahren können, als wenn man ſonder Warum und Weswegen ihn dieſes Vorrechtes beraubt und dadurch ein Beiſpiel gegeben hätte, wie der Erſtgeborne der Shandyfamilie nicht in einer Poſtchaiſe durch Europa gerollt würde, — und zwar bloß, weil er ein Dummhut war.

Andrerſeits wies der Fall mit dem Ochſenmoor ſich nicht minder dringend.

Ungerechnet den Kaufſchilling deſſelben, der ſich auf achthundert Pfund belief, hatte es ſchon vor etwa vierzehn Jahren der Familie eben ſo viel an Proceßkoſten, und überdies, Gott der Herr weiß, wie viele Sorge und Verdruß gekoſtet.

Zudem war die Familie Shandy ſeit der Mitte des vorigen Jahrhunderts Beſitzerin deſſelben, und obſchon es Angeſichts des Hauſes derſelben, auf der einen Seite von der Waſſermühle, auf der andern von der obenerwähnten projectirten Windmühle flankirt lag, auch aus all' dieſen Gründen vor allen Grundſtücken des Gutes das begründetſte Recht auf die Fürſorge und den Schutz der Familie zu

haben ſchien, war es dennoch, durch ein ſo den Menſchen wie dem Boden, den ſie beſchreiten, treffendes, unzuerklärendes Verhängniß, ſchmählich während all' jener Zeit überſehen worden, und hatte, die Wahrheit rein herausgeſprochen, ſo viel dadurch gelitten, daß, wie Obadja ſagte, Jedem, der darüber hinritte, und ſich auf den Werth von Landſtrichen verſtände, das Herz ob der kläglichen Beſchaffenheit bluten müßte, in welcher das Ochſenmoor ſich befand.

Da jedoch weder der Ankauf dieſes Grundſtückes, noch deſſen Lage an eben dieſer Stelle, recht geſprochen, das Werk meines Vaters war, ſo hatte dieſer die Sache ſtets ſo angeſehen, als kümmere ſie ihn weiter nicht, — bis vor vierzehn Jahren, als der erwähnte vermaledeite Proceß ausbrach, der ſich über die Grenzen des Landſtriches erhob. Da, ganz natürlich, ward jeglicher Grund zu Gunſten des Ochſenmoors geweckt, und als mein Vater alle dieſe Gründe erwogen hatte, ſah er, nicht bloß aus Eigennutz, ſondern auch aus Ehrgefühl ein, daß er verpflichtet wäre, Etwas für daſſelbe zu thun, und daß dazu es jetzt oder niemals an der Zeit ſein würde.

Zuverläſſig muß, wie mich dünkt, ein beſonderes Mißgeſchick dabei obgewaltet haben, inſofern es ſich ſo fügte, daß die Gründe für die Ausführung beider vorerwähnten Projecte beſtändig einander das Gleichgewicht hielten; denn ſo oft mein Vater dieſelben auch in jeglicher Gemüthsſtimmung und Rückſicht erwog; — obwohl er heute Bücher über Landwirthſchaft, und morgen Reiſebeſchreibungen las; — ungeachtet er jegliche Leidenſchaft dabei zurückſetzte, — die beiderſeitigen Gründe in jedes Licht und jeglichen Geſichtspunkt ſtellte, — täglich darüber mit meinem Oheim Tobias ſprach, mit Yorick darüber disputirte und die ganze Angelegenheit des Ochſenmoors mit Obadja überlegte, — zeigte ſich doch während all' der Zeit Nichts ſo ſtark zu Gunſten des Einen Projects, daß es nicht mit eben ſo großem Nachdruck auf das andere hätte angewendet werden können, oder das nicht mindeſtens durch eine oder andere Rückſicht gleichen Gewichtes inſofern aufgewogen worden wäre, daß die Wagſchalen jedesmal gleichſtanden.

Wie unbeſtritten es zum Beiſpiel bleibt, daß in anderer Hand und unter guter Nachhülfe das Ochſenmoor ſonder Zweifel eine ganz andere Figur in der Welt geſpielt haben würde, als es jetzt ſpielte, oder in der Beſchaffenheit, in der es ſich befand, ſpielen konnte, — ſo galt doch jedes Tittelchen von dieſer Wahrheit auch von meinem Bruder Jobſt, — Obadja mochte ſchwatzen was er wollte.

Hinſichtlich des Eigennutzes oder Nutzens ſchien, ich geſtehe es, der Streit zwiſchen beiden Objecten auf den erſten Anblick nicht ſo ſchwer zu ſchlichten; denn ſo oft mein Vater Feder und Dinte hernahm um die erforderlichen Ausgaben für Aufwühlen, Ausbrennen, Umhägen u. ſ. w. des Ochſenmoors zu veranſchlagen, und dagegen den ſichern Vortheil zu berechnen, der wieder herauskommen müßte, — ſo war letzterer nach meines Vaters Rechnungsweiſe ſo bei weitem überwiegend, daß man hätte ſchwören mögen, das Ochſenmoor müßte den Sieg des Vorranges davontragen; — denn es lag am Tage, daß dies bereits im erſten Jahre hundert Laſt Rapsſaat, die Laſt zu mindeſtens zwanzig Pfund zu calculiren, — im zweiten Jahre eine treffliche Weizenernte, im dritten Jahre aber, mäßig angeſchlagen, hundert, ja aller Wahrſcheinlichkeit nach hundert und funfzig, wenn nicht zweihundert Scheffel Erbſen und Bohnen, einer Unzahl von Kartoffeln nicht zu gedenken, würde einbringen müſſen. — Dabei jedoch zu denken, daß während all' dieſer Zeit mein Bruder nicht viel beſſer als ein Schwein heranwüchſe, welches all' jenes Ackererzeugniß aufzufreſſen hätte, — das laſtete ſo ſchwer auf der Seele des alten Herrn, daß es ihn im höchſten Grade unentſchloſſen machte, und er meinen Oheim Tobias oft verſicherte, er wüßte gar nicht mehr, wo ihm der Kopf ſtände.

Keiner als Der, welcher es ſelbſt empfunden hat, kann ſich vorſtellen, welche Marter es iſt, zwei Projecte mit ſich herumzutragen, die beide zugleich und mit gleicher Stärke gleich hartnäckig uns das Gemüth nach entgegengeſetzten Richtungen zerren; denn nicht zu gedenken der Zerrüttung, die ganz natürlich in dem ganzen ferneren Syſtem der Nerven, welche, wie Ihnen bekannt iſt, die Lebensgeiſter

und ſubtileren Säfte vom Herzen zum Kopfe und ſo weiter führen, unvermeidlich angerichtet wird, — läßt ſich nicht ſagen, in welchem Grade ſolch eine widerſinnige Art von Reibung Einfluß auf die gröberen und feſteren Theile des Körpers hat, indem bei ſolchem Vor- und Rückſchreiten das Fett eines Menſchen aufgezehrt und deſſen Leibesſtärke geſchwächt wird.

Mein Vater würde dieſem Uebel ſo gewiß erlegen ſein, als er dem mit meinem Taufnamen hatte erliegen müſſen, wenn er nicht ſo wie von dieſem durch ein neues Uebel davon befreiet worden wäre, und dies neue war — der Tod meines Bruders Jobſt.

Was iſt des Menſchen Leben? Iſt's nicht ein ewiges Hin- und Herſchwanken? von Sorge zu Sorge? Iſt's nicht Thürverſperren der einen und Thüröffnen der andern Urſache zum Verdruſſe?

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Von dieſem Augenblicke an bin ich als der muthmaßliche Erbe der Familie Shandy anzuſehen; — und namentlich iſt es dieſer Punkt, bei welchem die Geſchichte meines Lebens und meiner Meinungen beginnt. Bei all meiner Haſt und Hurtigkeit hab' ich doch nur erſt den Grund geebnet, auf welchem ich das Gebäude aufführen will — und dies Gebäude wird, wie ich deutlich vorherſehe, ſich als eines ausweiſen, wie ſeit Adams Zeit es nie erſonnen und errichtet ward. Binnen weniger als fünf Minuten werde ich meine Feder und gleich hinter drein den wenigen in meinem Dintenfaſſe befindlichen Bodenſatz ins Feuer geworfen haben. Bis dahin hab' ich nur noch ein paar Dinge zu thun; — ich habe Ein Ding zu nennen, — Ein Ding zu bewehklagen, — Ein Ding zu hoffen, — Ein Ding zu verſprechen, — Ein Ding anzudrohen, — Ein Ding zu muthmaßen, — Ein Ding zu erklären, — Ein Ding zu verhehlen, — Ein Ding zu wählen, und Ein Ding zu erbitten. Ich nenne daher dies Kapitel das Kapitel von den Dingen, und mein nächſtfol-

gendes Kapitel, das heißt das erste Kapitel meines dritten Bandes, soll, so ich am Leben bleibe, mein Kapitel von den Backenbärten abgeben, damit ich eine Art von Zusammenhang in meinem Werke aufrecht erhalte.

Das Ding, das ich bewehklage, ist, daß Dinge so haufenweise auf mich eingedrungen sind, daß ich nicht im Stande gewesen bin, zu demjenigen Theile meines Werkes zu gelangen, auf welchem ich während der ganzen Wanderung mit so innigem Verlangen hingeblickt habe; und jener Theil enthält die Feldzüge, besonders aber die Liebesgeschichte meines Oheims Tobias — Begebenheiten so seltsamer Art und so cervantesschen Gepräges, daß, wenn's mir nur glücken will, jedem anderen Gehirn dieselben Eindrücke dadurch zu erregen, die dadurch in meinem eigenen erregt werden, das Buch sicherlich weit besser durch die Welt kommt, als sein Verfasser vor demselben es gekonnt hat. — O Tristram! Tristram! kannst Du dies nur zu Stande bringen, so wird das Ansehen, das Dir dann als Schriftsteller zu Theile wird, die vielen Leiden aufwägen, die Dich als Menschen betroffen haben — Wie wirst Du an solchem Ansehen Dich letzen, wenn Du alles Gefühl und alle Erinnerung jener Leiden verloren haben wirst!

Kein Wunder ist's, daß ich so großes Gelüsten nach jener Liebesgeschichte habe: — sie ist der auserlesenste Bissen meiner ganzen Erzählung! und gelange ich erst zu ihr, so seid überzeugt, Ihr lieben Leute — (auch schiert's mich wenig, ob diesem oder jenem schwachen Magen davor ekelt) — daß ich dabei in der Wahl meiner Worte mich nicht zieren werde, — und dies ist das Ding, das ich zu erklären hatte. — Daß ich binnen fünf Minuten mit diesem Kapitel nicht zu Ende kommen werde, ist das Ding, das ich fürchte; — und das Ding, das ich hoffe, ist, daß ich Ihnen kein Aergerniß gegeben habe. Sollte dies dennoch der Fall sein, so verlassen Sie sich, meine hochzuverehrende Herrn, fest darauf, daß ich künftiges Jahr Ihnen etwas zu Besten geben werde, woran Sie sich wirklich ärgern sollen — Gerade so macht es meine Jenny. — Wer aber meine Jenny und

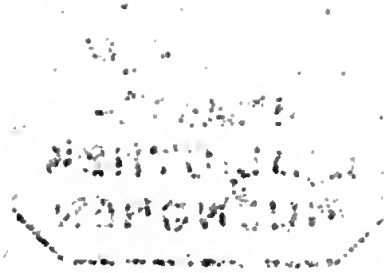
welches das rechte und unrechte Ende eines Frauenzimmers ist, das ist das Ding, das ich zu verhehlen habe; — es soll Ihnen in dem Kapitel eröffnet werden, das meinem Kapitel von Knopflöchern unmittelbar voranzugehen hat; aber auch in keinem früheren Kapitel, darauf verlassen Sie sich.

Und jetzt, nachdem Sie nahe an das Ende dieser vier ersten meiner Bücher gelangt sind, kommt das Ding, das ich zu fragen habe — wie steht's mit Ihren Köpfen? Der meinige thut mir jämmerlich weh. — Was Ihre Gesundheit betrifft, so weiß ich, daß es ungleich besser damit geht. Echter Shandyismus — denken Sie darüber wie Sie wollen — öffnet Herz und Lunge, zwingt gleich allen übrigen ihm verwandten Anregungen das Blut und andere Lebenssäfte des Körpers freier durch ihre Kanäle zu strömen, und treibt das Lebensrad länger und lustiger rundum.

Wäre mir wie Sancho Pansa gestattet, mir ein Königreich zu wählen, ich würde mir keine Insel, auch kein Land voll Schwarzer erkiesen, um mir auch nur einen Pfennig Geld daraus zu machen; — nein! es sollte ein Königreich voll herzlicher lachender Unterthanen sein, und da die galligen und finsteren Leidenschaften, wie ich sehe, dadurch, daß sie Krankheiten im Blute und in den Säften verursachen, einen bösen Einfluß so auf den politischen wie auf den natürlichen Körper haben, so möchte ich meinem Gebete die Bitte anhängen, — daß Gott meinen Unterthanen die Gnade verleihe, eben so weise zu sein als sie lustig sind; und ich wäre dann der glücklichste Monarch, so wie sie das glücklichste Volk unter Gottes weitem Himmel

Und so nehme ich mit dieser Moral für diesmal Abschied von Ihnen, bis ich in meinem folgenden Bande (falls dieser garstige Husten mich nicht vor der Zeit ins Grab legt) Sie abermals am Barte zupfe und der Welt eine Geschichte vor Augen lege, von der Sie sich wohl wenig oder nichts träumen lassen.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN



5570